Nr. 86 — Halle (Saale), Sonntag den 12. April 1914 — 25. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Bezugspreis monatl. 60 Pf. frei ins Haus, durch die Post vierteljährlich 1.65 Mark ohne Postgeld.

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), monatlich 10 Pfennig.

Schriftleitung: Harz 40/41. Fernsprecher 838. Sprechstunde: werktags von 12—1 Uhr mittags.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anzeigengebühr beträgt für die 6gespaltene Kolonelzeile od. deren Raum 30 Pf., für auswärtige Anzeigen 35 Pf., Anzeigen unter dem Textteil die Zeile 75 Pf.

Anzeigen für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags 9½ Uhr in der Geschäftsstelle aufgegeben sein.

Hauptgeschäftsstelle: Harz 40/41. Fernsprecher 1047. Geöffnet: werktags ununterbrochen von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Unser Ostern.

Aus der Verwesung Schoß
Reißet von Banden
Freudig euch los!

Ostern, die freudige Totenfeier über den dahingegangenen Winter und der jubelnde Willkomm, dem Frühling dargebracht, ist eines der ältesten Feste der Menschheit. Seine Symbolik erfuhr im Wandel der Zeit mannigfache Veränderungen. Ursprünglich war es nur eine Freudenfeier der alten ackerbautreibenden Völker über das Wiedererwachen der Natur aus langem Winterschlafe — noch vor zweitausend Jahren feierten es die alten Germanen also. Die Israeliten gaben ihm im Passahfeste die Bedeutung einer Jubelfeier über ihren Auszug aus Aegypten, über ihre Befreiung aus ägyptischer Sklaverei, der sie Moses entführte. Das Christentum endlich verlegte in die Zeit der alten Osterfeiern das Martyrium Christi, des Erlösers der Welt, und seine Auferstehung aus dem Grabe. Welche Bedeutung also auch dem Osterfeste zu verschiedenen Zeiten gegeben sein mag: fast immer jubelte in ihnen die Freude der Menschheit über die Erlösung aus Not und Elend auf, immer wurde in ihnen das Nahen glücklicherer Zeiten mit Spiel und Festesglanz begrüßt.

Allein das Christentum hat diese ursprüngliche Tendenz der Osterfeier stark verwischt. Es gab ihm den Charakter eines Festes der Verheißung von Glück und Segen. In der Leidensgeschichte des geduldigen Heilandes sind die Entbehrungen des menschlichen Daseins auf der Erde verkörpert, in seiner Auferstehung die himmlischen Freuden, die den armen und bedrückten Menschen im Jenseits winken, wenn sie ihr Erdenlos, wie es sich auch gestalte, geduldig und ohne Murren ertragen. So gewiß sollen ihre Seelen dafür im Paradies überirdische Freuden auf ewiglich genießen, wie Christus nach schweren Qualen für die Menschheit starb, um nach drei Tagen von den Toten aufzuerstehen und ins wonnigliche Land der Verheißung einzugehen. Das christliche Osterfest ist also keine Feier der Gewißheit kommender Glückseligkeit für die Menschen auf Erden, sondern nur die Verheißung ihrer Gewißheit nach dem Tode im Jenseits — vorausgesetzt, daß die Menschen im festen Glauben daran über ihre Mühsal auf dieser Welt nicht murren und sie fein willig als Gottes Schickung hinnehmen.

Ein Fest solchen Charakters ist natürlich für das Proletariat unmöglich. Und zwar deshalb, weil es ein Geschlecht des Kampfes ist, das aus eigener Macht zur Glückseligkeit auf Erden kommen will, nicht durch die Leiden eines überirdischen Erlösers. Das Proletariat bedient sich der sicheren Mittel irdischer Realitäten in seinem Befreiungskampfe. Es ist aus dem Grab aller Kampfesfreude, der christlichen Weltanschauung, deren Wesen darin besteht, daß die Menschen erst auf dem Umwege einer irdischen Leidensfahrt ins gelobte Jenseitsland des Paradieses eingehen könnten, auferstanden und hat seine einzig realen, seine irdischen Geschicke selbst in die Hände genommen. Der moderne Kapitalismus, der es in härteste Fron schmiedet, hat ihm zugleich auch die Gewißheit gegeben, daß es ihn eines Tages überwinden werde, um zur leiblichen und geistigen Freiheit auf Erden zu gelangen. Die Weltanschauung des Proletariats, die in dieser Erkenntnis wurzelt, ist der moderne Sozialismus!

Noch freilich ist er nur ein Ideal und die Zeit seiner Erfüllung noch nicht abzusehen. Aber: was tut's? Die Gewißheit seiner Erfüllung ist gegeben in den ökonomischen Verhältnissen, die der Kapitalismus schuf: er machte die Menschen zu Herren über die Natur, stellte ihre vereinigte Arbeitskraft in seinen Dienst, er gab den Anreiz zur Erfindung zahlreicher Maschinen, für alle möglichen Produktionszwecke, die eine Umwandlung der menschlichen Arbeitstätigkeit in eine menschliche Kontrolltätigkeit über ihre Arbeit anbahnen, er ermöglichte durch eine planmäßige Organisation der Arbeit die intensivste Ausnutzung aller technischen Hilfsmittel und zugleich ein Produktionsquantum, das durchaus allen Bedürfnissen der Menschheit gerecht wird. Der Gedanke der Organisation und ihres Vorteils ist der Hauptgewinn, den das Proletariat aus dem Kapitalismus zog. In ihr werden die vereinzelten Kräfte gesammelt zu riesigen Machtfaktoren, denen ein Einfluß auf die Gestaltung gesellschaftlicher Angelegenheiten nicht verfagt bleiben kann. Der Einzelne ordnet sich unter, um seinen Willen durch die Organisation ungeheuer vervielfacht ausstrahlen zu lassen, um ihm durch sie Geltung zu verschaffen. Die Erkenntnis, daß dies möglich sei, hat der Kapitalismus den Massen durch sein Beispiel beigebracht, und diese Erkenntnis schweißte das Proletariat zusammen. Es weiß, daß jetzt die Möglichkeit einer Umgestaltung der herrschenden Gesellschaftsordnung ökonomisch vorhanden ist: die bestehende Produktionstechnik erlaubt es, allen Menschen ohne Ausnahme bei wenig Arbeit ein gleichermaßen unbesorgtes, materielles Dasein zu gewähren. Es wird ihnen nur vorenthalten, weil die kapitalistische Produktion eine verkehrte Zweckbestimmung hat: sie soll nicht die bestehenden Bedürfnisse der Gesellschaft befriedigen, sie soll nur dem Einzelnen, der über die Produktion verfügt, einen sicheren Kapitalsgewinn bringen. Der Sozialismus aber will die Erlösung der Produktion aus der Gewinnsklaverei, und an dem Tage, da sie sich vollzieht, ist die Menschheit befreit aus den Banden ökonomischer, leiblicher, sozialer und geistiger Sklaverei, in denen sie bis dahin noch schmachten muß.

Der Klassenkampf des Proletariats führt zu diesem Ziele. Er stellt nichts anderes dar als die Vereinigung aller Besitzlosen gegen die Macht des Kapitals, das sich zwar nur in verhältnismäßig sehr wenigen Händen konzentriert, auf dessen Bedürfnisse allein jedoch die gesamte bestehende Gesellschaftsordnung zugeschnitten ist. Aber diese befindet sich nun in einem immer intensiver werdenden Auflösungsprozeß, weil sie der Kapitalismus vor immer neue Probleme stellt, denen sie in ihrer jetzigen Form nicht mehr gewachsen ist. Sie ist nämlich, kurz gesagt, aufgebaut auf dem Verhältnis zwischen Herrn und Knecht. Aber mit dem Auftreten des Kapitalismus in der Geschichte entwickelte sich langsam der ökonomische Faktor der Masse, und heute steht nicht mehr der Unternehmer dem Arbeiter gegenüber, sondern die vereinigte Unternehmerschaft der vereinigten Arbeiterschaft. Im ökonomischen, politischen und sozialen Leben herrscht nicht mehr der Einzelwille, sondern der Massenwille, und dieser erringt sich mehr und mehr Gestaltungsrecht auf alle öffentlichen Dinge. Aber diese Entwicklung bestimmt mit Sicherheit auch die Zukunft der Menschheit. Je inniger und umfassender sich die ungeheure, sozial enterbte Mehrheit der Menschen, das Proletariat, zusammenschließt, je schneller das geschieht, um so eher wird sie auch die Macht erlangt haben, ihren Willen in der Gesellschaft durchzusetzen, sie nach ihrem Wunsche umzugestalten. Diese Gewißheit hat der Sozialismus, der sie aus der allgemeinen historischen Entwicklung gewann und die zuerst Karl Marx klar formulierte, dem Proletariat geschenkt, diese Gewißheit erfüllt es mit lodernder Kampfesbegeisterung, sie eint seine Angehörigen zu einer einzigen, großen, in Freud und Leid solidarischen Familie, welche auf der ganzen Welt heimisch ist, die sich von Tag zu Tag weiterverbreitet, von Nord nach Süd und Ost nach West. Sie wird die glückliche Zukunft der Menschheit, ihr goldenes Zeitalter auf Erden schaffen, das ihr jetzt noch kapitalistische Kurzsichtigkeit und die noch nicht genügend durchgeführte Organisation der Arbeiterschaft im sozialistischen Geiste vorenthält. Stetig aber wachsen die klassenkämpferischen Scharen des Proletariats und damit seine Macht. Seine Befreiung, die Erlösung der Menschheit, rückt näher und näher, dank den immanenten Bewegungsgesetzen unserer kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Und froh und unbeirrt darf es in das Gebimmel der christlichen Entfagungsglocken die Worte unseres großen Dichters, Menschen und Heiden Goethe schallen lassen:

Aus der Verwesung Schoß
Reißet von Banden
Freudig euch los!

In diesem Kampfesrufe manifestiert sich der Glaube des sozialistischen Proletariats an die Siegeskraft seiner Ideen! Langsam sind sie aufgekeimt, um desto sicherer ihrer Erfüllung entgegenzureifen! Das sei unsere Osterbotschaft, die wir weithin über alle Lande verkünden wollen!

Träger der Reaktion.

Gleichzeitig wurden dieser Tage zwei Mitteilungen veröffentlicht, die für das Verständnis der politischen Situation in Deutschland sehr wertvoll sind. Die eine war die Nachricht von dem Beschluß des nationalliberalen Parteivorstandes, welche sowohl den „Alten" wie den „Jungen" jener Partei die Auflösung ihrer Sonderorganisationen anbefiehlt. Kein Mensch ist sich darüber im unklaren, daß dieser Beschluß ein Schlag gegen die Bestrebungen der „Jungen" sein soll. Denn die „Alten" brauchen keine Sonderorganisation mehr, weil sie den maßgebenden Einfluß in der Partei selbst gewonnen haben. Ihren Bestrebungen dient jetzt die Parteiorganisation selbst. Den „Jungen" dagegen wird der Boden vollständig abgegraben, wenn man ihnen die eigene Organisation nimmt. Wir sind nun zwar weit entfernt, in den Bestrebungen dieser sogenannten „Jungen" irgendetwas Himmelstürmendes, Revolutionäres oder auch nur Liberales zu erblicken; dennoch bedeutet ihre Unterdrückung eine offene Rechtsschwenkung der Partei: man will auch den Schein vermeiden, als ob die Partei offiziell irgendetwas dulde, was den Konservativen mißfallen könnte. Es kommt hinzu, daß auf der gleichen Tagung sich die Partei — und noch dazu durch den Mund des Herrn Bassermann, der ihren linken Flügel repräsentiert — für den Stillstand der Sozialpolitik und für den Schutz der Arbeitswilligen erklärt hat. Endlich auch gegen die bekannten Stichwahlbedingungen der Sozialdemokratie, von denen sogar das Berliner Tageblatt zugibt, daß sie nichts Sozialistisches, sondern nur liberale Forderungen enthalten. „Es ist also der Liberalismus, den die nationalliberalen Grundsätze nicht vertragen," sagt das Berliner Tageblatt. Alles in allem hat man vollständig recht, wenn man sagt, daß die Nationalliberalen nichts darstellen als eine Spielart der Freikonservativen, und daß dies längst kein Geheimnis mehr war. Nun sind aber die Freikonservativen selbst — was sie auch offen zugeben und sogar in ihrem Namen andeuten — nur eine Spielart der Konservativen. Alle drei Parteien sind mithin als Träger der Reaktion anzusehen. Die Nationalliberalen tun nichts, was den Freikonservativen zuwider wäre, und diese sind mit den Konservativen eines Sinnes. Daß auch das Zentrum im Grunde seines Wesens durchaus konservativ ist, bedarf keines Beweises, und so haben wir in diesen vier Parteien eine kompakte, allen reaktionären Wünschen dienende Masse.

Wer steht ihnen gegenüber? Wer kämpft in Deutschland gegen die Reaktion und für den Fortschritt? Hier gibt uns die zweite, oben erwähnte Notiz der Presse einen Fingerzeig. Sie teilt mit, daß in Danzig der freisinnige Stadtrat Dumont sich über ein paar Artikel geärgert hat, die in der sozialdemokratischen Volkswacht standen, daß er unseren Genossen Bartel in Verdacht hat, die Veröffentlichung der Artikel veranlaßt zu haben, und daß er deswegen beim Versicherungsamt beantragt hat, den Genossen Bartel zwangsweise aus dem Vorstand der Krankenkasse zu entfernen, „weil er sich des Vertrauens unwürdig gezeigt habe, das sein Amt erfordert". Um das ganz zu würdigen, muß man wissen, daß Bartel seit langen Jahren Kassenführer war und — wie der Vorwärts ebenfalls mitteilt — auf Betreiben desselben Herrn Dumont nicht als Beamter auf die Kasse übernommen worden ist.

Auch hier stimmt es, wenn es ausgesprochen wird, daß dieses freisinnige Unterfangen nicht nur ein Schlag sei gegen die Meinungsfreiheit von Kassenbeamten und Kassenvorstandsmitgliedern, sondern auch gegen die Freiheit der Presse. Es ist so ungemein bezeichnend, daß es ausgerechnet ein Freisinniger ist, auf dessen Betreiben zum ersten Male jene urreaktionäre Bestimmung des neuen Gesetzes, welches den Kassenbeamten das Recht der freien Meinungsäußerung nimmt, in Wirksamkeit treten soll. Und wenn etwa die Herren Freisinnigen sich dagegen wehren wollten, daß man für die Tat eines Einzelnen ihre ganze Partei verantwortlich macht, so wäre einfach zu fragen, was sie denn gegen Herrn Dumont unternehmen? Werden sie ihn aus ihrer Partei ausschließen? Wenn nicht, so geben sie zum allermindesten zu, daß seine Tat nicht gegen freisinnige Grundsätze verstößt. Das genügt aber gerade, denn es bedeutet, daß der Schutz der Meinungsfreiheit und der Preßfreiheit nicht zu den freisinnigen Grundsätzen gehört! Daß die Freisinnigen in diesen wichtigen Dingen mit Konservativen, Zentrum, Nationalliberalen, kurz mit der gesamten Reaktion übereinstimmen! Ueberdies wäre selbst ein etwaiges Einschreiten gegen Herrn Dumont — das nicht erfolgen wird — nur Spiegelfechterei, denn es ist durchaus nicht der erste derartige Fall, der im deutschen Freisinn passiert. Wir erinnern nur daran, daß der Königsberger Hochverratsprozeß vom Jahre 1904, wo sich einige Sozialdemokraten wegen angeblichen Hochverrats gegen den Russenzaren zu verantworten hatten, weil sie die heimliche Einführung sozialistischer Schriften nach Rußland begünstigt haben sollen — daß dieser Prozeß, der mit Zuchthausstrafen die freie Betätigung für sozialistische Ueberzeugung niederschlagen wollte, letzten Endes durch eine Mitteilung der freisinnigen Hartungschen Zeitung zu Königsberg veranlaßt war.

Und dann darf man doch nicht die Bündnisse vergessen, die der Freisinn immer und immer wieder mit den Nationalliberalen abgeschlossen hat. Es ist schon so: der Freisinn will durchaus nicht über das Maß dessen hinausgehen, was den Nationalliberalen recht ist. Da wir nun aber gesehen haben, wie die Nationalliberalen sich an die Freikonservativen anlehnen und diese wieder an die Konservativen, so — — kann sich jeder Denkende seine Schlußfolgerungen für die praktische Politik selbst ziehen.

Politische Uebersicht.

Halle (Saale), 11. April 1914.

Ein Schlag gegen den Zollwucher.

Eine Kampfansage gegen das fluchbeladene System der deutschen Ausfuhrprämien auf Getreide (der Einfuhrscheine) stellt ein Beschluß dar, den die russische Duma am Donnerstage mit 155 gegen 45 Stimmen gefaßt hat. Es wurde die Dringlichkeit einer Vorlage beschlossen, die das Pud (= 16½ Kilogramm) Getreide mit einem Einfuhrzolle von 30 Kopeken (60 Pf.) belegen soll. Der Berichterstatter Rostowzew machte ziffernmäßige Angaben über die Einfuhr deutschen Getreides und Mehles in Rußland, welche bewiesen, daß diese Einfuhr allmählich die russischen Produkte verdränge. Wurden doch im Jahre 1913 nach Rußland — dem europäischen Hauptgetreideproduzenten! — aus Deutschland ausgeführt an Roggen 2,31 Millionen Doppelzentner, an Weizen 0,22 Mill., an Hafer 0,38 Mill. Doppelzentner. Die deutsche Einfuhr aus Rußland dagegen hat nur eine geringe Zunahme, für einzelne Artikel sogar eine bedeutende Abnahme erfahren. So sank von 1912 auf 1913 die russische Einfuhr für Malzgerste von 258 auf 44 Tausend Doppelzentner, für Hafer von 3,8 auf 2,7. Der jetzige Beschluß bedeutet die Einleitung des handelspolitischen Kampfes zwischen Deutschland und Rußland. Es ist selbstverständlich, daß das Proletariat hüben wie drüben sich gegen jeglichen Zollschutz erklären wird. Auch das russische Proletariat wird mit aller Macht gegen den Zollwucher ankämpfen. Die Einführung des russischen Getreidezolls gibt indessen der deutschen Arbeiterschaft zugleich Gelegenheit, mit verstärkter Energie gegen den deutschen Zollwucher vorzugehen. Sollte die Maßnahme Rußlands dazu führen, in die deutsche Zollschutzmauer Bresche zu legen, so könnten die deutschen Konsumenten, bei aller grundsätzlichen Gegnerschaft gegen Schutzzölle, den Beschluß der russischen Duma nur begrüßen. Der russische Einfuhrzoll ist eingestandenermaßen ja nur als Kampfmaßregel gedacht, und, falls Deutschland nachgibt, liegt auch für Rußland kaum ein Anlaß vor, die Zölle beizubehalten. Zum mindesten gibt der russische Beschluß unserem Kampf

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191404 12-12/fragment/page=0001

gegen die heimliche Zollpolitik ein neues Argument. Nicht freuen wir uns der „ausländischen Hilfe" — wie agrarisch-teutsche Blätter uns vorgeworfen haben —, weil sie vom Ausland kommt, sondern weil sie eine Bestätigung für die Sinnlosigkeit unserer Handelspolitik ist, die Deutschland in einen Kampf ausgerechnet mit dem Lande treibt, das wirtschaftlich die beste Ergänzung zu Deutschland bildet. Rußland als Produzent von agrarischen Rohprodukten und Deutschland als Fabrikant qualifizierter Arbeiten sind aufeinander angewiesen, und nur die egoistische Verstocktheit deutscher Agrarier gibt die Erklärung dafür, daß zwischen diesen beiden Ländern wirtschaftliche und politische Verstimmungen entstehen können.

Der Kreislauf der Ausbeuterei.

In den Augen der Zollwucherer gilt ein Angriff auf die „bewährte Wirtschaftspolitik" schon beinahe als Hochverrat. Man möchte das System raffinierter Ausbeuterei nicht nur erhalten, sondern möglichst noch verschärfen. Daher der Ruf nach dem lückenlosen Zolltarif. Vom Standpunkt der Großgrundbesitzer ist die herrschende Zollpolitik allerdings unvergleichlich schön. Sie erfüllt den Zweck, ihnen die Taschen zu füllen, hervorragend gut. Sie stellt einen Kreislauf von Wirkungen dar, die alle auf das Interesse der Junker eingestellt sind. Die Getreidezölle erschweren die Einfuhr und heben den Inlandspreis. Die Ausfuhrprämie ermöglicht die Ausfuhr auf Kosten der Allgemeinheit und wiederum mit dem Erfolg, die Inlandspreise in die Höhe zu treiben. Daher ist selbst bei den glänzendsten Ernten im eignen Lande und Mißernten im Auslande der Getreidepreis in Deutschland beträchtlich höher als der Weltmarktpreis. Zum Teil werden überdies die Kosten für das Hochschrauben der Inlandspreise aus der Reichskasse gezahlt. Der Wert der ausgegebenen Einfuhrscheine betrug, in der Zeit vom

Januar 1911 bis März 1912	. . .	126	Millionen Mark
„ 1913 „ „ 1914	. . .	183	„ „

Die „bewährte Wirtschaftspolitik" hat aber auch noch andere böse Folgen. Für die Zustimmung zu den Getreide- und anderen Lebensmittelzöllen gewähren die Junker den Großindustriellen Zölle und Roheisen und Halbzeug. Diese Zölle haben dieselbe Wirkung wie die Lebensmittelzölle: sie verteuern die Konsumartikel. Zunächst müssen die Weiterarbeiter das Rohmaterial teuerer bezahlen. Die Mehrkosten tragen natürlich die Konsumenten letzter Hand. Das nicht allein! Die Großindustriellen verkaufen das Rohmaterial dem ausländischen Weiterverarbeiter billiger als dem einheimischen. Die Fabrikanten im Ausland produzieren daher billiger und können infolgedessen, dank der deutschen Zollpolitik, den deutschen Herstellern von Maschinen im In- und Auslande erfolgreich Konkurrenz machen. Der Erfolg dieser Konkurrenz ist, daß unsere Junker in großem Maße landwirtschaftliche Maschinen aus dem Auslande beziehen. Im vergangenen Jahre allein für 40 Millionen Mark, darunter über 24 Millionen Mark für Mähmaschinen. So bereichern sich die Junker in doppelter Weise durch das „bewährte Zollsystem". Es wirft ihnen erhöhte Einnahmen in den Schoß und verschafft ihnen billige Maschinen. Und die Arbeiter? Das System verteuert ihnen die Lebensmittel und raubt ihnen Arbeitsgelegenheit. Ist das nicht empörend? Beim Nachdenken über all solche Tatsachen sollten sich bei jedem Arbeiter und jedem Schaffenden die Nerven spannen zu dem Gelöbnis: **Kampf gegen das vollendete Ausbeutungssystem!**

Rüstungspatrioten.

Kein anderes Gewerbe ist so international organisiert und verspippt wie die Rüstungsindustrie. Darin liegt unzweifelhaft eine starke Gefährdung des Friedens. Die „nationalste" der Industrien jedes Landes ist an jedem Kriege interessiert. Ganz gleich, wo er ausbricht, welche Mächte auf dem Kampfplatz stehen: die ganze internationale Waffen- und Munitionsindustrie macht dabei glänzende Geschäfte. An dem weltumspannenden kapitalistischen Giftbaum dieser internationalen Verspippung ist jüngst wieder ein neuer Zweig ausgebrochen. Zwischen den Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken in Berlin und dem Stahlwerk Becker, A.-G., in Wittlich ist eine Interessengemeinschaft dergestalt abgeschlossen worden, daß beide Firmen in eine von der russischen Regierung genehmigte Aktiengesellschaft Para bellum in Petersburg ihre sämtlichen Erfahrungen und Patente einbringen. Zweck der neuen Gesellschaft ist, die Erzeugnisse der Gründerfirmen zu vertreiben und selbst Kriegsmaterialien herzustellen. Die „deutsch-nationalen" Firmen bemühen sich also sehr, Rußland mit bestem Kriegsbedarf zu versorgen. Für den Wahnsinn des Wettrüstens und Wetthetzens müssen die Völker Milliarden über Milliarden opfern. Und kommt es zu einem Kriege, so vernichten sich die „Lotfeinde" mit Waffen, die ihnen ein- und derselbe kapitalistische Klüngel internationaler Profitmacher lieferte.

Deutsches Reich.

— **Eine Reichsvermögensstatistik.** Da die bisherigen, auf Schätzung beruhenden Angaben über das deutsche Volksvermögen in ihren Ergebnissen stark voneinander abweichen und auch geringen Ansprüchen auf Zuverlässigkeit in keiner Weise genügen, so hat die Reichsregierung die mit der Veranlagung zum Wehrbeitrage sich bietende Gelegenheit zur Aufmachung einer zuverlässigen Reichsvermögensstatistik erfaßt und dem Bundesrat einen Entwurf von Bestimmungen über die Wehrbeitragsstatistik vorgelegt. Das Verfahren ist derart geregelt, daß auf Grund der von den Veranlagungsbehörden für ihren Bezirk aufzustellenden Uebersichten Hauptübersichten gefertigt, und diese dann vom Kaiserl. Statistischen Amte zusammengestellt und veröffentlicht werden. Das Ergebnis kann sehr interessant und überraschend werden.

— **Erziehungsbeihilfen für die Reichsbeamten.** Nach einer Korrespondenzmeldung hat die Reichsregierung Ermittlungen über den Familienbestand der Reichsbeamten angeordnet. Es handelt sich hierbei angeblich um die Gewinnung von Unterlagen für die Prüfung der Frage der Gewährung von Erziehungsbeihilfen für die Beamten. Die Zulagen sollen bei höheren Beamten jährlich 200 Mark für ein Kind betragen, 400 Mark sollen für zwei Kinder in Betracht kommen und 600 Mark für drei und mehr Kinder. Die entsprechenden Sätze für mittlere Beamte würden 150, 300 und 450 Mark, für Unterbeamte 100, 200 und 300 Mark betragen.

Wir vermissen hierbei die Arbeiter und nichtbeamteten Angestellten in den Reichsbetrieben. Oder hat sich bei diesen der Geburtenrückgang noch nicht fühlbar gemacht? Das Vorgehen der Reichsregierung dürfte doch zweifellos auf den Geburtenrückgang zurückzuführen sein. Aber wie das immer geht: an die Hilfe für Arbeiter denkt kein Mensch.

— **Die Bekanntmachung über die Aufwandsentschädigungen,** die an Familien für ihre im Reichsheer, in der Marine oder in den Schutztruppen eingestellten Söhne gezahlt werden, wird im Armee-Verordnungsblatt vom 8. April veröffentlicht. Danach erhalten, wie schon früher mitgeteilt, Familien, deren Söhne durch Ableistung ihrer gesetzlichen Dienstpflicht eine Gesamtdienstzeit von sechs Jahren zurückgelegt haben, eine Entschädigung in Höhe von jährlich 240 Mark für jedes weitere Dienstjahr eines jeden seiner Dienstpflicht genügenden Sohnes.

— **Der Kapitalismus vertrustet auch die Margarinefabrikation.** Aus Dortmund wird gemeldet: Hier wurde von etwa 30 unabhängigen deutschen Margarinefabriken nach eingehender Beratung ein Schutzverband gegen die Vertrustung der Margarine in Deutschland einstimmig gegründet. Dies Verbändchen einiger kapitalschwachen Leuchen hält die Konzentrationsbestrebungen der großen führenden Margarinefabriken nicht auf.

— **Einig bis zum schärfsten Bruderkampfe!** Der Verein der nationalliberalen Jugend in Köln nahm in einer stark besuchten Versammlung zu den Auflösungsvorschlägen des nationalliberalen Zentralvorstandes Stellung. Es wurde beschlossen, jedes Ansinnen, den jungliberalen Verband aufzulösen, entschieden abzulehnen.

Schweden.

Die Wahlergebnisse. Nur im langsamsten Schneckentempo geht, wie man uns aus Malmö schreibt, die Feststellung der Wahlergebnisse in diesem Lande vor sich. Fast könnte es scheinen, als ob man vor der Aufmachung der Stimmzettel bange ist. Bisher sind erst 33 der 230 Mandate festgestellt. Davon haben die Konservativen 14, die Liberalen 6 und unsere Genossen 13 Mandate erhalten. Gewinne haben nur die Konservativen, und zwar vier Mandate, während wir eins und die Liberalen drei verloren haben.

Das glänzende Wahlergebnis in Gotenburg, wo die Liberalen ihre zwei Mandate hielten, und wir den Konservativen ein Mandat abnahmen, wird vielfach als Vorbedeutung für die Ergebnisse in den Industriegebieten angesehen. Gotenburg ist eine alte konservative Hochburg, in die bei der Wahl 1911 unter dem demokratisierenden Wahlrecht Bresche gelegt wurde. Zu dem einen Mandat, das wir vorher dort von sieben hatten, eroberten wir ein zweites. Aber diesmal wollten die Konservativen nicht nur dieses zurückgewinnen, sondern auch den Liberalen eines ihrer zwei Mandate abnehmen. Der Wille war gut und an Anstrengungen haben sie es wahrlich nicht fehlen lassen. Aber die Wähler folgten der konservativen Partei nicht.

Das Ergebnis der Wahl in Malmö, der südschwedischen Metropole, bestätigt unsere Darlegungen über die Verhältnisse in dieser Provinz. In Malmö sind Veränderungen nicht eingetreten, wie bisher sind zwei Sozialdemokraten und ein konservativer Abgeordneter gewählt worden. Die südschwedischen politischen Verhältnisse sind bereits so abgeklärt, daß unter dem Proporz Verschiebungen nicht zu erwarten sind. Ein Blick auf die Stimmenzahlen zeigt das auch. Die Sozialdemokraten steigerten ihre Stimmenzahl um 569 auf 4862, die Konservativen ihre um 698 auf 3274. Die Liberalen gingen zum ersten Male unter dem neuen Wahlrecht mit eigner Kandidatur vor und erhielten 596 Stimmen. Zählt man diese zu denen der Sozialdemokratie, so hat die Linke rund 1200 gegen rund 700 der Konservativen gewonnen. Die Teilnahme an der Wahl betrug 72,8 Proz. der eingeschriebenen Wähler gegen 66,8 Proz. 1911.

Aus den Stockholmer Landkreisen liegen erst die Gesamtzahlen für den Südkreis vor. Von 17 952 Wahlberechtigten haben hier 11 969 gestimmt, d. s. 66,7 Proz. gegen 41 Proz. im Jahre 1911. Die Mandatsverteilung ist noch nicht festgestellt.

Schon die bisherigen Ergebnisse bestätigen die Auffassung, daß große Verschiebungen nicht zu erwarten sind. Die Tendenz ist aber erkennbar, daß die Liberalen geschwächt wiederkehren und daß von dieser Schwächung unsere Partei ungefähr in gleichem Maße gewinnt wie die Konservativen. Diese haben in Stockholm und Norköping einen Vorsprung erreicht, der aber sicher von uns im mittelschwedischen Industrierevier eingeholt wird. — In der Regierung hat sich insofern eine Aenderung ergeben, als der Kronprinz die Regentschaft für seinen erkrankten Vater übernommen hat. Obgleich die Regentschaft des Kronprinzen in der Dynastiepolitik noch nichts wird ändern können, ist es vielleicht für die Abwicklung der Krise nach der Wahl nicht ohne Bedeutung. Denn es ist bekannt, daß der Kronprinz liberalen Einflüssen zum mindesten zugänglich ist. Falls es zum Ministerwechsel kommen sollte und die Liberalen Staaff nicht untreu werden, dürfte der Kronprinz einem neuen Ministerium Staaff kaum Widerstand entgegensetzen. Sonst ist das Verbleiben des Ministeriums Hammarskjöld bis nach den Septemberwahlen sicher, was überdies auch den Neigungen dieses Ministeriums entspricht.

Rußland.

Die Streikkämpfe in Riga sind nicht, wie irrtümlich gemeldet wurde, beendet, sondern sie haben sich verschärft. Die Hafenarbeiter streiken noch und 50 000 Mann aus verschiedenen Industriebetrieben. Die Massen veranstalten Umzüge mit roten Fahnen. Der Polizei gelingt es nicht immer, diese Umzüge zu verhindern. Tag und Nacht durchstreifen zahlreiche Polizeipatrouillen die Stadt und nehmen Verhaftungen vor. Die Polizei hat „Verstärkung" aus der Provinz erhalten. — Die Firma Prowodnik hat die Arbeiter ihrer Ueberschuhfabrik entlassen und die Fabrik auf unbestimmte Zeit geschlossen. Auch die Arbeiter einer Motorenfabrik, die die Arbeit noch nicht wieder aufgenommen haben, wurden entlassen.

Balkan.

Der epirotische Aufstand soll angeblich von den albanesischen Gendarmen niedergeworfen worden sein. Laut amtlichen Nachrichten aus Koritza haben die Aufständischen die Waffen gestreckt. Die albanesische Gendarmerie sei Herrin der Lage. Aus Durazzo wird offiziell gemeldet, daß nunmehr amtlich festgestellt ist, daß unter den Angreifern auf Koritza sich 500 griechische Soldaten und Offiziere befanden. Durch Aussagen einiger gefangener griechischer Soldaten sei es auch gelungen, die Namen der leitenden griechischen Offiziere zu ermitteln.

Die Haltung der Großmächte. Am Donnerstag überreichten der englische und der russische und der französische Botschafter im Ministerium des Aeußeren in Wien dem Grafen Berchtold den gleichlautenden Gegenentwurf Rußlands, Frankreichs und Englands für die Antwort der Großmächte auf die griechische Note.

Wie die Wiener Allgemeine Zeitung aus London „von besonderer Seite" meldet, hat der Gegenentwurf der Tripleentente folgenden Inhalt: Die sechs Großmächte sollen in Athen erklären, daß sie ihren Einfluß auf die albanesische Regierung dahin geltend machen werden, daß den Epiroten

Ostern.

Osterfest! In Christenlanden
Froher Auferstehungstag.
Christus, glaubt man, sei erstanden,
Der im Grab drei Tage lag.
— Ein Symbol, daß neue Lehren,
Daß sich Geist nicht töten läßt —
Dem Erstandenen zu Ehren
Feiern sie das Osterfest.

„Ein Symbol, daß neue Lehren, daß sich Geist nicht töten läßt." — Unter den herrschenden Klassen aber ist man weit entfernt, diese Idee der Tragödie auf Golgatha zu fassen und gar zu beherzigen. Die Kirchengläubigen halten die Osterlegende hoch, äußerlich, wie Kinder die Märchen, ihren inneren Sinn aber erfassen sie nicht und schlagen sie in den Wind. Demgemäß ächten, verfemen, verfolgen sie die große Kulturbewegung der Sozialdemokratie und bieten alles auf, sie niederzuhalten, wiewohl ihr stetes Wachstum und Erstarken offenbar ist. Doch „der Geist ist stärker als die Klingen" und stärker als sämtliche Machtmittel und Praktiken herrschender Mächte. Weder Gewalt noch List und Tücke vermögen ihn zu hemmen auf seinem Siegeszug. Ja, die Steine, welche die Feinde neuer Ideen ihnen in den Weg werfen, werden Stufen, auf welchen sie um so rascher emporsteigen zum Triumph.

Jesus wurde ans Kreuz geschlagen — Wahrheit oder Mythus, gleichviel, — und die Pharisäer bildeten sich ein, sie hätten damit seine neue Lehre ausgerottet. Da traten die Apostel auf den Plan. Auch ihnen und ihrem Anhang wurde der Prozeß gemacht, sie wurden geköpft, gesteinigt, gekreuzigt, verbrannt, wilden Bestien vorgeworfen — half alles nichts. Das kleine Bächlein schwoll an zum mächtigen Strom, der die Länder eroberte und die zivilisierte Welt eroberte.

Ein Huß wurde auf dem Konzil zu Konstanz verbrannt, und hundert Jahre später erstürmte die Reformation, eine kirchliche Revolution, die römisch-katholische Geistesbastille. Abermals raffte sich die Verfolgung auf, die neue Bewegung zu ersticken. Ganze Länder wurden verwüstet, Tausende in den Tod gejagt, die Inquisition, verruchten Angedenkens, wütete mit Feuer und Schwert wider das neue Ketzertum. Und der Erfolg? Die Befreiung der Niederlande, das Edikt von Nantes, der westfälische Friede usw.

Ein Giordano Bruno, ein Vanini müssen den Scheiterhaufen besteigen, und kaum hundert Jahre später geht mit Spinoza die Sonne der naturalistischen Philosophie auf und erobert die Geister mehr und mehr.

Aus dem Grabe der Gekreuzigten aufersteht ihr Geist, die Idee, wofür sie Verfolgungen erlitten, und vollzieht ihre Himmelsfahrt.

Doch das kennzeichnet die Verfolger neuer Ideen und Bewegungen: erpicht auf ihre Tages- und Gegenwartsinteressen, kümmern sie sich wenig oder gar nicht um die Zukunft, um den Kulturfortschritt. Wir können die Konservativen kaum für so dumm halten, sich einzubilden, es gelänge ihnen, der Sozialdemokratie nach und nach den Garaus zu machen. Die Erhaltung ihrer Macht so lange es geht, zum Besten ihrer Klasseninteressen, ist ihr Ziel.

*

Noch eine weitere wichtige Mahnung erteilt die Osterlegende. Ein Justizmord war die Kreuzigung. Die Leidenschaft, nicht die Gerechtigkeit, verhängte und vollzog die Todesstrafe an einem Schuldlosen. Und die Annalen der Hinrichtungen verzeichnen bekanntlich bis zur Gegenwart zahlreiche Fälle unschuldig Justifizierter. Die vollstreckte Todesstrafe läßt sich aber nicht mehr gut machen, sie ist irreparabel. Ist also nicht das Kreuz auf Golgatha ein starkes Argument wider die Todesstrafe?!

„Solange Indizien trügerisch, Urkunden falsch oder gefälscht sein, Zeugen lügen können, sind Justizmorde niemals absolut vermeidlich", erklärte ein hervorragender Kriminalist. „Das Recht, eine nicht wieder gut zu machende Strafe aufzuerlegen, hätte die Unfehlbarkeit der Justiz zur Voraussetzung."

*

Als Freiheitsfest wird Ostern von den Juden gefeiert, als Fest der Befreiung aus der egyptischen Sklaverei und als Fest der Freiheit überhaupt. Das Wort des Arndtschen Liedes: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte" ist nur eine moderne Formel für die Freiheitsidee der sogenannten mosaischen Lehre, die sich am deutlichsten ausprägt in dem Wort Jahves: „Meine Knechte sollen die Israeliten sein, meine Knechte" — nicht aber Knechte anderer Menschen, und die mancherlei Gesetze gezeitigt hat.

Das moderne, vom Unternehmertum wie vom Staat geknechtete Proletariat wird selbst sich seine Freiheit erkämpfen, ohne einen Gott oder Heros, im Klassenkampf seiner stets wachsenden und erstarkenden Organisationen.

In diesem Sinne ist Ostern auch uns ein Fest der Auferstehung aus der Knechtung der Lohnsklaverei zur sozialen und politischen Freiheit.

Auferstehung.

M. Eugenie delle Grazie.

Ueber den Grüften flammt ein Tag,
Den alle Sprachen nennen —
Was unten in Nacht und Banden lag,
Hat seinen Auferstehungstag,
Dem ew'ge Lichter brennen!

Ueber den Grüften flammt ein Tag,
Der reißt die Kreuze zur Sonne,
Wie tief auch die Tiefe bergen mag,
Es kommt der Auferstehungstag
Und wandelt Qual in Wonne!

Ueber den Grüften flammt ein Tag,
Dem Dichter und Propheten
Geblutet mit jedem Herzensschlag —
Der große Auferstehungstag,
Den alle Völker beten!

Ueber den Grüften erst flammt ein Tag,
Doch Not und Wahrheit und Sorgen,
Was unten gequält und zertreten lag,
Erschauert schon jetzt dem großen Tag,
Und kommen wird auch sein Morgen!

Dann liegt das Unrecht bloß dem Tag,
Und bebt vor dem eig'nen Namen —
Und daß es also geschehen mag,
Da betet am Auferstehungstag
Ein Mensch und Dichter . . . Amen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191404 12-12/fragment/page=0002

sprachliche und religiöse Rechte gewährt werden. Der Wunsch der Epiroten nach einer ziffernmäßigen Beteiligung an der albanesischen Gendarmerie soll als berechtigt anerkannt werden. Es soll ferner in Athen mitgeteilt werden, die Mächte würden die von Griechenland gewünschte Grenzregulierung im Süden von Argyrocastro in wohlwollende Erwägung ziehen. Bezüglich der Inseln sollen die Großmächte in Athen eine Sicherstellung der mohammedanischen Minoritäten auf den an Griechenland fallenden Inseln, in Konstantinopel eine gleiche Sicherstellung für die griechischen Minoritäten auf Imbros, Tenedos und Castelorizo verlangen, welche Inseln bekanntlich der Türkei von den Mächten zugewiesen worden sind.

Eine Revision der serbischen Verfassung fordert die Opposition des serbischen Parlaments. Im Laufe der nächsten Woche wird Ministerpräsident Pasitsch in der Skupschtina den Standpunkt der Regierung zu der Forderung der Opposition, ein großes Nationalparlament zum Zweck einer Revision der serbischen Verfassung einzuberufen, darlegen. In parlamentarischen Kreisen erwartet man, daß die Regierung dem Verlangen der oppositionellen Parteien amgegenkommen werde, so daß die Revision der Verfassung noch im Laufe des Jahres vorgenommen werden dürfte.

Spanien.

Niedermetzelung streikender Arbeiter. In einem kleinen katalonischen Ort ist es zwischen Streikenden und Zivilgardisten zu einem blutigen Zusammenstoß gekommen. Die Polizisten schossen mit Mausergewehren auf die Streikenden. Eine Frau, die sich in den vordersten Reihen der Streikenden befand, wurde getötet, außerdem zehn Arbeiter mehr oder minder schwer verletzt.

Südafrika.

Die Gewaltregierung auf dem Rückzuge. Eine aus Kapstadt eingegangene Meldung besagt, daß die südafrikanische Regierung nichts mehr gegen die Rückkehr der neuen deportierten Arbeiterführer einzuwenden hat, sobald das dem Unionsparlament vorliegende Gesetz über „aufrührerische Versammlungen" angenommen ist. Dies wird von den südafrikanischen Genossen als Beweis betrachtet, daß die Regierung auf ihrem Rückzug eine neue Etappe erreicht hat und daß sie noch weiter retirieren wird. Bain erklärt, die Zeit sei nicht fern, da die Regierung froh sein werde, die Rolle, die sie im letzten Jahre gespielt, zu vergessen. Waterson, ein anderer Deportierter, meint, daß die Deportieren die Lage der Regierung nicht schwieriger machen wollten, wenn sie nur jetzt einsähe, daß sie einen Fehler begangen habe

China.

Die Banden des Weißen Wolfes machen der Regierung jetzt ernstlich zu schaffen. Die allgemeine Lage ist ernst. Zweitausend kriegstüchtige Räuber und ein Haufen bewaffneter Mitläufer befinden sich auf dem Marsche nach Westen. Mehrere Städte wurden von ihnen erobert und geplündert. Hunderte von Einwohnern wurden getötet. Der Weiße Wolf ließ Proklamationen anschlagen, in denen er die Regierung angreift. Die Ausländer in den fernliegenden Stationen sind angewiesen worden, sich nach Siamfu zurückzuziehen, wo bereits 1500 Mann Truppen von Tungkwan eingetroffen sind und weitere Truppen erwartet werden.

Aus der Partei.

Ein neues Heim

hat sich die Braunschweiger Arbeiterschaft geschaffen, ein Verwaltungsgebäude für die Arbeiterbewegung und zugleich Druckereigebäude für das Braunschweiger Parteiblatt. Das bebaute Grundstück ist 1387 Quadratmeter groß und befindet sich in unmittelbarer Nähe des Residenzschlosses, an der Schloßstraße. Für den Grunderwerb wurden 81 000 Mk. verausgabt und der ganze Bau kostet etwa 470 000 Mk. Das „Rote Schloß", wie der prächtige, von roten Backsteinen errichtete Bau schon allgemein im Volksmunde genannt wird, enthält in seinem Erdgeschoß eine modern eingerichtete Buchhandlung und daneben die Expedition des Volksfreund, weiter zwei vermietete Läden, von denen der Arbeiter-Konsumverein einen übernommen hat und die Bureaus des Fabrikarbeiterverbandes. In den oberen beiden Stockwerken befinden sich das Arbeitersekretariat, die übrigen Bureaus der Gewerkschaften und der Partei sowie einige Wohnungen. Die Druckerei, Setzerei und Redaktion sind in einem Seitenflügel untergebracht. In dem Gebäude ist auch ein Jugendheim eingerichtet, das von den Organisationen prächtig ausgestattet wird. Das Stammkapital zum Bau des eignen Heims bildet der Reservefonds des Volksfreund in Höhe von 70 000 Mk. Durch Ausgabe von Hausanteilscheinen im Betrage von 20 bis 500 Mk. gingen 58 000 Mk. ein. Die Parteiorganisation des ersten Kreises, das Gewerkschaftskartell, die größeren Gewerkschaften und einige andere Vereine gaben 77 000 Mk. leihweise her. Der übrige Teil der nötigen Mittel wurde durch Hypotheken beschafft. Aus Anlaß der Inbetriebnahme des neuen Heims gibt der Volksfreund seiner Osternnummer eine illustrierte Festbeilage bei mit der Gesamtansicht des Gebäudes, Innenansichten und der photographischen Wiedergabe der ersten Nummer des Volksfreund vom Jahre 1871. Der Inhalt der Beilage behandelt die geschichtliche Entwicklung des Blattes und der Braunschweiger Partei- und Gewerkschaftsbewegung.

Gewerkschaftliches.

Ein preußischer Schlag gegen die Gewerkschaften.

Die Verfügung des Berliner Polizeipräsidenten, wonach unsere gewerkschaftlichen Zentralverbände für politische Vereine erklärt werden, ist nicht, wie vielleicht zuerst anzunehmen war, eine der bekannten impulsiven Polizeitaten des Herrn v. Jagow, sondern sie ist die Einleitung einer großen Aktion gegen die Gewerkschaften, die von der preußischen Regierung vorbereitet wird. Herr v. Jagow ist anscheinend nur der Eilfertigste in der Ausführung der Weisung einer höheren Staatsbehörde. Regen Anteil hat er sicher an dieser neuesten reaktionären Tat, denn aus seinem Gutachten an das Oberverwaltungsgericht war schon bekannt, daß er beim Minister wegen dieser Sache Vortrag gehalten hat. Bei Herrn v. Dallwitz wird er gewiß ein verständiges Ohr gefunden haben, so daß jetzt vom preußischen Ministerium aus dieser reaktionäre Schlag gegen die gewerkschaftlichen Zentralverbände geführt wird.

Die Ostsee-Zeitung will nämlich aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, **daß die preußische Regierung die Unterstellung der sozialdemokratischen Gewerkschaften unter das Reichsvereinsgesetz beschlossen** habe. Die erste Folge dieses Beschlusses sei das Vorgehen des Berliner Polizeipräsidenten gegen die Zentralverbände der Gewerkschaften in Berlin. **Gleiche behördliche Maßnahmen durch die übrigen Polizeiverwaltungen Preußens ständen unmittelbar bevor.** — Eine ganz gleiche Meldung wie die Ostsee-Zeitung brachte bekanntlich die Braunschweigische Landeszeitung, wie wir schon in unserer Freitagnummer berichteten.

Und schon wissen die Scharfmacherblätter jubilierend zu verkünden, daß die sozialdemokratischen Gewerkschaften zwangsweise ein Fünftel ihrer Mitglieder verlieren, durch den Ausschluß der jugendlichen, unter 18 Jahre alten Personen, die politischen Vereinen eben nicht angehören dürfen. Diese Berechnung charakterisiert sich nicht allein als bodenlose Dummheit, denn daß 20 Prozent der Gewerkschaftsmitglieder nicht Jugendliche sind — nicht sein können —, muß jeder auch mit nur sehr mittelmäßigem Begriffsvermögen ausgestattete Mensch sofort erkennen. Nein, in dieser Angabe liegt die alte Perfidie versteckt, daß die Gewerkschaften zu einem großen Teile aus „Jungen" bestehen. Lassen wir den Herrschaften ihre Freude an dieser kindlichen Berechnung. Nicht für eine einzige Gewerkschaft — und hätte sie noch so viel mit jugendlichen Personen zu rechnen — kommt dieser Prozentsatz auch nur annähernd in Betracht; viele Gewerkschaften haben überhaupt keine jugendlichen Mitglieder.

Daß Preußen seinem alten Weltruf getreu sich auch hier wieder als Hort der Reaktion zeigt, gehört zur Tradition preußischer Gesetzgebung und Verwaltung. Landesgesetz ging dort noch immer über Reichsgesetz. Um so mehr sind Versprechungen, wie sie Regierungsvertreter im Reichstage geben, für preußische Behörden Luft, wobei freilich bezweifelt werden muß, daß bei den Reichsbehörden der ernste Wille vorhanden wäre, den Versprechungen gemäß darauf zu achten, daß das „liberale" Vereinsgesetz ohne Schikane in Anwendung gebracht werden soll. Darüber wird sich wohl noch sehr angelegentlichst der Reichstag zu unterhalten haben.

*

Die Frankfurter Zeitung zu dem Vorstoß des Herrn v. Jagow gegen die Gewerkschaften.

Die Frankfurter Zeitung bezeichnet in einem längeren Leitartikel die Verfügung des Herrn v. Jagow gegen die Gewerkschaften als ein symptomatisches Beispiel für den lähmenden Einfluß, den die Ermattung des sozialpolitischen Interesses auf Gesetzgebung und Verwaltung übt. Vor zehn Jahren hätte nach der Frankfurter Zeitung der Erlaß des Berliner Polizeipräsidenten einen allgemeinen Entrüstungssturm ausgelöst. Sie weist darauf hin, daß das Verlangen, das vorläufig nur an die Zentralvorstände gerichtet ist, gar bald auf alle Ortsvereine der Gewerkschaften ausgedehnt werden könne und daß in kleinen Orten die Einreichung der Liste der Vorstandsmitglieder nicht so ganz bedeutungslos und harmlos ist, wie in Berlin. Die schlimmste Wirkung der Erklärung zu politischen Vereinen für die Gewerkschaften sieht aber das Frankfurter Blatt mit Recht in der Rückwirkung auf die Beteiligung der Jugendlichen an den Gewerkschaften. Die Arbeiterschaft wäre, wenn die Jugendlichen den Gewerkschaften nicht mehr angehören dürfen, von Gesetzes wegen gespalten

Die Frankfurter Zeitung bemerkt, daß die Gewerkschaften nicht den Zweck haben, auf politische Angelegenheiten einzuwirken, sondern daß sie nur wirtschaftliche Zwecke verfolgen, wobei sie allerdings zur Beschäftigung mit gesetzgeberischen und sonstigen politischen Fragen gelangen und auch in Fühlung mit politischen Parteien geraten. Das sind aber nach der Frankfurter Zeitung nur Mittel zur gewerkschaftlichen Betätigung, nicht aber Zwecke der Gewerkschaften. Zum Schluß meint das Blatt, daß die Bedeutung des Vorstoßes nicht durch die Beschränkung auf die freien Gewerkschaften an Bedeutung verliert. „Denn einmal würden, wenn die Auffassung der Berliner Polizei durchdränge, auch die übrigen gewerkschaftlichen Richtungen keinen Tag vor ähnlichen Verfolgungsmaßnahmen sicher sein; außerdem aber ist es für die prinzipielle Beurteilung der Sache gleichgültig, ob der Kreis der Verfolgten etwas enger oder weiter gezogen wird. Schon in seinem jetzigen Rahmen ist der Erlaß ein neues beschämendes Dokument der Reaktion in der preußischen Verwaltung zurzeit der Herrn Jagow und Dallwitz."

Allerlei.

Warum das Osterfest wandert.

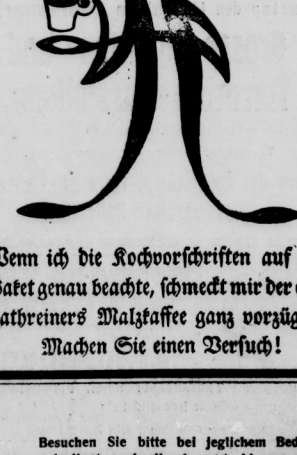
Ursprünglich war das Osterfest ein Erntefest. Dem Jehova der alten Hebräer wurden die ersten Gerstenähren geopfert. Obwohl nun die Astronomie bei den alten Aegyptern schon auf einer verhältnismäßig hohen Stufe stand und bereits damals das Jahr zu 365 Tagen, also ziemlich genau berechnet worden war, war diese Zeiteinteilung nicht volkstümlich. In der breiten Masse rechnete man nicht nach Sonnenjahren, sondern nach Mondjahren. Nun stimmt aber bekanntlich Mond- und Sonnenjahr durchaus nicht zusammen. Die genaue Zeit von Vollmond zu Vollmond beträgt 29 Tage 12 Stunden 44 Minuten und 3 Sekunden, also keine runde Zahl von Tagen; wollte man nun trotzdem die Zeit nach den sichtbaren Mondwechseln berechnen, so konnte man das Jahr, das ist 365 Tage 5 Stunden 48 Minuten 48 Sekunden, nicht in eine gleiche Zahl Monate teilen. Hatte man 12 Monate gewählt, so war das bei weitem zu wenig, nämlich nur 354 Tage 8 Stunden 48 Minuten und 48 Sekunden; 13 Monate waren aber zuviel: 383 Tage 21 Stunden 32 Minuten und 51 Sekunden. Man half sich also so, daß man eine Zahl in 12 Monate teilte und dann das verlorene wieder nachholte, indem man 1 Jahr zu 13 Monaten zählte. Ostern sollte nun stets im ersten Monat des Jahres gefeiert werden, im Monat Nisan; durch die wechselnde Mond- und Sonnenjahr ausgleichende Zahl der Monate erreichte man es aber, daß dieser erste Monat immer annähernd in dieselbe Jahreszeit fiel, also tatsächlich in ihm die Ernte stattfand und Ostern gefeiert werden konnte. Da man aber die ganze Zeit nach „Monden" eingeteilt, wurde natürlich auch das Osterfest nach Monden festgelegt. Einige Jahrhunderte später entschied man sich jedoch schließlich für die Berechnung der Zeit ausschließlich nach der Sonne, so daß die Jahreszeiten dauernd übereinstimmen. Im Jahre 46 v. Chr. wurde durch Julius Cäsar der von Sosigenes aus Alexandria aufgestellte julianische Kalender eingeführt, den später auch die christliche Kirche annahm. Nach ihm ist das Jahr in 365 Tage 6 Stunden eingeteilt. Das stimmt nicht genau mit der Wirklichkeit, alle 129 Jahre macht der Fehler gerade 1 Tag aus. Im Laufe der Jahrhunderte wurde der Fehler natürlich immer größer, und schließlich entschloß sich Papst Gregor XIII. im Jahre 1582 zu einer Aenderung durch Einführung des noch heute bei uns gültigen gregorianischen Kalenders. Seit man nun nach Sonnenjahren rechnet und eine so genaue Zeiteinteilung besitzt, wie wir sie haben, ist es natürlich widersinnig, Feste wandern zu lassen. Dadurch, daß man das Wandern beibehält, verfällt man gerade in den Fehler, den die Erfinder dieser Wanderung vermeiden wollten, nämlich, daß das Fest immer in andere Jahreszeiten trifft. Durch die Veränderung der Zeitrechnung ist die ursprüngliche Absicht in das Gegenteil verkehrt. Daß man diesen Widersinn nicht längst beseitigte, stellt der denkenden Menschheit kein gutes Zeugnis aus und erinnert so recht an die niedliche Geschichte von dem russischen Posten: Vor einem Brunnen im Park eines Zarenschlosses stand jahrzehntelang ein militärischer Posten. Und warum? Vor Zeiten hatten einmal die Kinder des Zaren im Parke gespielt, und damit keins in den Brunnen fiel, wurde ein Posten davorgestellt. Seit Jahrzehnten bewohnten die Zaren das Schloß nicht mehr, aber der Posten war stehen geblieben und wurde regelmäßig abgelöst. Man kann das auch Tradition nennen . . .

Vom Osterwasser.

Die Berliner, obschon sonst sehr heile, schöpften sich beim Stralauer Tor Osterwasser aus der Spree und glaubten an dessen Wunderkraft — zum Kummer des Alten Fritz, der „so dummes Zeug" nicht leiden mochte, und sehr zum Aerger der Herren Aerzte und Apotheker, die im Osterwasser einen gefährlichen Konkurrenten sahen. Ebenso ärgerte sich über den Aberglauben Tlantlaquatlapatli, der unter der Tarnkappe seines originellen Pseudonyms seit 1788 bei Petit u. Söhne eine periodische Volksschrift mit allerlei gepfeffertem Inhalte herausgab.

Vom Osterwasserholen der Berliner weiß Tlantlaquatlapatli anno 1789 recht schnurrig zu berichten. „Er wohnte solchen wichtigen Affären gewöhnlich selbst bei: „Und so brach er sich denn, damit er nicht Gefahr laufe, das Publikum zu belügen, auch dieses Mal den Schlaf ab und ging als Osterwasserholer hin." Nach dem Wink mit dem Zaunpfahl bezüglich seiner Gewissenhaftigkeit legt er kräftig los: „Wie groß war sein Erstaunen, als er so viele Menschen traf. Knechte und Mensch er, Bedienten und Mädchen, Herrchen und Demoiselles, Christen und Juden, alles lief durcheinander. Sogar angesehene bürgerliche Familien holten sich in Bouteillen das Wasser. Wie groß nun auch die Zahl der abergläubischen Menschen ist, so findet sich doch noch eine beträchtliche Zahl solcher Menschen, welche nur des Jubels wegen hingehen. Angesehene Personen, bemerkte Tlantlaquatlapatli, hatten sich verkleidet, sahen nicht nur ein Weilchen zu, sondern fingen auch mit den Mädchen, welche das Wasser geholt hatten, zu schäkern an und griffen sie sogar um die Taille. Natürlich leiden dieses die Mädchen nicht, fangen zu schimpfen an, und das Wasser verliert, weil gesprochen wurde, seine Kraft . . . Geht auch alles ohne Schlägerei ab, so entsteht doch ein solcher Tumult, ein solches Jauchzen und Getergeschrei, daß die ganze Nachbarschaft in ihrer Ruhe gestört werden muß. Eine wahre Schande ist es für das aufgeklärte Berlin! Da Tlantlaquatlapatli leider genau davon unterrichtet ist, so sieht er sich genöthiget, dieses dem Polizeidirectorio im Namen mehrerer rechtschaffener Bürger anzuzeigen und zu bitten, in der Folge diesem Aberglauben und Osterwasser-Unfuge zu steuern."

Daß der Appell an das hochlöbliche Polizeidirektorium genützt hat, ist sehr zu bezweifeln, denn noch heute beschaffen sich manche, nach absoluter Schönheit trachtende Berlinerinnen ein Quantum Osterwasser. Allerdings machen sie sich die Geschichte sehr bequem: sie wandern in der Nacht auf Ostersonntag zwischen elf und zwölf — zur Küche und lassen unter tiefem Schweigen die vom Müggelbecken der Spree gespeiste Wasserleitung in die Waschschüssel fließen. Kein Schutzmann kann ihnen das verwehren.



Wenn ich die Kochvorschriften auf dem Paket genau beachte, schmeckt mir der echte Kathreiners Malzkaffee ganz vorzüglich. Machen Sie einen Versuch!

Wichtig für Jedermann!

Besuchen Sie bitte bei jeglichem Bedarf unbedingt auch die Ausstellung der

Möbelfabrik C. Hauptmann

Spezialhaus ersten Ranges für komplette Wohnungs-Einrichtungen und einzelne Möbel jeder Art in reichster Auswahl.

Kleine Ulrichstrasse 36a und b.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191404 12-12/fragment/page=0003

Giebichensteiner Famil.-Club
Zu unserem am 1. Osterfeiertag im Burgtheater stattfindenden 449
Vergnügen
laden ergebenst ein. Anfang 6 Uhr nachmittags. Ohne Karte kein Zutritt. Der Vorstand.

Spanische Weinhalle
Talamtstr. 6. *157
1. und 2. Feiertag:
Gr. Frühschoppenkonzert.
Nachmittags von 4 Uhr an:
Künstler-Freikonzert.
Hochfeiner Spanischer Wein. Gute Küche.

Presslers Berg.
Sonntag den 1. Osterfeiertag:
Grosser musikalischer
Familien-Abend.
Es ladet freundlichst ein
445 A. Hauck.

Restaur. Goldne Spitze.
Am 1. und 2. Osterfeiertag
gr. Frühschoppen.
Abends: Unterhaltungs-Musik.
Treffpunkt aller Fidelen.
Es laden ergebenst ein 447
Friedrich Seiert u. Frau.

Sennewitz
Gasthof zum Schwarzen Adler.
Angenehmer Ausflugsort. Zum 2. Osterfeiertag von 3½ Uhr
Tanzmusik.
*155 A. Pfeiffer.

Merseburg
Tiefer Keller.
Sonnabend und Sonntag früh
*154 **Speckkuchen.**

Sozialdemokratischer Verein
:: für Halle und den Saalkreis ::

Sonnabend den 18. April 1914, im Volkspark,
Burgstrasse 27,

Feier des 25 jährigen Bestehens des Vereins.

Die Musik wird ausgeführt von der durch Solisten verstärkten
Kapelle Engelmann, unter Leitung ihres Dirigenten.

Mitwirkende Gesangvereine:
Arbeiter-Sängerchor, Halle,
Frauen- und Mädchenchor, Halle,
Arbeiter-Gesangverein, Böllberg-Wörmlitz.

Eintritt mit künstlerischem Programm 25 Pfg. Garderobe frei.

Karten mit Programm sind bei den Distriktsführern, in der Volksbuchhandlung und den bekannten Stellen zu haben. **Der Vorstand.**

480

Kleine Anzahlung.
Auf Abzahlung!!
Sport- und Kinderwagen Möbel, Betten, Anzüge, Gardinen. 408
V. Teicher,
Gr. Steinstr. 82, 1 Tr.
Wöchentlich 1 Mark.

„Frauen Warnung!“ +
Lassen Sie sich nicht irre führ. durch teure Präparate. Verlang. Sie bei kr. Störungen sofort unsere garant. unschädl. 327 Mittel zu Mk. 3.00.
„Extrastark“ Mk. 5.00.
Pulver nur 2.00 (anst. 3.00 Mk.).
„Salutol“ 6.50 u. 8.00 Mk.
Gummi-Spül-Clysos
komplett, nur 1.20, mit extralangen Schläuchen komplett nur **1.35**
1.95, 3.00, 4.00, 5.50.
Diskreter Versand.
Auskunft gern und kostenlos, brieflich verschlossen gegen 20 Pfg. Briefmarken.
Sanitas-Depot.
Vertrieb medizin. Neuheiten.
Halle a. d. S., Leipzigerstr. 11,
Eingang **Kleiner Sandberg,** gegenüb. Ulrichskirche.
Kein Laden. Frauenbedienung.

Parteischriften empfiehlt Volksbuchhandlg.

Frauenchor!
Am zweiten Feiertage:
:: BALL ::
in den Glauchaer Ballsälen.
Anfang nachmittags 4 Uhr.
460 Der Vorstand.

Zentral-Verband der Bäcker und Konditoren
Zahlstelle Halle (Saale).
Sonntag den 12. April 1914, 1. Osterfeiertag, nachm. 4 Uhr, im kleinen Saal des Volksparks:
Oster-Vergnügen.
Zu zahlreichem Besuch laden höflichst ein
Der Vorstand. 438 Das Komitee.

Arbeiter-Liedertafel Halle-Trotha.
Montag, den 2. Osterfeiertag, von nachmittags 3½ Uhr an:
Kränzchen
Abends von 8 Uhr an
im Kaffeegarten Trotha **Ball.**
461 Der Vorstand.

Von Freitag den 10. April (Karfreitag) bis Dienstag den 14. April im **„Volkspark“:**
Grosse Aquarien- und Terrarien-Ausstellung.
Eintritt an der Kasse 30 Pfg.
Vorverkauf 20 Pfg. — Kinder 10 Pfg.
Verein der Aquarien- u. Terrarien-Liebhaber „Rossmässler“ Halle (S.). 384

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“
Mitgliedschaft Wittenberg
Zu dem am 2. Osterfeiertag 1914 im Freudenberg'schen Etablissement stattfind.
Kränzchen
verbunden mit radfahrsportlichen Veranstaltungen
ladet Freunde und Gönner freundlichst ein
Anfang 3½ Uhr. Der Vertrauensmann.
*151 Ohne Einladung kein Zutritt.

Diemitz. Zum weissen Röss'l! Diemitz.
Empfehle höflichst meine Lokalitäten zu den Osterfeiertagen.
1. Feiertag früh: **ff. Speckkuchen** und Ausstich vom letzten diesjährigen **Bockbier.** F.
Um freundlichen Zuspruch bittet Franz Wittkopf.

Soziald. Verein für Halle u. Saalkreis
Distrikt Ammendorf und Umgegend.
Mittwoch, 15. April, abends 8½ Uhr im Dreierhaus in Ösendorf
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Stellungnahme zur Kreisgeneralversammlung.
2. Beratung der Anträge.
3. Wahl der Delegierten.
4. Vereinsangelegenheiten.

454 Die Distriktsleitung.

Metallarbeiterverband
Verwaltung Halle a. S.
Mittwoch den **6. Mai,** abends 8¼ Uhr, im neuen Saale des **Volksparkes**
General-Versammlung.
Anträge, die zur Beratung kommen sollen, müssen bis **Montag den 20. April** im Verbandsbureau eingegangen sein.
Ohne Delegiertenkarte und Mitgliedsbuch kein Einlaß.
457 Die Ortsverwaltung.

Allgem. Konsumverein Kröllwitz b. Halle (S.).
Sonnabend den 18. April 1914, abends 9 Uhr *158
außerordentliche General-Versammlung
im Krug zum grünen Kranze, Kröllwitz.
Tagesordnung:
1. Statutenänderung des § 60 Absch. d des Statuts.
2. Geschäftliches.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats: O. Oswald.

Gesangverein Vorwärts, Delitzsch
Mitglied des D. A.-G.-B. *152
Sonntag, den 1. Osterfeiertag, abends 8 Uhr, im Lindenhof
Großes Gesangskonzert
Alles übrige, wie bekannt. Der Vorstand.

Saale-Dampfschiffahrt.
Halle—Neuragoczy—Wettin—Rothenburg.
Annahme von Vereinsfahrten.
Tel. 1625. Karl Demmer, Talstr. 32/33. Tel. 1625. [224

Glauchaer Ballsäle
— Lerchenfeldstrasse —
1. Osterfeiertag: **Matinee:** — Künstler-Konzert — erstklassig! erstklassig!
Von abends 6 Uhr an: [475
Grosser Ball des Lokalvereins der Zimmerer, bei — voll besetztem Orchester — zu Ehren der Delegierten.
Im kl. Saal: **Familien-Kränzchen** mit humorist. Unterhaltung.
2. Osterfeiertag: **Matinee** der Artisten-Vereinigung.
Von 4 Uhr an bis früh im grossen Saale **Ostervergnügen d. Frauenchors.**
Im kleinen Saal: **Familien-Kränzchen** mit humoristischer Unterhaltung.
Freundlichst landen ein Fr. Sachse und Frau.

„Zum nassen Zipfel!“
Ritterstr. 16. Inh. Witwe P. Hemer. Ritterstr. 16.
Während der Feiertage:
Unterhaltung.
Es ladet freundlichst ein 436
Bernhard Reuschel, Geschäftsführer.

Achtung! Achtung!
458 Wo gehen wir die Feiertage hin?
Zum kleinen Karl!
Ins Oststädter Gesellschaftshaus, Büschdorferstrasse 7.
Da ist grosses Geldpreiskegeln (neue Kugeln).
Abends wie üblich grosser Familienabend.
3. Feiertag: Tanzkränzchen.
Hierzu ladet ein Familie Fischer.

Achtung! Achtung!
Garten-Restauration zum „Florabad“
459 vom ersten Feiertag ab eröffnet.
Um freundlichen Besuch bittet höflichst Der Wirt.

Restaurant Hugo Haase,
Mansfelderstrasse 11.
Bringe meine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung.
Täglich Unterhaltungsmusik des Kunstspiel-Instrumentes
„Superba“. 442
Es ladet freundlichst ein Hugo Haase.

Frauen, welche bei Störungen schon vieles andere erfolglos angewandt, bringt mein glänzend begutachtetes Mittel große erprobte Erfolge, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Dankschr. u. Anerkennungen. Unschädlichkeit gar. Mk. 3.50, extrastark Mk. 5.50 p. Flasche. Diskr. Nachn.-Vers. überallhin nur durch Drogist Bocatius, Berlin N., Schönhauser Allee 134 B. *6

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140412-12/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 86 — Halle (Saale), Sonntag den 12. April 1914 — 25. Jahrg.

Was nun?

Ueber 132 000 Parteimitglieder und über 78 000 Abonnenten der Parteipresse sind durch die opferfreudige, rastlose, unermüdliche Arbeit der Genossen in der roten Woche gewonnen worden. Trotz Krise, trotz Gegendruck der bürgerlichen Parteien.

Die wirtschaftlichen und politischen Ereignisse wirken revolutionierend auf die Arbeiter. Die Lebenshaltung ist bis aufs äußerste erschwert und nach neuer Belastung der großen Menge der werktätigen Bevölkerung drängen die Nutznießer der Zölle und indirekten Steuern. Unersättlich ist ihre Profitgier. Fronden und nur fronden soll die große Menge des Volkes einiger Weniger willen.

Völlig wehrlos sucht die raffende Klasse die schaffende Klasse durch Ausnahmegesetze und durch ausnahmerechtliche Behandlung, durch Rechtsprechung und Verwaltung zu machen. Das Koalitionsrecht, das Menschenrecht der Arbeiterklasse, soll nicht mehr ausgeübt werden. Unter dem Vorgeben, für die Interessen der Ordnung, der Sicherheit und des Verkehrs zu sorgen, wird die Ausübung des Streikpostenstehens durch Polizeiverordnungen und des Schutzmanns Majestät verhindert. Durch nichtige Verträge sucht die Unternehmerklasse das Koalitions- und Vereinsrecht der Arbeiter lahm zu legen. In den Formen des Rechts werden Schreckensurteile gegen diejenigen erlassen, die von ihrem Recht Gebrauch machen durch gemeinsamen Zusammenschluß dem einseitigen Diktat der Unternehmer auf dem Gebiete des Arbeitsvertrages entgegenzutreten; irgend ein Ausdruck, irgend eine Handlung findet sich schon, um den Ausüber des Koalitionsrechts in Strafrechtsparagraphen zu zwängen. Daneben triumphiert die Justiz durch Freisprechung von Schlägern der Arbeiterklasse, die als Arbeitswillige ehrliche Arbeiter über den Haufen schossen.

Auf allen Gebieten wird der Arbeiterklasse die Gleichberechtigung vorenthalten. Rückwärts geht's in der sozialen Gesetzgebung. Fortdauernde Frevel gegen die im Interesse der Erhaltung von Leben und Gesundheit erlassenen winzigen Arbeiterschutzgesetze werden gar nicht oder mit so geringen Strafen belegt, daß diese als Aufmunterung zur Wiederholung der Frevel wirken können. Die sogenannte soziale Versicherung hat der Arbeiterklasse fünf Prozent direkte Reichseinkommensteuer aufgebürdet: dafür ist Witwen-, Waisen-, Invaliden-, Alters-, Unfallversicherung — versprochen. Wenn es aber zur Geltendmachung der Rechte kommt, dann sieht der Arbeiter, der im Dienste des Kapitals seine Gesundheit verloren, seine Arbeitsfähigkeit eingebüßt hat, wie wenig auf die Verheißungen des Gesetzes zu geben ist. Nichts oder so wenig wird den Invaliden der Arbeit sowie ihren Witwen und Waisen unter dem Namen Renten zuteil, daß das Wort Rente geradezu als Verhöhnung der Arbeiterklasse wirkt. Die Selbstverwaltung der sozialen Versicherung, die auf den von den Arbeitern aufgebrachten Steuern beruht, ist beinahe ganz aufgehoben, aus der Arbeiterversicherung ist eine Versorgung für Militäranwärter, ehemalige Offiziere u. dergl. geworden.

Gleichberechtigung auf allen Gebieten verspricht der moderne Staat. Aber gegen das Gesetz hat man die Arbeiterklasse in einen Ausnahmezustand versetzt. Am 13. Juni 1891 erklärte das preußische Oberverwaltungsgericht in der Klagesache des Genossen Stüben gegen den Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein, die Ansicht des Oberpräsidenten lasse sich nicht rechtfertigen, „daß sozialdemokratische Bestrebungen ganz allgemein als die öffentliche Sicherheit gefährdend angesehen werden müßten". „Die zurzeit geltende Gesetzgebung hat, indem sie das Gesetz vom 21. Oktober 1878 (Sozialistengesetz) außer Kraft treten ließ, sich gerade auf den entgegengesetzten Standpunkt gestellt; seitdem hat die Polizei sozialdemokratische Versammlungen oder Kundgebungen gleich denen anderer sozialer oder politischer Parteien zu behandeln."

Im striktesten Gegensatz zu dieser von der Reichsgesetzgebung anerkannten, in der preußischen Verfassung und Rechtsprechung betonten Gleichheit der Arbeiter mit anderen Staatsbürgern wird heute der Arbeiter durch Verwaltung und Rechtsprechung als ein Bürger minderen Rechts auf vielen Gebieten behandelt. Sozialdemokratischen Turnwarten wird der Qualifikationsschein als Turnlehrer verweigert, weil sie Sozialdemokraten sind. Sozialdemokratischen Militärpflichtigen gegenüber verfährt man ähnlich. Die Betätigung sozialdemokratischer Gesinnung wird durch Korpsbefehle entgegen dem gesetzlich festgelegten Grundsatz der Gleichberechtigung aller verboten. Beamte werden lediglich wegen ihrer sozialdemokratischen Gesinnung aus dem Amte entfernt, selbst nichtsozialdemokratische Beamte werden diszipliniert, weil sie die Sozialdemokratie bei Wahlen nicht direkt bekämpfen. Gegen die Arbeiter der staatlichen Werkstätten sind Erlasse ergangen, die die politische Gleichberechtigung der Arbeiter verbieten. Die Arbeiterjugend, die Kinder sozialdemokratischer Eltern werden drangsaliert, wenn sie sich der Hetze zum Kampf gegen die Sozialdemokratie nicht anschließen. Im Heere wird den Arbeitern ausschließlich die Stellung von „Untergebenen" angewiesen. Zu willenlosen Werkzeugen sollen die Arbeiter im Militärrock erzogen werden, weil sonst der „Lebensnerv des Staates" durchschnitten werden könnte.

Das ist der Untergrund, auf dem unsere Agitation in der roten Woche besonders schönen Erfolg aufweisen konnte und aufweisen mußte, der Untergrund, der bei Tausenden das Gefühl wachrief: In diesem Kampfe der herrschenden Klasse gegen die Arbeiterklasse darfst du nicht abseits stehen, wenn es nicht noch immer schlechter werden soll. Tritt der Sozialdemokratie bei, um die Quelle der Herrschaft Weniger über die vielen Schaffenden abzugraben.

Was nun? Jetzt gilt es, die neugewonnenen Mitglieder der Partei, denen das Gefühl der Unterdrückung und der Notwendigkeit der Empörung hiergegen durch die herrschenden Mißstände eingeimpft ist, zu zielbewußten Mitkämpfern zu machen. Es gilt ihre Erkenntnis zu stärken, sie dazu zu bringen, daß sie statt des Gefühls ein klares Urteil über den Zusammenhang der Dinge gewinnen. Es gilt mit gemeinsamen Kräften den Sieg der Arbeiterklasse über die Ungerechtigkeit auf allen Gebieten zu beschleunigen, den Arbeiter, auf dessen zäher, mühevoller Arbeit die gesamte Kultur beruht, zu einem gleichberechtigten Bürger zu machen. Es gilt die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen ein Ende bereiten. Notwendig ist es da, den Willen zur Durchführung der hierfür erforderlichen Mittel zu stärken, ohne Organisation ist dies unmöglich. Der einzelne ist hilflos, eine überwindliche Macht aber die nach demselben Ziel bewußt strebende Menge.

Von unten herauf muß die Umbildung kommen. Wie der Samen aus dem dunklen Schoße der Erde im Frühling nach oben dringt und dann Blätter, Blüten und Früchte zeitigt, so dringen auch im gesellschaftlichen Leben von unten herauf die Kräfte, die neues Leben schaffen.

In jeder Organisation wächst die Macht des einzelnen. Der Zweck jeder Organisation ist, durch unorganisierte, durch gemeinsame Tätigkeit die gemeinsamen Zwecke zu erreichen. Nach dem Zweck hat sich auch die Organisationsform zu richten. Ein klaffender Unterschied besteht zwischen einer Zwangsorganisation oder zwischen einer bürgerlichen Erwerbsgemeinschaft und der Organisation der Sozialdemokratie, deren Mitglieder aus freiem Entschluß dem gemeinsamen Ziele zustreben, die wirtschaftliche Knechtung und politische Unterjochung des Menschen durch den Menschen unmöglich zu machen. Nicht blinder Gehorsam auf Kommando von oben wie beim Militär oder bei den Kartellen, Trusts und anderen Erwerbsorganisationen der Ausbeuter fremder Arbeitskraft beherrscht die in der politischen Organisation der Sozialdemokratie zusammengeschlossene Arbeiterklasse. Sie ist nicht der blind Gehorchende, sondern der eigentlich Tätige. Ihre Interessen, ihr Wille ist das Entscheidende, nicht der Wille einzelner Personen, die auch als Führer immer nur das Werkzeug des Willens der Masse sein können.

Die Form der Kampforganisationen der Arbeiter ist keine aristokratische, keine militärische, sondern eine demokratische. Die Generalversammlungen, in denen alle Vereinsmitglieder sich zusammenfinden und ihren gemeinsamen Willen kundtun, bilden das Hirn der Organisation. Die Größe der Organisation hat es an vielen Orten unmöglich gemacht, daß an der Generalversammlung alle Mitglieder teilnehmen können. Vertretungen, Delegationen sind notwendig geworden. Als in Groß-Berlin sich am 19. Dezember 1906 die acht Kreise zu einem Verbande zusammenschlossen, betonte mit Recht unser unvergeßlicher Genosse Paul Singer die Notwendigkeit, auf möglichst breiter Grundlage die Vertretung des Berliner Proletariats zu stellen. Bei dem großen Wachstum der einzelnen Kreise geht es ohne Delegationen auch in den einzelnen Kreisen nicht mehr. Aber auf den Generalversammlungen der Kreise wie des Verbandes kommt der Wille der Gesamtheit zur freien Geltung und Herrschaft, wenn die Delegierten den Willen ihrer Auftraggeber verkörpern. Die Körperschaften lassen ihren Willen durch ihre Delegierten zum Ausdruck kommen. Bindung von unten nach oben, aber keine Bindung von oben nach unten. Zu bestimmen, wie das unter Aufrechterhaltung der notwendigen Bewegungsfreiheit zu bewerkstelligen ist, ist Sache Frage seit längerer Zeit erörtern.

Gegenseitige Aufklärung, Stärkung des Willens der einzelnen und Ausbau der Organisation zu einem Organismus, in dem der gemeinsame Wille bestimmend zum Ausdruck und zur Durchführung gelangen kann, ist eine immer dringendere Aufgabe, um den Weg des Sieges der Arbeiterklasse über ihre Feinde zu beschleunigen. Frisch ans Werk!

Artur Stadthagen. (Vorw.)

Gewerkschaftliches.

Schießende Hintzegardisten.

In Braunschweig streiken seit dem 1. April etwas über 100 Kutscher, Güterbegleiter und andere Arbeiter der Speditionsfirma Louis Fricke. Die Firma hat von Essen a. R. mehrere Transporte Hintzegardisten erhalten, die alle mit Revolvern und dicken Knüppeln ausgerüstet sind. Am letzten Sonntag übte sich die Garde auf dem Frickeschen Platze lebhaft im Revolverschießen, ohne daß die Polizei dagegen einschritt. Aus den angrenzenden Wohnungen liefen lebhafte Klagen über die gefährliche Schießerei ein. Doch die Streikbrecher suchen ihre Revolver auch praktisch in Anwendung zu bringen. Schon am Montag schoß ein Streikbrecher auf belebter Straße auf andere Wagenführer, als er von diesen nur angeredet wurde. Er flüchtete darauf, wurde aber auf Veranlassung der Streikleitung festgenommen. Schon nach zwei Stunden konnte man den Mann jedoch wieder auf der Straße sehen. Am Mittwoch abend kam es dann zu einer ganz gefährlichen Schießerei. Als ein Mann — kein Streikposten — an einem Fuhrwerk vorbeiging, das von einem Streikbrecher geführt wurde, sprang letzterer plötzlich vom Wagen und schoß ohne weiteres auf den Mann, angeblich, weil er nach dem Pferde geworfen haben soll. Auf den Schuß stürzten sofort etwa 20 mit Revolvern bewaffnete Streikbrecher aus dem Frickeschen Grundstück hervor und gaben an die vierzig scharfe Revolverschüsse auf die Straßenpassanten ab. Glücklicherweise wurde niemand verletzt. Die Garde scheint aber der Meinung zu sein: Wir Streikbrecher können einen totschlagen, uns passiert doch nichts.

Der Pfälzer Winzerstreik erfolgreich beendet. Da die Pfälzer Weingutsbesitzer unter den verlockendsten Angeboten keine Arbeitswilligen bekamen, blieb ihnen nichts übrig, als erneut in Verhandlungen mit den Streikenden einzutreten. Die Verhandlungen brachten den Winzern die geforderte Erhöhung des Akkordlohnes um 10 Prozent, womit der sogenannte Baulohn pro Morgen von 60 Mk. auf 66 Mk. steigt. Anstatt 2,80 Mk. bis 3 Mk. Tagelohn wie bisher wird für die nächsten zwei Jahre ein Stundenlohn von 33 Pfg. bei zehnstündiger Arbeitszeit bezahlt, der sich im dritten Jahre auf 34 Pfg. erhöht. Im Winter beträgt der Stundenlohn bei etwa achtstündiger Arbeitszeit 35 Pfg. Frauen erhalten 2 Mk. Tagelohn. Für die Extrarbeiten, wie Spritzen, Schwefeln, Herbsten werden entsprechende Zulagen gewährt. Das gesamte Lohn- und Arbeitsverhältnis wurde in Form eines Tarifvertrages geregelt. Dieser gilt bis Ende des Jahres 1816.

Die einzigen sechs Arbeitswilligen dieses Streiks gehörten dem christlichen Verband an. Der Streik der Pfälzer Winzer, bei dem im Gegensatz zu dem Streik der christlichen Winzer im Rheingau im Jahre 1912 nicht ein einziger Rebstock beschädigt, geschweige sonstige Ausschreitungen begangen wurden, legt ein glänzendes Zeugnis ab für den Wert der Zugehörigkeit aller Winzer zum Deutschen Landarbeiterverband.

Arbeitsruhe am 1. Mai. Mehr als zweitausend Vertrauensmänner sämtlicher Bezirke und Zweige des Holzarbeiterverbandes in Berlin beschlossen einstimmig, den 1. Mai durch völlige Arbeitsruhe zu feiern.

Streik der Dachdecker und Klempner Kölns. Sämtliche freiorganisierte Dachdecker und Bauklempner sind in den Ausstand getreten, da wegen des neuen Lohntarifs, wie der Vorwärts meldet, eine Einigung nicht erzielt werden konnte. Der Ausstand ruft im gegenwärtig lebhaft einsetzenden Baugeschäft große Störungen hervor.

Streiks in London. Die Zahl der Ausständigen im Baugewerbe, in dem vor mehreren Wochen eine Arbeitsniederlegung begann, nahm infolge eines Streiks aller Bauarbeiter des Bauteknministeriums, dem alle öffentlichen Gebäude unterstehen, erheblich zu. — Bei den Streitigkeiten der Elektrotechniker hat sich auch insofern die Lage verändert, als die Elektrotechniker in allen Regierungsgebäuden die Arbeit eingestellt haben.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht, und Parteinachrichten Paul Hennig; für Ausland und Feuilleton Karl Boch; für Gewerkschaftliches, Soziales, Für die Jugend und Vermischtes Wilhelm Koenen; für Halle und Saalkreis Otto Kilian; für Aus der Provinz Gottlieb Kasparek; für die Anzeigen Wilhelm Herzig; Verleger Alfred Jähnig; sämtlich in Halle. — Druck der Hallischen Genossenschafts-Buchdruckerei (e. G. m. b. H.).

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

Schluß der Stadttheater-Debatte.

Die Stadtverordneten haben in ihrer außerordentlichen Sitzung am Donnerstag die geplante zweite Lesung der Theatervorlage des Magistrats zu Ende geführt und nach abermaliger mehrstündiger Debatte dem vorgelegten Entwurf ihre Zustimmung erteilt. Das Theater gelangt nun zur Ausschreibung und der Magistrat kann auf die Suche nach einem neuen Pächter gehen. Man kann im Interesse der Stadt, ihrer kunstliebenden Bewohner und des Theaters selbst nur wünschen, daß der „rechte Mann" unter den Bewerbern sein möchte.

Leider ist es auch bei der zweiten Lesung des Vertragsentwurfs nicht gelungen, die Bestimmungen wenigstens der schlimmsten Mängel in sozialer Beziehung zu entledigen, und es ist außerdem in dem Vertrage, wie er schließlich verabschiedet wurde, nicht die geringste Gewähr geboten, daß die Stadt vom zukünftigen Pächter eine stärkere Betonung des Prinzips Kunstförderung um der Kunst willen und zur Befriedigung künstlerischer Bedürfnisse erwarten will.

Unsere Fraktion hatte eine ganze Reihe von Anträgen gestellt, deren Annahme zweifellos den besten Einfluß ausgeübt hätte auf das Stadttheater, sein Personal, Repertoir, die Besucher aus dem Volke und manche anderen Dinge, die mit der Kunst und Kunstpflege im Zusammenhang stehen. Im wesentlichen sprachen sie eine grundsätzliche Empfehlung des Prinzips der eignen Regie aus, verpflichteten den Pächter zur Leitung des Stadttheaters in würdiger, den höheren Kunstansprüchen genügender Weise, strebten vor allem eine Ausdehnung der Volksvorstellungen zu billigen Preisen an Sonntagen, und die Herabsetzung der Eintrittspreise vom zweiten und dritten Rang an und eine Regelung der unhaltbaren Zustände, unter denen die Theaterarbeiter heute tätig sein müssen. Trotzdem diese Anträge wohl ausnahmslos für sich selbst sprachen, trotzdem sie außerdem noch ausführliche Begründung erfuhren, konnte sich die Mehrheit der Versammlung nicht dazu entschließen, mehr als einen davon anzunehmen. Der angenommene Antrag gibt dem Pächter das Recht, Sondervorstellungen für Vereine, Gesellschaften usw. zu veranstalten, ohne daß dazu die Genehmigung des Magistrats nötig ist, was bisher der Fall war. Alle anderen Anträge der Sozialdemokratischen Fraktion wurden abgelehnt, und so mußte diese notgedrungenerweise dazu kommen, bei der Schlußabstimmung gleiches mit gleichem zu vergelten: den Entwurf abzulehnen. Die Gründe für diese ihre Stellungnahme legten unsere Vertreter in einer vom Genossen Hennig verlesenen kurzen, bestimmten Erklärung dar. Ihr Wortlaut ist weiter unten abgedruckt.

Besonders scharf trat die arbeiterfeindliche Gesinnung der Mehrheit zutage in einer Rede des Erstklassigen Keil, der merkwürdigerweise hinter der Forderung nach besseren Lebensbedingungen für elf Theaterarbeiter und acht Balletteusen („Ballettmädels" nannte sie der Herr Landtagsabgeordnete) gleich die Arbeitslosenversicherung witterte und den Beweis lieferte, daß ihm jedwedes, auch das elementarste soziale Verständnis mangelt.

•

Keine Bevorzugung von Direktor Richards!

Die Debatte begann mit Auseinandersetzungen über einen Antrag Dr. Herzaus, den neuen Theatervertrag zunächst Herrn Geheimrat Richards vorzulegen und ihn zu fragen, ob er unter den neuen Bedingungen das Theater auf 5 Jahre übernehmen will. Er soll sich bis zum 15. April entscheiden. Erst wenn Herr Richards bis dahin nicht unterzeichnet hat, soll schleunigst ausgeschrieben werden.

Stadtv. Borges kann sich damit nicht einverstanden erklären. Wir müssen uns Herrn Richards gegenüber genau so stellen, wie anderen Bewerbern. Es ist wohl nicht die allgemeine Ansicht, daß kein besserer Theaterleiter zu finden ist, wie Herr Richards. Außerordentlich unangenehm muß es berühren, daß der jetzige Pächter so wenig Interesse für die wirtschaftlichen und sozialen Angelegenheiten, für sein Personal gezeigt hat. Alle Gesuche des Herrn Richards befassten sich nur mit seiner eignen Persönlichkeit. Man hat die Auffassung, wenn er in guten Jahren 30 000 bis 40 000 Mark verdient hat, hätte er schlechtere Jahre mit Würde ertragen müssen. Davon hat man nichts bemerkt. Wenn wir dem Antrag Herzaus entsprechen, dann wird eine Aenderung in den Theaterverhältnissen, die wir doch mit dem neuen Vertrag erstreben, kaum eintreten.

Oberbürgermeister Dr. Rive: Der Antrag Herzau kommt einigermaßen überraschend, um so mehr, als er den Namen des Herrn Dr. Herzau, eines Mitgliedes der Theaterdeputation, trägt. Er rührt an die Fundamente des Vertragsentwurfes zur Neuregelung der Dinge. Dieser befaßt sich nur mit der Sache; das persönliche Moment muß deshalb auch hier ausscheiden. Wenn wir das Theater zuerst wieder Herrn Richards antragen, würden sich die Stadtverordneten selbst zu nahe treten.

Stadtrat Greßler: Herr Richards hat wiederholt in Briefen an den Magistrat erklärt, daß er nach Ablauf des Vertrages nicht wieder auf das Theater reflektiert.

Stadtv. Dr. Herzfeld: Fragen wir uns, welche Garantien haben wir an Herrn Richards? Ist er würdig genug, daß wir ihm den neuen Vertrag zuerst antragen? Ich bin der Meinung, trotz aller Schwächen, die unser jetziger Pächter haben mag, hat er es verstanden, dem Stadttheater in Halle einen guten Ruf zu verschaffen. Auswärts würde man es nicht verstehen, wenn wir Herrn Richards so ohne nochmalige Aufforderung gehen ließen. Er wird sich aber gewiß nicht wieder bewerben, wenn wir ihn nicht vorher zur Erneuerung des Vertrages einladen. Wenn wir das tun, gehen wir nicht das mindeste Risiko ein.

Oberbürgermeister Rive: Weit nüchterner, als der Antrag Herzau, ist es, sich in ganz Deutschland nach dem tüchtigsten Mann umzusehen. Die Befragung des Herrn Richards eröffnet uns nur einen Wert. Vor dem Zufall der Wahl wird gewarnt. Weshalb soll man davor so große Furcht haben. Gewiß hat man Stadträte gehen lassen, zum Schaden der Stadt. Es entspricht nach meiner Auffassung nicht der Würde der Stadt, wieder an Herrn Richards heranzutreten. Er ist uns als Bewerber natürlich willkommen.

Genosse Hennig: Der Antrag Herzau ist geeignet, den Plan auf Förderung unserer Kunstpflege im Stadttheater zu durchkreuzen. Wäre er nicht gekommen, wäre uns diese wenig angenehme Debatte über die Kunstleistungen unter der Aera Richards erspart geblieben. Wenn wir nach stärkerer Aufsicht für das Theater streben, dann ist damit der Beweis geliefert, daß der Theaterbetrieb jetzt in künstlerischer und sozialer Beziehung zu wünschen übrig läßt. Herrn Richards, das ist meine Empfindung, ist es in den ertragreichen Zeiten zu gut ge-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140412-12/fragment/page=0005

gangen. In seiner künstlerischen Tätigkeit, namentlich im Schauspiel, vermißt man das planmäßige, unter großen Gesichtspunkten, von Grund auf bauende. Er hat ein ausgezeichnetes Ensemble und führt uns in der Hauptsache doch nur das unbekannte Lustspiel vor. Dichter der Weltliteratur hat er, außer einigen „Blendern", vernachlässigt. Von Hauptmann und Ibsen haben wir wenig gesehen, von Strindberg und Shaw gar nichts. In sozialer Beziehung blieb unter Herrn Richards nicht mehr wie alles zu wünschen übrig. Glanz war vor den Kulissen; dahinter sieht es ganz anders aus. In einer Denkschrift der Bühnenangestellten wird das Hallische Stadttheater als Schmerzenskind bezeichnet. Wenn Herr Richards Interesse an der Förderung der Kunst und des Kunstverständnisses gehabt hätte, wäre er, als sich die Theatermüdigkeit bemerkbar machte, schon vor Jahren zu uns mit einem Plan gekommen, wie man den Besuch wieder zu heben imstande sei. Er hätte mit der Interessierung von Vereinen, vor allem auch der Arbeiterschaft dem Rückgang des Besuches entgegenwirken müssen. Auch ich bin der Meinung, daß die alten Zustände bleiben, wenn wir dem Antrag Herzau entsprechen. Aber wir wollen doch vorwärtsdrängen, vorwärtsstreben, der neue Vertrag soll doch wenigstens ein kleiner Schritt auf dem Wege zur späteren Eigenregie sein. Denn kommen wird sie, sowohl beim Eintreten weiterer Defizits, als auch bei besseren Erträgnissen.

Stadtv. Döhler ist für Rücksprache mit Herrn Richards.

Stadtv. Dr. Herzau: Kunstverständnis und Kenntnis der Theaterverhältnisse ist nicht dasselbe. Meine auswärtigen Gewährsleute schätze ich höher, als den Herrn Oberbürgermeister, die Herren Borges und Hennig. (Oberbürgermeister Rive ruft: Ueber den Geschmack läßt sich nicht streiten! (Gr. Heiterkeit.) Ich bin sehr zufrieden mit dem, was Herr Richards geleistet hat. Unsere Parsifalaufführungen waren mindestens ebenso gut, wie die in Charlottenburg. Meinen Antrag zu entsprechen, ist eine Tat des Taktes, des Anstandes, der Dankbarkeit gegen Herrn Richards.

Oberbürgermeister Dr. Rive: Die Möglichkeit, daß Herr Richards Pächter bleibt, ist auf dem Wege, den wir zu gehen Ihnen vorschlagen, nicht ausgeschlossen. Ich habe den Arge wohn, daß es in Deutschland noch tüchtigere Kräfte gibt. Bisher bin ich bei Vertragsabschlüssen stets für Herrn Richards eingetreten. Jetzt aber, da wir unseren Theaterbetrieb auf eine neue Grundlage stellen, möchte ich nur mit demjenigen abschließen, den ich für den tüchtigsten halte. Für uns darf es nur reale und ideale Gesichtspunkte geben, keine persönlichen. Aus Dankbarkeit wählt man wohl einen alten, verdienten Stadtbeamten wieder, aber keinen Theaterdirektor.

Stadtv. Hoffmann: Maßgebend muß uns das Urteil der Hallischen Bürger über das Theater und seine Leistungen sein, der Leute, die das Theater immer beobachten. Nicht das Urteil der Fremden, die nur gelegentlich zu uns kommen, wenn etwas besonderes los ist. Bei Rücksprache mit Herrn Richards wird das Handeln losgehen, die Sache wird hingezogen und wir entfernen uns immer mehr von dem Boden unserer Grundsätze für die Neuverpachtung.

Stadtrat Greßler: Daß man auch Opern von Weber und anderen in unserem Theater so wenig sieht, hat gleichfalls zur Verdrossenheit mit geführt.

Stadtv. Hüllemann: Die ganzen Redereien sind müßig, weil Herr Richards schon erklärt hat, er möchte bereits vor Ablauf seines Vertrages zurücktreten. Diese Debatte mit dem peinlichen Beigeschmack für Herrn Richards hat Herr Dr. Herzau unnötigerweise herbeigeführt. Ueberhaupt: Taktgefühl und Wohlanständigkeit nehmen wir für uns alle in Anspruch, Herr Dr. Herzau! (Zustimmung.)

Stadtv. Borges warnt nochmals vor der Annahme des Antrages Herzau. Wir beschränken sonst den Kreis der Bewerber ganz gewaltig und haben die schwierigste Situation, wenn Herr Richards ablehnt.

Stadtv. Herzau: Das Handeln hört auf, wenn der Magistratsvertreter Herrn Richards sagt, daß er sich bis zu einem bestimmten Termin zu entscheiden habe. Wenn er mit 34 000 Mark Verlust arbeitet, würde jeder andere um Entbindung vom Vertrag ersucht haben.

Stadtv. Biermann: Wir wollen sehen, ob wir etwas besseres zustandebringen können. Das Defizit resultiert nicht allein aus der Konkurrenz der Kinos. Mit Recht hat ein Redner in der vorigen Sitzung Beschwerde geführt über die Passivität der Besitzenden gegenüber dem Theater. Dem jetzigen Direktor ist vor allem das Vertrauen der gebildeten Schichten verloren gegangen.

Es tritt Schluß der Debatte ein. **Bei der Abstimmung ergaben sich für den Antrag Herzau ganze vier Stimmen!**

*

Die zweite Beratung des Vertrags-Entwurfs

ging schneller von statten. Der Ankauf des Fundus wurde beschlossen.

Gen. Emmer beantragte, die Repräsentationsloge (bisherige Magistratsloge) zu streichen und sie dem Pächter weiter mitzuvermieten. Stadtv. Herzau schlug vor, daß die Repräsentationsloge nur dem Oberbürgermeister und dem Stadtverordnetenvorsteher zur Verfügung stehen soll, nicht aber den Magistratsmitgliedern. Der Antrag Herzau wurde mit 33 Stimmen angenommen.

Bei Beratung des § 4 führte Genosse Hennig aus, man solle doch noch einmal die Chancen der Eigenregie prüfen. Das Leipziger Theater, auf das als erschreckendes Beispiel hingewiesen würde, sei durch allerlei Zufälle, Umbauten, verspätete Inbetriebsetzung usw. in den Einnahmen zurückgeblieben, wodurch sich höhere Zuschüsse ergaben. Das Streben nach der eignen Regie sollte auf jeden Fall in dem zukünftigen Vertrag zum Ausdruck kommen. Wie er jetzt ist, geht aus ihm hervor, daß wir uns genieren, dem kommenden Direktor die Förderung der wirklichen Kunst zuzumuten und eine allzu große Ausnutzung des Personals zu verhindern. Hätten wir mehr Zeit gehabt, wäre eine Lösung der Theaterfrage ähnlich dem Lübecker Vertrag ins Auge zu fassen gewesen, ein Mittelding zwischen Eigenregie und Verpachtung. Der Direktor hat 6000 Mk. festes Gehalt und partizipiert am Gewinn. Wir Sozialdemokraten halten es für unwürdig einer großen Stadt, daß sie das Kunstinstitut einem Privatmanne zum Geschäftemachen überläßt. Schuld an dem unangenehmen Zustande sind die besitzenden Kreise der Stadt, ihr mangelndes Kunstinteresse, ihr mangelnder Opfersinn. Denen müßte das Gewissen besser geschärft werden.

Bei § 12 beantragt Hennig folgende neue Einleitung: „Der Pächter übernimmt die Verpflichtung, das Stadttheater in würdiger, den höheren Kunstansprüchen genügender Weise zu leiten." Wird gegen 15 Stimmen abgelehnt.

Zu § 15 beantragte Genosse Gröbel folgende Einschaltung: „Der Anfangsgehalt für Theaterarbeiter soll nicht unter 115 Mk. pro Monat betragen. Die Theaterarbeiter sind den hier beschäftigten städtischen Arbeitern in der Besoldung gleichzustellen. Der Pächter ist verpflichtet, mindestens 11 Theaterarbeiter zu beschäftigen, die in der spielfreien Zeit von der Stadt beschäftigt werden." Genosse Gröbel führte begründend aus, im vorigen Sommer wären nur drei Richardssche Theaterarbeiter von der Stadt beschäftigt worden. Ihr Stundenlohn am Theater sinkt bis auf 32,5 Pf. Es ist wirklich so, wie Herr Borges sagte: am Theater ist hinter den Kulissen nicht alles so glänzend, wie auf der Bühne, vor allem aber nicht im Keller der Theaterarbeiter. Den Einfluß, den wir jetzt haben, sollten wir benützen, um die Theaterarbeiter gleich und sicher zu stellen.

Stadtv. Herzfeld beantragt, auch dem Balletitpersonal Sommergage zu gewähren.

Stadtv. Borges ist dagegen. Die Ausscheidung des „Altmaterials" würde dadurch erschwert. (Große Heiterkeit.) Wichtiger sind die Anträge Gröbel. Man müsse aber bedenken, daß es sich um ungelernte Arbeiter handle. Der neue Pächter wird seine Arbeiter vielleicht ohne unseren Beschluß mit den städtischen gleichstellen.

Stadtv. Keil wendet sich gegen den Antrag Gröbel. Die Sozialdemokraten erstreben damit eine Art Arbeitslosenversicherung. Ich bin auch gegen die Bezahlung der Balletimädels während des Sommers, wo sie nicht beschäftigt werden. **Für die Zeit, in der nicht gearbeitet wird, soll auch nicht bezahlt werden!**

Der Antrag Gröbel wird gegen 12 Stimmen abgelehnt, desgleichen der Antrag Herzfeld, den die Sozialdemokraten ebenfalls befürwortet hatten. Beschlossen wird, die Mindestgagen für Tänzerinnen auf 120 Mk. festzusetzen.

Im § 12 beantragt Genosse Emmer eine weitere Erhöhung des Gehalts sämtlicher Musiker um je 10 Mk. Die im Entwurf vorgeschlagene Steigerung um 10 Mk. würde wettgemacht durch die Versicherungsbeiträge.

Stadtv. Herzau beantragt für Klasse 3 der Musiker 5 Mk. mehr.

Der Oberbürgermeister bemerkt, man dürfe dem Pächter nicht allzu viele Pflichten auferlegen. Sozial sein auf Kosten anderer stehe der Stadt schlecht an. Würden die Musikergehälter erhöht, müsse auch der städtische Zuschuß Erhöhung erfahren.

Stadtv. Borges ist gegen die sprunghafte Steigerung der Gehälter.

Genosse Emmer betont, daß die Skala doch für fünf Jahre gelten würde.

Stadtv. Herzau beantragt eine Erhöhung sämtlicher Sätze um weitere 5 Mk., also insgesamt 15 Mk. Dieser Antrag wird schließlich mit 25 Stimmen angenommen.

Bei § 20 beantragt Genosse Emmer eine Erhöhung der Zahl der Volksvorstellungen von 12 auf 16, sowie die Festlegung auf die Sonntage. Es sei ein Bedürfnis vorhanden und das Interesse am Theater würde im Volke größer.

Genosse Hennig wünscht, daß in den Volksvorstellungen nicht nur im regelmäßigen Spielplan erledigte Stücke gegeben werden, sondern auch Wagner-Opern, die jetzt abgabefrei sind. In München hat man in Volksvorstellungen sogar Tristan und Isolde gegeben, und zwar, wie festgestellt wird, mit gutem Erfolg. Das Wort Volksvorstellung muß einen tieferen Inhalt bekommen.

Stadtv. Borges: Die Ausdehnung der Volksvorstellungen und die Beschränkung der Fremdenvorstellungen wäre ein erheblicher Verlust für den Pächter.

Der Antrag Emmer wird abgelehnt.

Zu § 20 fordert Genosse Hennig die Bestimmung: „Der Pächter ist berechtigt, gegen eine bestimmte Paschalsumme an Nachmittagen für Vereine und Gesellschaften Privatvorstellungen zu geben." — Der Antrag wird mit 24 Stimmen angenommen.

Genosse Emmer begründet weiter bei § 22 Anträge auf Herabsetzung der Eintrittspreise für den 2. und 3. Rang. Bei den Preisen für diese Plätze, bei 2. Rang Hinterreihen beginnend, soll Garderobegebühr und Billettsteuer eingegriffen sein. Ein weiterer Antrag verlangt die Ausrüstung der Galerie mit Sitzplätzen.

Stadtv. Borges warnt vor Verbilligung der Preise. In keiner deutschen Stadt wären sie so billig wie in Halle.

Genosse Emmer: Wenn wir erfolgreich gegen die Kinos kämpfen wollen für das Theater, dann müssen wir die breite Masse des Publikums für das Theater mit möglichst niedrigen Preisen interessieren.

Stadtv. Dr. Herzau tritt warm für den Antrag Emmer ein; trotzdem wird er abgelehnt.

Vor der endgültigen Beschlußfassung über den grundlegenden § 4 beantragt Stadtv. Prof. Biermann eine Erhöhung des städtischen Zuschusses auf 64 000 Mk., entsprechend den neubeschlossenen sozialen Lasten für den Pächter.

Der Antrag wird abgelehnt; der Zuschuß wird auf 60 000 Mk. festgesetzt. Darauf wird der gesamte Vertrag angenommen. Zuvor hatte Genosse Hennig namens unserer Fraktion erklärt:

Wir Sozialdemokraten sind grundsätzlich für eigenen Betriebdes Stadttheaters durch die Stadt, wären aber angesichts der augenblicklichen praktischen Schwierigkeiten bereit gewesen, dem vorliegenden Vertragsentwurf zuzustimmen, obgleich er keinen bemerkenswerten Schritt auf dem Wege zur Eigenregie darstellt. Da aber die Mehrheit des Kollegiums unsere vorwärtstreibenden Anträge abgelehnt hat, die dahin gingen,

1. den Pächter zu vollwertigen künstlerischen Leistungen zu verpflichten;
2. die Volksvorstellungen auszudehnen;
3. Die Preise für die minder guten Plätze herabzusetzen;
4. den Theaterarbeitern eine anständige Existenz zu gewähren;

aber eine ganz unsoziale Tendenz gegenüber den Angestellten und dem kunsthungrigen Volke verfolgt wurde, lehnen wir den Vertragsentwurf ab.

Aus der Provinz.

Riesensummen zur Bekämpfung der freien Jugend.

Die Behörden und mit ihr die bürgerliche Gesellschaft haben einsehen gelernt, daß sie mit ihren bisher angewendeten Mitteln zur Vernichtung der Arbeiterjugendorganisationen — Polizeiknüppel, Staatsanwalt usw. — das Gegenteil von dem erreichen, was sie wollten. Ueberall da, wo die Behörde einschritt, machte die Arbeiterjugend riesige Fortschritte. Um nun nicht als Agitatoren für die Arbeiterjugend verschrien zu werden, mußten sie andere Hilfsmittel anwenden. Eines dieser Hauptmittel ist die Einrichtung von Jugendheimen. Die luxuriöse Ausstattung, sowie alle Veranstaltungen in denselben sollen als Lockpeise dienen. Sie spekulieren auf die Lüsternheit der in einfachen Verhältnissen aufgewachsenen Arbeiterjugend. Und ihre Erfolge? Nun, sie brauchen sich nicht damit zu brüsten. Um so mehr aber haben wir Anlaß, die Oeffentlichkeit, besonders die Arbeiterschaft, auf die wahre Bedeutung dieser „Wohltätigkeitseinrichtungen" aufmerksam zu machen. Erst kürzlich hat in Zeitz ein steinreicher Großindustrieller, dem das Wohl und Wehe der heranwachsenden Jugend ganz besonders am Herzen lag, 150 000 Mark für ein Jugendheim gestiftet, und schon hat sich in Weißenfels der millionenschwere Kommerzienrat Nolle bereit erklärt, ebenfalls 75 000 Mark von seinen „Ersparten" für ein Jugendheim zu stiften. Beide Schenkungen — die in Zeitz, wie die in Weißenfels — wurden von den Stadtverordnetenversammlungen natürlich dankend angenommen. Nur mit dem Unterschied, daß die Zeitzer sozialdemokratische Fraktion es ablehnte, Gelder anzunehmen, die zur Bekämpfung ihres Nachwuchses bestimmt sind, während die Arbeitervertreter im Weißenfelser Stadtparlament merkwürdigerweise für die Annahme stimmten. Jedenfalls sind sie sich nicht klar darüber gewesen, welchen Zweck die Spende verfolgt. Das Geld ist nun da, die Kasernen für Jungdeutschland werden gebaut. Eines jedoch steht fest. Mögen diese Jugendheime noch so elegant eingerichtet werden, mögen sie den jungen Leuten bieten, was sie wollen, sie werden immer nach dem sauren Schweiß der Arbeiter riechen, den selbst das feinste Parfüm nicht verdrängen wird. Und dieser Geruch wird hoffentlich auch die verführten Schafe zur Vernunft bringen.

Eisleben. Auch der Borgbote veröffentlicht, wie nicht anders zu erwarten war, in seiner letzten Nummer die von den Nationalliberalen in Lorch gegen unsere Genossin Luxemburg begangene Flegelei, die wir bereits gebührend niedriger hängten. Das Grubenblättchen schreibt:

„Gegen die provokatorischen Rosa-Luxemburg-Versammlungen, die der Selbstverherrlichung und Beweihräucherung der roten „Märtyrerin" dienen und zugleich die Volksverhetzung im großen Stile betreiben, hat eine nationale Versammlung in Lorch (Württemberg) folgende Resolution gefaßt: „Die nationalliberale Ortsgruppe Lorch, entrüstet über die Untätigkeit der Behörden gegenüber dem skandalösen Auftreten der Rosa Luxemburg, welche in Versammlungen die aufwiegelnden Reden, wegen deren sie zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden ist, unentwegt wiederholt und sich über ihre Verurteilung noch lustig macht, spricht die Erwartung aus, daß im Reichstage der Reichskanzler hierüber interpelliert oder in entsprechender Weise befragt werde. Es wird im deutschen Volke, soweit es nicht im deutschen Fahrwasser segelt, nicht verstanden, daß man **dem frechen Gebaren dieses Frauenzimmers nicht ein Ende macht."**

Das ist der Ton, in dem die „Gebildeten" von ihren politischen Gegnern reden. Der ungehobelste Flegel wird sich so niederträchtig nicht ausdrücken. Von „der Rosa Luxemburg" sprechen diese Leute, von „diesem Frauenzimmer!" Die einfachsten Formen der Höflichkeit lassen diese wundersamen Nationalliberalen außer acht. Und der Mansfelder Bergbote, das vom Grubenkapital zwecks geistiger Verblödung der Berg- und Hüttenarbeiter ausgehaltene, vom Reichsverband mit „geistigem Stoff versehene Hetzblättchen freut sich darüber, daß den Deutschen auch mal der sprichwörtliche Geduldsfaden reißen könnte. Wenn etwas Frecheres gegenüber einer Frau, der auch der anständige Gegner volle Achtung zollen muß, verübt worden ist, so ist es die Resolution der Lorcher National-„liberalen". Leute, die von der Regierung fordern, daß sie die vielbesprochene Freiheit und Unabhängigkeit der Justiz antastet, daß sie die Gerichte anweist, Klassenurteile zu fällen und zu vollstrecken, nennen sich „liberal". Im übrigen genießt unsere Genossin Rosa Luxemburg ihre Freiheit auf Grund des Gesetzes, von dem Gebrauch zu machen ihr niemand verwehren darf. Wenn sie dabei politisch kämpft, so liegt darin höchstens ein Mut, der selbst nicht fürchtet, den Denunziationen solcher Flegel, wie der Lorcher Nationalliberalen, zum Opfer zu fallen.

Frühjahrs-Kontrollversammlungen
im Kreise Sangerhausen.

In **Roßla** im Hotel Kyffhäuser, am 15. April, vormittags 8 Uhr: für die Orte Roßla, Dittichenrode, Wickerode, Bennungen, Questenberg, Breitungen, Agnesdorf.

In **Breitenbach** in Worch's Gasthof, am 15. April, nachmittags 2 Uhr: für die Orte Rotha, Horla, Wolfsberg, Hayn b. Stolberg, Dietersdorf, Dankerode, Hilfenschwende, Neuhaus, Paßbruch, Bodenschwende, Breitenbach.

In **Rottleberode** im Gemeindegasthaus, am 16. April, vormittags 9 Uhr: für die Orte Rottleberode, Ufrungen, Rodishain, Stempeda, Hermannsacker.

In **Stolberg** im Schützenhaus, am 16. April, nachmittags 2 Uhr: für die Orte Stolberg, Breitenstein, Straßberg, Schwenda.

In **Kelbra** im Hotel Lindenhof, am 17. April, vormittags 9 Uhr: sämtliche Mannschaften der Spezialwaffen für die Orte Kelbra, Tilleda, Sittendorf, Thürungen, Berga, Rossperwende.

— Mittags 12 Uhr: sämtliche Mannschaften der Infanterie der Jahrgänge 1901 bis einschl. 1914 aus den vorgenannten Ortschaften.

In **Heringen** in Köhler's Gasthof, am 18. April, vormittags 8½ Uhr: sämtliche Mannschaften der Infanterie der Jahrgänge 1901 bis einschl. 1914 für die Orte Heringen, Auleben, Görsbach, Windehausen, Hamma, Uthleben, Bielen, Sundhausen, Steinbrücken, Hayn b. Kl.-Furra.

— Vormittags 11 Uhr: sämtliche Mannschaften der Spezialwaffen aus den vorgenannten Ortschaften.

— Nachmittags 1 Uhr: sämtliche Ersatzreservisten aus den vorgenannten Ortschaften.

In **Gonna** in Schröder's Gasthof, am 25. April, mittags 12 Uhr: sämtliche Mannschaften einschl. der Ersatzreservisten für die Orte Gonna, Grillenberg, Obersdorf, Pölsfeld, Wettelrode, Lengefeld.

In **Riestedt** im Blauen Engel, am 25. April, nachmittags 2 Uhr: sämtliche Mannschaften einschl. der Ersatzreservisten für die Orte Riestedt, Emseleb mit Kaltenborn, Beyernaumburg, Liedersdorf, Sotterhausen, Nienstedt.

In **Blankenheim** in Bernhardt's Gasthof, am 27. April, vormittags 9½ Uhr: sämtliche Mannschaften einschl. der Ersatzreservisten für die Orte Blankenheim, Klosterrode, Schmalzerode, Bornstedt, Holdenstedt.

In **Hergisdorf** im Gasthof zum Preußischen Adler, am 27. April, nachmittags 12½ Uhr: sämtliche Mannschaften der Jäger, Maschinengewehrabteilungen, Kavallerie, Feldartillerie, Fußartillerie, Pioniere, Eisenbahn-, Telegraphen- und Luftschiffertruppen, Train, Krankenträger, Krankenwärter, Sanitäts- und Veterinärpersonal, Waffenmeister und Oekonomie-Handwerker, Arbeitssoldaten und sonstige Mannschaften, sowie sämtliche Mannschaften der Garde und der Marine der Jahrgänge 1901 bis einschl. 1914, sowie sämtliche Ersatzreservisten für die Orte Hergisdorf, Creisfeld, Ahlsdorf, Ziegelrode.

— Nachmittags 2 Uhr: sämtliche Mannschaften der Infanterie und der Maschinengewehrkompagnien der Jahrgänge 1901 bis einschl. 1914, ausschl. der Krankenträger, Krankenwärter und der Ersatzreservisten aus den vorgenannten Ortschaften.

In **Walhausen** im Ratskeller, am 28. April, vormittags 8 Uhr: sämtliche Mannschaften ausschließlich der Ersatzreservisten für die Orte Walhausen, Brücken, Hackpfüffel, Hohlstedt, Martinsrieth, Riethnordhausen, Gr.-Leinungen, Hainrode, Drebsdorf, Kl.-Leinungen.

— Vormittags 10 Uhr: sämtliche Ersatzreservisten aus den vorgenannten Ortschaften.

In **Artern** im Schützenhaus, am 29. April, vormittags 8 Uhr: sämtliche Mannschaften der Infanterie und der Maschinengewehrkompagnien der Jahrgänge 1901 bis einschließlich 1914, ausschließlich der Krankenträger, Krankenwärter und der Ersatzreservisten, für die Orte Artern mit Lachstedt, Catharinenrieth, Gehofen, Nicolausrieth, Ritteburg, Schönfeld, Voigtstedt, Oberleben.

— Vormittags 10 Uhr: sämtliche Mannschaften der Jäger, Maschinengewehrabteilungen, Kavallerie, Feldartillerie, Fußartillerie,

Für unsere Küche ist nur das Beste gut genug!

sagt die erfahrene Mutter zu ihrer Tochter. Wir verwenden deshalb nur MAGGI-Würze. Dann wissen wir, was wir haben! *140

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191404 12-12/fragment/page=0006

Pioniere, Eisenbahn-, Telegraphen- und Luftschiffer-Truppen, Train, Krankenträger, Krankenwärter, Sanitäts- und Veterinärpersonal, Waffenmeister und Oekonomiehandwerker, Arbeitssoldaten und sonstige Mannschaften, sowie sämtliche Mannschaften der Garde und der Marine der Jahrgänge 1901 bis einschließlich 1914, ausschließlich der Ersatzreservisten, aus den vorgenannten Ortschaften.

— Vormittags 12 Uhr: sämtliche Ersatzreservisten aus den vorgenannten Ortschaften.

In **Sangerhausen** im Schützenhaus, am 30. April, vormittags 8 Uhr: sämtliche Mannschaften der Infanterie und der Maschinengewehrkompagnien der Jahrgänge 1901 bis einschließlich 1914, ausschließlich der Krankenträger, Krankenwärter und Ersatzreservisten für die Orte Sangerhausen, Oberröblingen a. H., Morungen.

— Mittags 12 Uhr: sämtliche Mannschaften der Jäger, Maschinengewehrabteilungen, Kavallerie, Feldartillerie, Fußartillerie, Pioniere, Eisenbahn-, Telegraphen- und Luftschiffer-Truppen, Train, Krankenträger, Krankenwärter, Sanitäts- und Veterinärpersonal, Waffenmeister und Oekonomiehandwerker, Arbeitssoldaten und sonstige Mannschaften, sowie sämtliche Mannschaften der Garde und der Marine der Jahrgänge 1901 bis einschließlich 1914, ausschließlich der Ersatzreservisten, aus den vorgenannten Ortschaften.

— Nachmittags 2 Uhr: sämtliche Ersatzreservisten aus den vorgenannten Ortschaften.

Briefkasten der Redaktion.

Nr. 50. Die Söhne müssen eine Gesamt-Dienstzeit von sechs Jahren zurückgelegt haben. Der Anspruch ist bei der Gemeindebehörde anzubringen.

W. L. 100, Bitterfeld. Gegen die Kündigung können Sie nichts machen. Wenn Sie länger wie die angegebene Zeit krank waren, braucht für diese der Lohn nicht gezahlt zu werden.

A. H., Lagerhalter in R. Jeder Vater braucht höchstens die Scheiben zu bezahlen, die seine Kinder nachweislich zerbrochen haben.

Alter Abonnent. Der Mann ist wahlberechtigt, da ihm die Steuern der in seiner väterlichen Gewalt befindlichen Tochter angerechnet werden können. Uebrigens würde die Einspruchsfrist ja lange verstrichen sein.

F. Sch. 1. Der Käufer des Hauses kann nur, wie vertraglich festgelegt, am 1. April kündigen. 2. Das ist streitig. Holen Sie ihn ab.

A. C. 100. Wenn Sie das schriftlich in den Händen haben, können Sie den Abzug machen.

R. C., Tischler in H. Die Beleidigungsklage (zunächst beim Schiedsmann) kann Aussicht auf Erfolg haben. Die Schadensersatzklage nicht.

W. B., Kraußchütz. Zwecks Führung von Zivilprozessen kann Ihnen die Partei keinen Rechtsanwalt stellen.

O. B., Sangerhausen. Auskünfte über Geschlechts- und sonstige Krankheiten erteilen wir grundsätzlich nicht; wenden Sie sich an einen Arzt.

Verlobungs-Ringe
echt Gold, 333 gesetzl. gest., :: von 3 Mark an. :: **A. Weiss,** :: Halle a. S., :: Kleinschmieden 6.
Gravieren gratis. 386

LEIPZIG 1914

MAI-OKTOBER

Weltausstellung
für das
BUCHGEWERBE
und die
GRAPHISCHEN KÜNSTE
Eigene Gebäude fremder Staaten
SONDER-AUSSTELLUNGEN
Festliche Veranstaltungen
Grosser Vergnügungspark
*137

Man staunt über die Vorteile!
Jeder sollte sich bei Bedarf von unserer Leistungsfähigkeit überzeugen, denn unsere als vorzüglich bekannten Superior-Fahrräder, Nähmaschinen, Kinderwagen, Sportartikel, Waffen, Uhren, Musik-, Bijouterie-, Leder-, Spielwaren und Haushaltungsartikel sind von bester Qualität und äußerst vorteilhaft. Reichhaltigster Katalog gratis.
Hans Hartmann, Aktiengesellschaft, Eisenach 22
*4

Möbelmagazin Hallescher Tischlermeister
nur Gr. Ulrichstr. 50
430 offerieren:
Braut-Ausstattungen
in solider Ausführung von 400 Mk. an.
Einzel-Möbel zum Umzug
als: Bettstellen mit Matratzen, Marmor-Waschtische, Auszugtische, Plüsch- und Stoffsofas, Stühle, Kleiderschränke etc.
zu sehr vorteilhaft billigen Preisen.

Klinkhardt & Schreiber Nachf. GmbH
Landsberger Straße 12
Fernsprecher Nr. 203
liefert seit 50 Jahren prompt u. reell alle Brennmaterialien.
Spezialität:
Hallore-Briketts.
217

Jeder Liebhaber
einer wirklich guten Tasse Kaffee kauft nur
Büsch's gerösteten „Probat"-Kaffee,
das Pfd. Mk. 1.40, 1.50, 1.60, 1.80, 2.—, 2.20.
Ein Versuch überzeugt und führt zu dauernder Kundschaft.
Carl Otto Büsch,
Kolonialwaren — Kaffee-Grossrösterei, 491
Telephon 213. — Halle (Saale), obere Leipzigerstrasse 63.

Makulatur verkauft die Genossenschaftsdruckerei

Verlobungs-Ringe.
Juwelier Tittel.
Ges. gesch. Schmeerstr. 12. 120

Lederhandlung
W. Sobbe, Mittelstrasse 1.
226 Mitgl. d. Rab.-Spar.-Vereins.

Ernst Haeckel
Volksausgabe. Preis 1 M empfiehlt
Volks-Buchhandlung.

Bettnässen
Befreiung sofort. Alter und Geschlecht angeben! Ausk. umsonst.
Dr. med. Hausmann & Co., Velburg 334 Bay.
*141

Parteischriften empfiehlt Volksbuchhandl.

H. Schindler, 453
Uhren- u. Goldwarenhandlung
Kl. Ulrichstrasse 35.
Fugenlose **Trauringe** ohne Lötstelle

schmale u. breite, a Paar von 3, 4, 6, 10, 16, 20, 24, 27, 30, 36, 40, 50 bis 60 Mk.
— Gravieren gratis. —

Ausschneiden!
Achtung Frauen!
Bei kr. Störungen empfehle Menstruationspulver, Tropfen, extra stark, u. Tee.
Dankschr. z. Dienst. Vers. p. Nachn.
Frau A. Tänzler, Halle a. S.,
451 Kl. Ulrichstr. 24b, I.

Verband der Hausangestellten.
Nachruf.
Am 9. April verschied nach langem Krankenlager unser Mitglied und Mitbegründerin des Vereins,
Else Schütz,
wir werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren. 474
Die Ortsgruppe Halle (S.).

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Tochter, sagen wir allen denen, die ihren Sarg so reich mit Blumen u. Kränzen schmückten, unseren herzlichsten Dank, besonders Dank dem Personal d. agr.-chem. Kontrollstation. 437
Die trauernden Hinterbliebenen.
Familie Schütz.

Kleiner Anzeiger.

Preise
für „Kleine Anzeigen": Die einspaltige Kolonel-Zeile kostet 20 Pfennig. Bei 5- und mehrmaliger Aufgabe Rabatt nach Uebereinkunft.

Abonnenten
erhalten auf Kleine Anzeigen bis zu 6 Zeilen gegen Rückgabe der Abonnements-Quittung im Fälligkeitsmonat 50% Rabatt.

Annahmestellen für „Kleine Anzeigen"
Expedition Volksblatt, Harz 42/44,
Zigarrenhandlung v. A. Albrecht, Lindenstraße 54
„ „ E. Bendlin, Torstraße 43
„ „ J. Schneider Nachf., Beesenerstr. 23
„ „ J. Sanow Nachf., Geiststraße 5
„ „ P. Leuschner, Mittelwache 9
„ „ E. Jungmann, Pfännerhöhe 33
Materialwarenhdl. v. G. Gerig, Triftstraße 28.
Ebenso nehmen die Volksblatt-Austräger Anzeigen entgegen.

Verkäufe.

Militär-Schnürschuhe und Schaftstiefel, alt und neu, Schnallen- u. Schnür-Schuhe, Kinderschuhe, Pantoffeln verkauft billigst [*131
J. Sternlicht, Alt. Markt 11.

Oefen, Herde, neue u. gebr. Gruden, Kessel, Ausgüsse, Ofenrohre, Roste, Platten usw. verkauft billig 479
Alfred Rein, Königsberg 5. Telephon 2409.
Alte Kochof. u. Herde w. jederz. gek.

Aquarien m. Inhalt und Treppe zu verkaufen [471
Gr. Gosenstrasse 14, II. l.

Schwarzer Rock-Anzug für schwache Figur bill. zu verkaufen
Albrechtstraße 16, Gartenhaus II. [466

Freilauf-Räder, gebrauchte, spottb. z. verkaufen
161] Gr. Klausstr. 2, a. Markt.

Fahrräder mit Torpedo-Freilauf, gut erhalten, billig zu verk. 114]
Hechler, Gr. Brunnenstr. 72.

Orchestrion, Anschaffungspreis 1600 Mk., wegen Mangel an Platz für nur 150 Mark zu verkaufen. [*95

Zur Linde, Burgstraße 68. **Zahna.**
Oster-Eier, trinkfrisch, f. empfiehlt billigst
G. Gerig, Triftstraße 28.

Absatz-Ferkel zu verkaufen [414
Körnerstr. 35.

Fast neues Sofa 25 Mk. sowie Chaiselongue sofort zu verkaufen
468] Gr. Brunnenstr. 25, H. prt.

Makulatur verkauft
Expedition Volksblatt.

S. guterh. Kinderwagen preisw. zu vrk. Weingärten 31, III. [336

Gelber Kinderwagen zu verk.
338] Sophienstr. 25, III. r.

Guterh. mod. Kinderwag. f. preiswert zu verk. Tholuckstr. 4. [465

Guterhalt. Kinderwagen auf Gummi, Brennabor, billig zu verkaufen. 464
Fischer, Merseburgerstr. 6.

Mod. Kinderwagen, Nickelgestell, zu vrk. Sophienstr. 25, II. l. [374

Guterh. Kinderw., vern., Gummiräder, z. v. Landwehrst. 21, III. [404

*150] Achtung, Radewell! Alle Sorten frühe u. späte **Saat-Kartoffeln** empf. Franz Greie, Radewell, Hauptst. 41.

Für Brautleute!
Hocheleg., mod., echt nußbaum polierte Ausstattung (dieselbe ist noch nicht in Gebrauch gewesen) bestehend aus Schlafzimmer als: 2 engl. schwere Betten mit bestem Inhalt, großem zweitürig. Spiegelschrank mit Schubkasten, hübsche Waschkommode m. weiß. Marmor u. Spiegel-Aufsatz, 2 Nachtschränke m. Marmor, Handtuchhalt. Wohnzimmer: echt nußb. feiner Plüsch-Diwan, elegant. Salonschrank mit echter Intarsia-Einlage, 4 bessere Rohrstühle m. echt Intarsia-Einl., gr. Ausziehtisch. Hochf. Küchen-Einrichtung mit echter Messing-Verglasung als: Küchen-Büfett, Anrichte m. hohem Aufsatz, Tisch, 2 Stühle, Ablaufbrett.
Alles zusammen wird für nur **680 Mk.** abgegeben.
446]
— Händler verbeten. —
Magdeburgerstraße 24, I. r.
Besichtigung kann jederzeit, auch während der Feiertage, geschehen.

Kaufgesuche.

Kaufe Freitag bis 1. Fest-tag **Kanarien-Hähne** u. Weibchen, junge und alte, zu höchsten Tagespreisen. [381]
C. Zengerling. **Torstr. 20, II.**

Lumpen, Knochen, Papier, Eisen,
62 **Metalle, Gummi** kauft
Albert Bode jun., Große Klausstr. 22.

Hypotheken.

478] **Mk. 8000**
a. gute Ackerhypothek auszuleihen. Off. u. V.H. 249 a. d. Exped. d. Ztg. erb.

Vermietungen.

Wohnung 1./7. zu verm. [373
Meckelstr. 15, H. II.

Laden m. Wohn. nebst 2 Drehroll. zu verm. Kl. Sandberg 19. [413

Arbeitsmarkt.

467 **50 Erdarbeiter,** zum Kabellegen Halle-Leipzig gesucht. Zu melden Schönnewitz und Emsdorf bei Franz Schmidt.

5 bis 6 Steinsetzer gesucht. *147
Fr. Merseburger, Steinsetzmeister, Ammendorf.

469] **Maler-Lehrling** sucht G. Oertel, Ritterstraße 17.

Günst. Berufswechsel.
Sol. jg. Mann, ev. Ehepaar, z. Ausbildung a. Bademeister u. Masseur ges. Günst. Gelegenh. Preis mäßig. Näh. Trutters Fachausbild., Leipzig, Seeburgstr. 96. Rückporto. [*118

10 bis 12 Arbeiterinnen f. Strumpfsortierung find. bei guter Bezahlung dauernde Beschäftigung. Für Auswärtige wird eventl. eine halbe Wochenkarte vergütet. Hadern-Sortieranstalt Eilenburg. *146

Möbel-Transporte übernimmt
60] Wilh. Müller, Brunnenst. 53.

Räumfuhren jeder Art bes. bill. Alb. Ackermann, Mühlb. 10. [64

Entlaufen.

Deutscher Schäferhund entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben **Steinweg 51, I.**
[444]

Verschiedenes.

Volkspark, Burgstr. 27.
Dienstag den 14. April 1914 (3. Feiertag)
Großes **Preis-Skaten.**

Restaur. Harzburg, Harz 25.
Empfehle meine Lokalitäten einer gütigen Beachtung.
— Vereinszimmer frei. —
339] Albert Paschke.

F. A. Hoppen,
Patent-Anwalt
Halle a. S.,
Leipzigerstrasse 9.
218] Telephon 4938.
Berlin, Neuenburgerstr. 15.

*148] 100 Zigarren, prima Qual., statt 5, 6, 7, 8 2c. f. 2.45, 4.25, 5.25, 5.95 2c. Mk. Bei Zigarill. u. Zigarett. ebenso. Glänz. Anerk. Verl. Sie illustr. Preisl. grat. u. frei. Zig.-Spez.-Versand A. Baltris, Memel, Roßgartenstr. 8.

Färbol-Creme
macht abgetragene farbige Schuhe wieder wie neu. *67
C. Müller Nachfl., Leipzigerstr. 66, Nähe Riebeckplatz.

Sohlleder-Ausschnitt,
Schuhmacher-Artikel. 61
F. Noah, Gr. Klausst. 7.

Frau Drese, Hebamme, wohnt Ecke Mittelstraße. 470

Böttcher-Waren dauerhaft u. billig.
P. Horlebeck, Kleine Ulrichstraße 1/2 und Dachritzstraße 5.
14 Rabattmarken.

59
Schirm-Fabrik **F. B. Heinzel,** Leipzigerstrasse 98.
Neuheiten! **Damen-** Regen-Schirme.
Neuheiten! **Herren-** Regen-Schirme.
Spazier-Stöcke.
Größte Auswahl i. Halle (S.).

Zigarren, Zigaretten
in allen Preislagen empfiehlt
A. M. Albrecht, Lindenstr. 53.

Empf. m. Zigarren-Spezial-Gesch.
6745] Otto Haring, Triftstraße 5.

Zigarren, Zigaretten empfiehlt P. Leuschner, Mittelwache 9.

Zigarren, Zigaretten empfiehlt Otto Ackermann, Beesenerstr. 23.

Zigarren, Zigaretten u. Tabake zu haben bei E. Bendlin, Torstr. 43.

Guten Mittagstisch
zu billigen Preisen empfiehlt
Karl Emmerich, Bertramstr. 18.

Die neuen
Krankenkass.-Anmeldungen
sind zu beziehen durch die
Volks-Buchhandlung
Halle (S.), Harz 20.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140412-12/fragment/page=0007

Olympia-Park, Merseburgerstrasse 74. Rad-Rennbahn.

Am ersten Feiertag eröffnen wir den gesamten **Restaurationsbetrieb** in dem obengenannten Etablissement. Schöner, grosser, schattiger Restaurationsgarten. Der Park ist vom Sportplatz getrennt, also auch für das den Sportplatz nicht besuchende Publikum zugänglich. 473

Richard Kindervater und Frau.

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: **Paul Blüthgen.**

Heute Sonnabend: Elite-Vorstellung.

Am I. u. II. Feiertag, 11½ Uhr (Einlass 10 Uhr) in der bekannten Weise:

Grosse Künstler-Matiné

Theater und Vorstellung.

Am I. und II. Feiertag, 4 und 8 Uhr:

Täglich 2 Vorstellungen 2.

Nachm. kl. Preise: 0.30, 0.55, 0.80, 1.10. **Erw. 1 Kind frei.** Programm so reichhaltig wie abends.

Schlager auf Schlager!

Um Mitternacht. „No. 69". Sensationeller Erfolg. 472

∴ Nachtsitzung. ∴

Prof. Ota Gygi – Louise Prinz, Soubrettenstar.

The Two Butterflys, A Cymnastic Poem.

Schwestern Salus. – Gaumont-Woche.

Tageskasse 10—1½ u. 4—6, Festtags ununterbrochen.

Trothaer Schlößchen

Straßenbahn-Linie 5. 443

I. Feiertag, von 4 Uhr nachmittags ab:

Konzert, Theater und Festball

des Vereins „Gemütlichkeit".

II. Feiertag, von 4 Uhr nachmittags ab:

Festball der Giehichenst. Arbeiter-Liedertafel.

An beiden Tagen hochfeinen Karlsbader Kaffee, à Tasse 20 Pfg., Portion 35 Pfg., und **selbstgebackenen Kuchen.**

Freundlichst grüssend **Arthur Weber.**

Apollo-Theater.

An den **beiden Osterfesttagen** vormittags 11½ Uhr:

Gr. Künstler-Matinees

ausgeführt vom **Georg Eger'schen Operetten-Ensemble,** verbunden mit **gross. Frühschoppen-Konzert** des **bedeutend verstärkten Theater-Orchesters.**

Nachm. 4 Uhr: **Fremden-Vorstellung.**

Kleine Preise! 0.35, 0.55, 1.05. **1 Kind frei!**

Abends 8 Uhr: **Grosse Fest-Vorstellung.** 437

In beiden Vorstellungen: **Der neueste Operettenschlager:**

Wenn Männer schwindeln....!

Vaudeville in 3 Akten von Dr. Bruno Decker und Robert Pohl. Musik von Walter Götze. Inszeniert vom Direktor Georg Eger. Dirigent des bedeutend verstärkten Orchesters Otto Krause.

Bandonion-Musik-Verein „Lyra"

Radewell.

Am **2. Osterfeiertag,** nachmittags 3 Uhr, im **Burgschlösschen:**

Kränzchen.

*149 **Der Vorstand.**

Ansichts-Postkarten empfiehlt **Die Volksbuchhandlung.**

Makulatur

zu haben in der **Genossenschafts-Buchdruckerei.**

Olympia-Park

frühere Rad-Rennbahn

Dir. P. Blüthgen u. R. Dietrich.

Montag den 13. April 1914, II. Osterfeiertag, zur Eröffnung

Gr. internationale Radrennen

25 Flieger — **3 Steher** (Dauerfahrer).

Grosse Dauerrennen hinter Riesenmotoren

über 60 km. Am Start:

Bruno Demke, Schrittmacher: Walter Meichsner.	Piet van Nek, Meisterfahrer von Holland 1913/14, Schrittmacher: A. Käser.	Karl Saldow, Sieger im Berliner 6 Tage-Rennen 1914, Schrittm.: Gust. Wittig.

Neu! Grosses Tandem-Mal-Fahren **Neu!**

u. a. am Start als Tandempartner

Karl Saldow und Willi Lorenz

die Sieger im Berliner 6 Tage-Rennen 1914.

Ferner starten in allen Fliegerrennen: Lorenz, Bäder, Kudela, Carapezzi, Finn, Techmer, Tetzlaff, Wagner, Nowack, Rehra, Kupfer, Kyburg, Tantow, Jaensch, Amort, Rosenfeld u. a. m.

Vor und während des Rennens: Grosses Konzert. Kassenöffnung 1½ Uhr. Beginn präzise 3 Uhr. — **Preise der Plätze:** Logen (nummeriert) 3.00, Tribüne (nummeriert) 2.50, I. Platz 2.00, II. Platz 0.85 exkl. städtischer Billetsteuer. **Im Vorverkauf** (durch Plakate ersichtlich): I. Platz 1.75, II. Platz 0.75, ferner Logen à 2.75 und Tribüne 2.25 nur an der Walhalla-Theater-Kasse.

Einzige Vorverkaufsstelle für Mitglieder des D. R.-B. und A.-R.-U. Rich. Böhme, Pfannerhöhe 42.

Grosses Training vormittags 10½—12½ Uhr.

Eintritt 20 Pfg., für Inhaber von Vorverkaufsbillets entreefrei.

Der Restaurationsbetrieb im Park und Restaurant ist entreefrei.

Dienstag, den 3. Feiertag, nachmittags 3½ Uhr: **Grosses Park-Promenaden-Konzert vom gesamten Walhalla-Theater-Orchester.**

Direktion: Herr Kapellmeister **Gustav Ebhardt.** Programm obligat. 15 Pfg.

473

Volkspark

Burgstr. 27. Telefon 1107.

Parteigenossen! Unterstützt Euer eigenes Heim!

Treffpunkt und angenehmer Familien-Aufenthalt zu allen Oster-Feiertagen!

1. Feiertag mittags 11½ Uhr im grossen Saal:

Gr. Frühschoppen-Konzert

ausgeführt vom **Buchdrucker-Orchesterverein.**

Von nachmittags an im grossen Saal:

Oster-Vergnügen des **Brauerei- und Mühlenarbeiter-Verbandes.**

Im neuen Saal: ***Oster-Ball*** des **Bäcker-Verbandes.**

1., 2. und 3. Feiertag mittags 11½ Uhr:

Grosses Geld-Preiskegeln.

Preise **60, 40, 20** M., insgesamt **72** Geldpreise.

Im Restaurant: **Gediegene musikalische Unterhaltung.**

2. Feiertag mittags im Restaurant:

Gr. Frühschoppen-Frei-Konzert der **Kapelle Engelmann.**

Im grossen Saal von nachmittags an:

Gr. öffentl. Feiertags-Ball.

Im neuen Saal: Oster-Vergnügen d. **Tabakarbeiter-Verbandes.**

3. Feiertag im grossen Saal abends 7 Uhr:

Gr. Oster-Ball des **Hausangestellten-Verbandes.**

In den unteren Räumen:

Familien-Unterhaltung

durch unser **Konzert-Orchester.**

Nachmittags 5 Uhr:

Treffpunkt aller Skater zum Geldpreis-Skaten.

Abends: Schluss des Geldpreis-Kegeln.

Anerkannt gute Küche. :: Reichhaltige Speisen- u. Abendkarte.

Spezialität: **Riesen-Eisbein.**

ff. Speckkuchen. ff. Pfannkuchen.

Gutgepflegte Freyberg- und Kulmbacher Biere, sowie alkoholfreie Getränke stets frisch. 434

Gute Weine in Flaschen u. Karaffen. ff. Frucht-Weine.

Um gütige Unterstützung ersucht **Die Geschäftsleitung.**

Auch im **Monat April** geben wir unsere beliebten

Gratis-Vergrösserungen

30×40 cm Bildgrösse, bei Bestellung von 1 Dtzd. Bildern von 4 Mark an.

Glanzbilder:		Mattbilder:	
12 Visites	1.90 Mk.	12 Visites	4.00 Mk.
12 Cabinets	4.90 Mk.	12 Cabinets	8.00 Mk.

Für **grösste Haltbarkeit** und **tadelloseste Ausführung** sowohl der **Bilder,** als auch der **Gratis-Vergrösserungen** können wir **jede Garantie** übernehmen, da wir nur das **beste** und **teuerste Material** verarbeiten.

Vereins-Aufnahmen, Hochzeitsgruppen bei billigster Berechnung.

Am 1. Feiertag geschlossen: Am 2. Feiertag von 8—2 Uhr ununterbrochen geöffnet.

Poststr. 9-10. **Samson & Co.** G. m. b. H. vis-à-vis dem Kaiserdenkmal.

Grösstes und billigstes Atelier am Platze. 263

Burg-Kino.

Vornehmes und spannendes Feiertags-Elite-Programm:

Das Geheimnis v. Château Richmond.

4 Akter Monopol. Aus dem Leben eines weiblichen Detektivs. **Giehichenstein** das erstemal im Filmdrama. Außerdem sehenswertes **Nachmittags-Programm.** 432

:: Sangerhausen. ::

1. u. 2. Osterfeiertag, in der Schweizerhütte

Grosse *153

Kaninchen-Ausstellung

Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Die Ausstellungsleitung.**

Zoo! 462

Am 1. und 2. Ostertage, nachmittags von 3½ Uhr ab:

Grosses Konzert.

Eintrittspreis: Erw. 50 Pfg., Kinder 30 Pfg.

Alle Parteischriften zu beziehen durch die **Volks-Buchhandlung**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140412-12/fragment/page=0008

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 86 — Halle (Saale), Sonntag den 12. April 1914 — 25. Jahrg.

Halle und Saalkreis.

Halle (Saale), den 11. April 1914.

Sozialdemokratischer Verein Halle-Saalkreis.

Distriktsversammlungen in Halle. Am Donnerstag, den 16. April, abends 8½ Uhr, in den bekannten Lokalen.

In allen Versammlungen steht zur Beratung die Tagesordnung der Kreisgeneralversammlung, welche am Sonntag, den 26. April, vormittags 9 Uhr, im Volkspark stattfindet. Gleichzeitig erfolgt die Wahl der Delegierten und Beratung etwaiger Anträge. Da noch andere wichtige Vereinsangelegenheiten zur Beratung stehen, so ist das Erscheinen aller Mitglieder dringend geboten.

Der Vorstand.

Feiert frohe Feste!

Eine Ostermahnung.

Uns moderne Menschen berührt nichts schmerzlicher, wie die bedauerliche Tatsache, daß unser Leben so ganz im Alltag aufgeht.

Um nur das nächstliegendste Beispiel zu nehmen: Was wird nicht alles von Ostern gerühmt! Die Welt im Sonnenschein, die Grünen und Knospen, ein schöner, herrlicher Frühlingstag. Und wie wenig empfinden wir davon! Allenfalls einige Ausetage, ja. Vielleicht auch das Gegenteil. Doch von jener inneren, stillen und großen Schönheit wissen wir nichts.

Der Grund dafür liegt auf der Hand. Die Osten so rühmen, empfinden ganz besonders fein. Sie treiben wohl auch über sich hinaus, und um das um so mehr, je unzulänglicher die Wirklichkeit ist. Die vielen übrigen aber können da nicht mit. Sie haben nicht jene zarte Empfindsamkeit. Vor allem aber. Sie stecken zu sehr im Alltag.

Und das ist es hauptsächlich. Der Alltag! Niemals mehr wie jetzt stellt er sich dem Feiern der Feste feindlich entgegen. Denn das Leben bedeutet nur noch ein großes Hasten und Jagen nach Geld, ein schwerer Ringen, einen bitteren Kampf ums Dasein. Erwirb! heißt die Losung. Sei nächstes los! das Feldgeschrei. Der ganze Mensch geht ganz im Alltag auf. Dabei kann natürlich von stiller Sammlung und fröhlichem Genießen keine Rede sein. Am allerwenigsten setzt das in den Stand, die Feste würdig zu begehen. Der Mensch von heute ist einfach nicht mehr auf dergleichen Dinge zugeschnitten!

Das wird noch einmal anders. Dann nämlich, wenn die alltäglichen Verhältnisse besser, idealer, harmonischer werden. Dann werden sich auch die Idealbilder der Feste und die Wirklichkeit wieder nähern.

Aber darauf können wir nicht warten, vielmehr sollten wir versuchen, dieses Verhältnis schon jetzt soviel wie möglich nach unserer Seite hin zu verschieben. Denn man bedenke eins: Das Leben ist kurz und schwer, und seine schönen Momente sind äußerst knapp bemessen.

Das geht auch, und wenn die Verhältnisse noch so widrig sind. Nur gehört dazu eins: etwas Liebe zu sich selbst, zu den anderen, zu den Dingen, zum Leben überhaupt. Liebe ist notwendig, und eine zeitliche, wenn nicht gar gänzliche Zurückdrängung wenigstens der größten Bitternis. Denn das bedeutet: Einschätzung nicht als Objekt, nicht als Ding, dessen Existenz gleichgültig ist, nicht als Kreatur, die nur lebt, weil sie nun einmal da ist, sondern bedeutend höhere persönliche Wertveranschlagung, Bewußtwerden unserer Bedeutung, Streben nach einem wirklich gefühlten, idealen Leben, — mit einem Wort: Aufgehen in einer höheren Sphäre, in einem edleren Menschentum.

Wenn man das besitzt, oder wenn man weiß, es zu erringen, dann erhebe sich der Geist über den Alltag, werden die großen Zusammenhänge deutlich, die unser ganzes Erdenleben durchziehen, und offenbaren sich Schönheiten, die das menschliche Dasein zu einem immerhin begehrens- und lebenswerten macht. Dann sind auch die Feste sehr willkommene Ruhepunkte, an denen sich das so recht überschauen läßt. Und dann werden wir wirklich frohe Feste feiern! . . .

Sollte nicht auch das Osterfest dazu dienen können, diesen Forderungen rechtes Gehör zu verschaffen?! Ostern ist das Fest des wiedererwachenden Frühlings, des Beginns einer neuen, schöneren Jahreszeit. Was hindert uns, dessen einmal ganz offenbar zu werden und lebhafte Freude darüber zu empfinden? Was kann uns davon zurückhalten, an diesen Tagen einmal über den Alltag hinauszugehen und unser Menschsein mit andachtsvollen Schauern zu genießen? Nichts, das außerhalb unseres Ich liegt. Nur eben das innerliche Fühlen, das ideale Streben, das Befreien von allem Ballast, das ist notwendig. Wollen wir darin nicht auch mit dem Frühling bergauf gehen?

Versuchen wir es, und wir werden auch wieder echte, große und schöne Feste genießen, soweit es in unserer Macht liegt!

Von konservativer Mittelstandsfreundschaft und sozialdemokratischen Terrorismus.

Als Beilage zur Hallischen Zeitung erscheinen „in zwangloser Folge" die Sächsischen Provinzialblätter, Papier, das einen preußischen Adler im Titel führt (also amtlich aussehen will), das aber nicht anders gewertet werden kann, als periodisch erscheinendes Reichsverbandsflugblatt. In einer Zeit, da selbst das Bürgertum sich von der politischen Brunnenvergiftung abwendet — der Durchfall der Lieber-Exzellenz, des Reichsverbandsgenerals, war ein Meilenstein auf dem Wege dieser erfreulichen Entwicklung —, würde es eine Ueberschätzung des Reichsverbandspapieres und seines Inhaltes bedeuten, wollten wir auf jede Lüge, jeden Schwindel, jede Tatsachenvergewaltigung und jede Verleumdung unserer Partei die gebührende Antwort geben.

Indessen der Februarlieferung der Provinzialblätter wollen wir ausnahmsweise noch ein paar Zeilen widmen. Sie ist uns in liebenswürdiger Weise von jemandem zugesandt worden mit der unverzeihlich lustigen prophetischen Aufschrift: „Wenn ihr Sozialdemokraten das gelesen habt, laßt Euch begraben, dann seid Ihr maufetot!" (Ist der Mann etwa Reichsverbands-Leichenbestatter?) Genug, wir haben das uns zugesandte Exemplar der Provinzialblätter mit der pflichtschuldigsten Aufmerksamkeit studiert und sind auf eine Notiz unter der Rubrik „Geschäftliche Mitteilungen" gestoßen, die allerliebst mit einem kürzlich veröffentlichten Artikel korrespondiert, der von der Vernichtung des Gewerbe- und Handelsstandes durch die ††† Sozialdemokratie handelt. Jene Notiz des Blattes, das der Partei dient, die angeblich den Mittelstand erhalten will, namentlich den kleinen Geschäftsmann auf dem Lande Brei um den Mund zu schmieren versteht, beginnt verheißungsvoll mit den Sätzen:

„Der Vorteil, direkt aus der Fabrik zu beziehen, wird von klugen Konsumenten in neuerer Zeit immer mehr ausgenutzt. Ganz gewaltig sind die Riesenumsätze der beteiligten Fabriken. Zu den empfehlenswertesten Firmen, welche direkt an Private liefern, gehört die weltbekannte . . ."

Dann folgt die Firma selbst. Wir verschweigen sie absichtlich, damit den Landkaufleuten wenigstens noch ein paar Kunden bleiben . . . Eine nette Mittelstandsfreundschaft aber ist es auf jeden Fall, die sich die Hallische Zeitung hier leistete. Mittelstandsfreundschaft, die mit anderthalb Mark Insertionsgebühr elendiglich in die Brüche geht! . . .

Noch ein anderer Teil des Inhalts der Provinzial- (Reichsverbands-) Blätter hat uns interessiert: der Aufsatz unter der verheißungsvollen Ueberschrift: Terrorismus und Sozialdemokratie. Zwei Tatsachen werden darin behauptet, auch die ergeben wiederum einen lustigen Widerspruch. Man denke: Genossen irgend eines westpreußischen Dorfes haben über einen Kaufmann, der Vorstandsmitglied des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie ist, den Boykott verhängt. Darüber ist die Hallische Zeitung mit ihrem Gewährsmann empört. Weshalb nur? Erwartet sie von Sozialdemokraten, daß sie einen Geschäftsmann dann besonders oft mit ihrem Besuch, ihrer Kundschaft und ihrem sauer verdienten Geld beehren, wenn von ihm bekannt ist, daß er die Flugblätter des Reichsverbandes verteilen läßt, in denen der Sozialdemokratie die größten Schandtaten angedichtet, in denen die politischen Tatsachen auf den Kopf gestellt werden? Hält man die Sozialdemokraten wirklich für so erzdumme Kerle? Wenn ja, dann verliere man diese Ansicht schleunigst und gründlich!

„Wer sich zu einer anderen politischen Richtung bekennt, wird mit den häßlichsten Mitteln verfolgt", heißt es in dem Aufsatz wörtlich. Mit Verlaub, seit wann ist denn der Reichsverband eine politische Richtung?

Und dann: ein paar Zeilen tiefer ist zu lesen, daß Ignaz Auer, das einstige Vorstandsmitglied der Sozialdemokratie, auf dem Berliner Parteitage 1892 erklärte:

„Jemand politisch mißhandeln oder persönlich vergewaltigen, weil er eine andere Ueberzeugung in der Brust trägt, das hieße unsererseits das Mittel anwenden, gegen dessen Anwendung uns gegenüber wir immer protestiert und angekämpft haben. Für die Freiheit der politischen Ueberzeugung müssen wir unter allen Umständen eintreten, wenn wir nicht unsere Grundsätze und unsere Existenz in Frage stellen wollen."

Das ist die schärfste Verurteilung des Boykotts aus politischen Gründen und das Bekenntnis der Partei zur Freiheit der politischen Ueberzeugung. Aber der Reichsverband hat wie schon bemerkt, gar nichts mit politischer Ueberzeugung zu tun. Wer sich mit ihm und seinen Flugblättern und seinen Versammlungsrednern identiziert, hat das Recht verwirkt, so behandelt zu werden, wie ehrenhafte Menschen anders gerichteter politischer Ueberzeugung auch von Sozialdemokraten behandelt zu werden pflegen. Dabei bleibt's, auch wenn dieser unser Grundsatz den Beifall der konservativen Terroristen nicht finden sollte!

* **Arbeiterjugend.** Es sei nochmals an das morgen, 1. Osterfeiertag in Radewell stattfindende große Spielfest der Arbeiterjugend des gesamten Saalkreises hingewiesen, zu welchem auch die Turner des Bezirks ihre Mitwirkung zugesagt haben.

Die Halleschen Jugendfreunde und Freundinnen treffen sich morgens 8 Uhr mit Liederbüchern und Kochgeschirr ausgerüstet am Rannischen- und Wettinerplatz. Um das Leben und Treiben innerhalb der Arbeiterjugend, namentlich beim Abkochen kennen zu lernen, wird auch die erwachsene Arbeiterschaft zu dieser Veranstaltung freundlichst eingeladen. Abends findet im Dreierhaus ein Vergnügen des Arbeiter-Turnvereins statt. Das Jugendheim bleibt an diesem Tage geschlossen. Der Vertrauensmann.

* **Verschwendung von elektrischer Energie.** Staunend und kopfschüttelnd kann man jetzt wieder, wie alljährlich nach dem 1. April, bei hellstem Sonnenschein in fast allen größeren Geschäften die elektrischen Lampen brennen sehen. Die Uneingeweihten, besonders aber Fremde, die sich nach dem Grunde dieser Schildbürgereien erkundigen, können in den seltesten Fällen aufgeklärt werden, da der hallische Verbrauchstarif für elektrische Energie den meisten ein Buch mit sieben Siegeln ist. Ein Spaßvogel erklärte neulich einem biederen Landbewohner, der sich nach der Ursache des Strahlenglanzes bei schönem Sonnenschein erkundigte, daß damit die Magistratsweisheit, die den wunderbaren Tarif mit allen seinen Finessen ausgeklügelt hat, beleuchtet würde. Wir haben wiederholt eine Aenderung des Reform bedürftigen Tarifs gefordert; die zugesagte Abhilfe ist aber bis jetzt nicht erfolgt. Der rechnende Geschäftsmann muß deshalb, wenn er nicht unverhältnismäßig hohe Lichtpreise bezahlen will, auch in Zukunft „abbrennen", d. h. so viel Pflichtlampen in einer Tour brennen lassen, um zu erreichen, daß außer dem Stromzähler auch der Zeitzähler mit geht, damit die ersten 300 Zeitstunden mit möglichster Einschränkung des Lichtes erreicht werden. Außer dieser Stromverschwendung haben die Teilnehmer auch noch den Verlust an Kohlenwitten und unnötig verbrauchte Glühkörper. Wann endlich wird der unhaltbaren Energieverschwendung ein Ende gemacht?

* **Wann sind unständige Arbeiter fest angenommen?** Eine interessante Entscheidung für die Möbelkammer und andere unständig beschäftigte Arbeiter fällte das hiesige Gewerbegericht. Es ist ein schon seit langem beklagter Mißstand, daß die in diesem Berufe beschäftigten Arbeiter oft unnützerweise früh sechs Uhr bestellt und dann mangels Arbeit wieder nach Hause geschickt werden. Ein Arbeiter klagte nun gegen die Speditionsfirma Haase auf Entschädigung in Höhe eines Tarifstagelohnes von sechs Mark. Er war von einem Angestellten der Firma zu Dienstag früh bestellt worden und als er zur vorgesetzten Zeit antrat, eröffnete man ihm, daß keine Arbeit vorhanden sei. Er klagte nun auf Zahlung des Lohnes. Die beklagte Firma wendete ein, daß man dem Kläger erklärt habe, er solle kommen, man werde sehen, ob er eingestellt werden könnte. Der Kläger hingegen behauptete, man hätte ihn fest angenommen, weil er seine Schürze mitbringen sollte. Nach langem Hin und Her entschied das Gericht dahin: Die beklagte Firma zahlt dem Kläger drei Mark, da sie demselben nicht genügend klargemacht habe, daß er nicht angenommen sei, sondern nur zur möglichen Verfügung da sein sollte. Der Kläger wird im übrigen mit seinen Forderungen abgewiesen, da ein „gleichmäßiges Verschulden" beider Teile vorliege. Der Kläger habe sich nicht genügend vergewissert, ob er fest angestellt sei. Die Kosten des Verfahrens werden beiden Teilen auferlegt.

Der Vorsitzende führte in der Urteilsbegründung aus, daß die Einrichtung, immer eine größere Anzahl Leute, als man brauche, zu bestellen, volkswirtschaftlich unrichtig sei, da es dem betreffenden Arbeiter, der dann nicht genommen werde, unmöglich sei, noch am gleichen Morgen Arbeit zu bekommen. Die Firma Haase sollte in dieser Beziehung andere Einrichtungen treffen, etwa in der Art, daß sie die nötigen Leute, deren Anzahl man doch immer schon am Tage vorher wisse, gleich fest anstelle, und um Streitfälle zu verhüten, diesen sofort Ausweise irgendwelcher Art einhändige, die ihnen bescheinigten, daß sie für den nächsten Tag angenommen sind.

* **Die Zentralbibliothek** bleibt am ersten und dritten Feiertag geschlossen. Nächste Ausgabestunde: Donnerstag, den 16. April.

* **Kinderausflüge** finden statt am dritten Feiertag (Tagesausflug) nach Rattmannsdorf, am Mittwoch nach dem Feste (Nachmittagsausflug) nach Wörmlitz. Zum Tagesausflug ist Abmarsch um 8 Uhr morgens ab Volkspark, um 9 Uhr vom Rannischen Platz; zum Mittwoch-Spaziergang um 2 Uhr nachmittags vom Volkspark, um 2½ Uhr vom Rannischen Platz. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet!

* **Fuhrwerkshalt und Polizei.** Der Abbruchunternehmer Hermann Ude hatte von der Polizei ein Strafmandat von zwei Mark erhalten, weil sein Wagenführer in der Adolfstraße Asche verloren hatte. Auch dieser war mit derselben Strafe bedacht worden. Die Polizei hatte diese Strafe damit begründet, daß der Wagen des Ude nicht den Vorschriften entsprochen haben könnte. Der Bestrafte erhob Einspruch, und erreichte vor dem Schöffengericht seine Freisprechung. Er konnte nachweisen, daß er den Wagen erst neu gekauft habe, und daß er seinem Kutscher den strengen Auftrag gegeben habe, nicht gegen die Polizeivorschriften zu verstoßen. Das Gericht führte in der Begründung des Urteils aus, daß nachgewiesen sei, der Angeklagte habe einen vorschriftsmäßigen Wagen besessen. Wenn sich nun während der Fahrt ein Brett verschiebe, so sei unmöglich dies dem Angeklagten zur Last zu legen. Es kann nicht verlangt werden, daß der Angeklagte immer hinter seinen Wagen herlaufe und diesen kontrolliere. Dies verlange auch das Gesetz nicht.

* **Der Pfeffer als Verräter.** (Strafkammer.) Der Fuhrmann Bierstett in Golbig bei Könnern war am 22. Febr. auffälligerweise recht spät zum Füttern erschienen, obgleich er sonst immer der erste war. Kurze Zeit darauf bemerkte die in ihre Wohnung zurückgekehrte Frau des Schweizers, daß ein Fenster geöffnet und die Komode herausgezogen war. Sie holte sofort ihren Mann, der mit Bierstett auf einem Gute arbeitete, der feststellte, daß die Scheibe eingedrückt war, und aus einer Schublade des Tisches zwei Gelddörsen mit insgesamt 57 Mk. verschwunden waren. Außerdem war in dem mittelsten Kasten einer Kommode herumgewühlt worden. Vor dem Fenster im Garten war Pfeffer gestreut, wahrscheinlich, um den Polizeihund abzuschrecken, die Spur zu verfolgen. Nun wurde festgestellt, daß der Fuhrmann Bierstett am Tage vorher für zehn Pfennig Pfeffer gekauft habe, und man verhörte ihn sofort. Er gab an, daß er den Pfeffer mit Schnaps vermischt als ein gutes Mittel gegen seine starken Magenschmerzen verwendete. Das späte Erscheinen auf der Arbeitsstätte erklärte er damit, daß er zu Hause erst noch einmal ausgetreten sei. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr sechs Monate Gefängnis; das Gericht erkannte auf ein Jahr drei Monate. So hat B. durch seinen Pfeffer, den er nach zweimaligem Einnehmen weggeworfen haben will, eine gepfefferte Gefängnisstrafe erhalten.

* **Stadttheater.** Zur Orientierung des Publikums sei nochmals der Spielplan für die Osterfeiertage wiederholt: 1. Feiertag nachmittags Fremdenvorstellung bei ermäßigten Preisen

Gardinen, Dekorationen, Teppiche

Vitragenstoffe, Tischdecken, Diwandecken, Läuferstoffe, Schlafdecken, Steppdecken, fertige Betten, Bettfedern u. dergl.

in sehr grosser Auswahl zu bekannt billigsten Preisen.

488

Brummer & Benjamin,

Grosse Ulrichstrasse 22/24.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191404 12-12/fragment/page=0009

Undine; abends Die Tangoprizessin. Oster-Montag nachmittags Fremdenvorstellung bei ermäßigten Preisen Wie einst im Mai; abends Tannhäuser. Dienstag (3. Feiertag) nachmittags das Ausstattungsstück Die Reise um die Erde. Beginn 3 Uhr; abends Cavalleria rusticana, hierauf auf vielfachen Wunsch Der Kammersänger, zum Schluß die Opernnovität Zufall von Bruno Heydrich. Mittwoch zum unbedingt letzten Male Parsifal.

* **Die Aquarien- und Terrarien-Ausstellung des Vereins Roßmäßler,** die vom 10. bis 14. April im Kartellzimmer des Volksparks stattfindet, legt aufs neue Zeugnis ab von dem starken Bildungs- und Forschungsdrang der Arbeiter. Der Besucher wird gleich uns erstaunt sein über das ausgezeichnete Arrangement und die zuverlässige Führung und Erklärung, die man dem Wissensdurstigen dort angedeihen läßt. Da sind insektenfressende Pflanzen zu sehen (Aussteller Otto Zille), eine überaus reichhaltige Muschel- und Schneckensammlung von M. Eitner, Schlangenpräparate und andere Ergebnisse der Exkursionen des Vereins in die nähere und weitere Umgebung von Halle. Von einheimischen Fischen interessiert gewiß der Bitterling, der seine Eier in die Malermuschel legt, wo sie ausgebrütet werden (Otto Prinz); dann die jungen Aale, recht unruhige Tiere. Staunenswert reichhaltig ist die Ausstellung an exotischen Fischen. Da ist der perlmutterfarbene Zwergfadenfisch (Arno Schröder); die keilfleckige Barbe, die mit Flügeln ausgerüstet ist, also wohl eine höher entwickelte Fischart darstellt (Aussteller Richard Hoffmann); der Großohr-Sonnenfisch, der seine Jungen im Wasser herumführt, wie eine Henne die Küchlein im Freien (Rob. Schwenke); der Maulbrüter, der seine Jungen im Maule ausbrütet (Otto Zille); der lebendgebährende Zahnkarpfen (Paul Czwinck); der elektrische Wels, ein Fisch, der beim Berühren einen elektrischen Schlag von 2 Volt Stärke gibt (Oskar Hildebrandt); der Kropf-Lachskärpfling, ein Drachenflosser (Willi Linge). Prächtig bunte Tiere stellt Karl Schmidt in Prachtbarben aus; Max Eitner im Randerbarsch und rotflossigen Lachskärpfling; als Phänomen zeigt Fr. Sieckmann lebend gebärende Hechte. Von den Terrarien beanspruchten das größte Interesse diejenigen von Paul Deege, die riesige Frösche und Kröten (bis 1¾ Pfund schwer) enthalten, sowie ein fauchendes Sumpfkrokodil. Die Präparatensammlung endlich, die man wegen ihres hohen wissenschaftlichen Wertes vielleicht zum Schlusse besonders betrachten sollte, bringt Seetiere, Korallenmuscheln in schön gefärbten und schön geformten Exemplaren, dazu andere völlig unbekannte niedere Lebewesen. Das größte Stück ist ein Stück Knochen von dem Schwanz des Walfisches. Die Besichtigung der Ausstellung kann aufs beste empfohlen werden; Kindern wird sie eine gute Ergänzung des naturwissenschaftlichen Unterrichts bilden.

* **Die Sarrasani-Schau in Halle!** Die Sarrasani-Schau kommt, das gewaltig angewachsene Riesenunternehmen des bekannten Direktors Stosch-Sarrasani, die Zusammenfassung von drei großen europäischen Zirkussen, eine völlige Neuschöpfung auf dem Gebiete der Schauunternehmungen, ein wanderndes Etablissement von wissenschaftlicher, künstlerischer und sportlicher Bedeutung. Sarrasani, der seit Jahren ohnehin an der Spitze in Europa marschierte, hat nunmehr auch alle amerikanischen Rekorde hinter sich gelassen. Es ist unbestritten, daß er mit seinen zweihundert Freiheitspferden nicht nur den größten und kostbarsten Marstall besitzt, den man kennt, sondern daß er auch die allerbesten Pferdedressuren aufzuweisen hat. Aber dieser auserlesene Marstall ist nicht das Einzige, ja nicht einmal die Hauptsache bei der Sarrasani-Schau, deren Vielseitigkeit keine Grenzen kennt. Sie besitzt eine Riesensammlung an dressierten exotischen Tieren, ganze Herden von indischen und sogar afrikanischen Elefanten und von Kamelen, die größten existierenden Gruppen von Berberlöwen und sibirischen Tigern, zahlreiche Tier-Raritäten, die die Schätze zoologischer Gärten in den Schatten stellen! Und schließlich bringt Sarrasani eine ganze Völkerschau nache Halle: als Hauptattraktion eine Wildwestschau mit hundert echten Sioux-Indianern, Cowboys und Cowgirls, Mexikanern und Mulatten, dann eine mosaikartig bunte orientalische Fantasie mit achtzig Arabern, Derwischen, Schlangentänzerinnen und äthiopischen Kannibalen, schließlich japanische und chinesische Gaukler, Tscherkessen und Bersaglieris, Türken, Ungarn und Spanier! Die Sarrasani-Schau, für deren Riesendimensionen der sonstige Standplatz kleiner Unternehmen bei weitem nicht ausreicht, wird ihre Zeltstadt auf dem Exerzierplatz an der Infanteriekaserne aufschlagen. Die Premiere findet am 21. April statt, das Gastspiel wird nur sechs Tage dauern.

* **Kleine Nachrichten.** Einem neunjährigen Schulmädchen wurden in der Magdeburger Straße von einem 14 bis 15 Jahre alten Burschen 15 Stück Eier entrissen, der damit die Flucht ergriff. Dem Täter ist man auf der Spur. — An dem Reklamekraftfahrzeug des Zirkus Sarrasani lockerte sich gestern nachmittag in der Magdeburger Straße eine Schraube des Vordergestells, so daß das Fahrzeug kurze Zeit stehen blieb. Durch den Vorfall sammelte sich eine Anzahl Neugieriger an. — In der Trothaer Straße brach an einem mit Mauersteinen beladenen Lastkraftwagen der Sennewitzer Ziegelei die Hinterachse, so daß die Ladung umgeladen werden mußte. Eine Verkehrsstörung trat nicht ein. — Gestohlen wurden am 7. April ein graugestrichener Handtafelwagen auf Federn ruhend, an der Felge eines Hinderrades fehlt ein Stück; ein Herrenfahrrad, Marke und Nummer unbekannt, schwarzer Rahmen, schwarze Felgen mit grünen Streifen, auf dem Vorderrad roter Mantel; am 9. April ein Herrenfahrrad, Marke Premier, Nr. 501 043, schwarzer Rahmen, schwarze Felgen mit roten Streifen, brauner Ledersattel mit dem Buchstaben A. — Das Soolbad Fürstental ist wegen Renovierung bis Mittwoch geschlossen.

Vereins- und Vergnügungskalender.

Ostern im Volkspark. Wir weisen auf die zu den Feiertagen in unserem Heim festgelegten Veranstaltungen hin. Wie aus dem heutigen Inserat ersichtlich, findet auf den Kegelbahnen am 1., 2. und 3. Feiertag Geld-Preis-Kegeln statt. Am 1. Feiertag mittags ist im großen Saale Instrumental-Frühschoppenkonzert vorgesehen. Die Ausführung hat der Buchdrucker-Orchesterverein in dankenswerter Weise zugunsten unseres Heims übernommen. — Von nachmittags ab hält der Brauerei- und Mühlenarbeiter-Verband sein Ostervergnügen bis früh ab. Im neuen Saale wird der Bäcker- und Konditoren-Verband Ball mit freier Nacht abhalten; in den unteren, schön renovierten Räumen findet an allen Feiertagen musikalische Unterhaltung statt. Am zweiten Feiertag wird im unteren Restaurationssaal von der Engelmannschen Kapelle ein Frühschoppen-Freikonzert stattfinden. Von nachmittags ab ist im großen Saal ein öffentlicher Osterball mit starker Besetzung vorgesehen. Im neuen Saale werden sich die Mitglieder des Tabakarbeiterverbandes nebst eingeladenen Gästen zu einem Ostervergnügen zusammenfinden. Am dritten Feiertag endlich findet auf allgemeinen Wunsch nachmittags von 6 Uhr ab Geld-Preis-Skaten statt; im Restaurationssaal gemütliche Familienunterhaltung. Im großen Saale ist abends 6 Uhr Ostervergnügen des Hausangestelltenverbandes. Die Handlungsgehilfen halten gemütliches Beisammensein mit Kränzchen im neuen Saal ab. Der Besuch der Veranstaltungen in unserem herrlich geräumigen eigenen Heim, dessen Garten bei schönem Wetter ebenfalls zur Verfügung steht, kann jedem Parteigenossen empfohlen werden.

Der Arbeiter-Sängerchor unternimmt bei günstigem Wetter am ersten Osterfeiertag einen Ausflug, an dem auch Familienangehörige teilnehmen können. Treffpunkt morgens 8 Uhr Merseburger- und Königstraßen-Ecke.

Apollotheater. An beiden Feiertagen finden je zwei Vorstellungen statt. Nachm. 4 Uhr: Fremdenvorstellung bei kleinen Preisen, abends 8 Uhr: große Festvorstellung. In allen Vorstellungen gelangt: Wenn Männer schwindeln! zur Aufführung. Außerdem finden am 1. und 2. Osterfesttage, vorm. 11½ Uhr große Künstler-Matinees statt.

Walhallatheater. Heute, Sonnabend, ist Eliteabend. Für die Festtage ist ein umfangreiches Programm vorgesehen. Am 1. und 2. Feiertag findet vormittags 11½ (Einlaß 10 Uhr) große Künstler-Matinee statt. An beiden Festtagen nachmittags 4 Uhr ist Familien- und Fremdenvorstellung bei kleinen Preisen.

Im Zoologischen Garten ist am 1. und 2. Ostertage nachmittags großes Konzert. (Siehe Inserat.)

Olympia-Park. Das am zweiten Osterfesttag stattfindende große internationale Radrennen (Flieger- und Dauerrennen hinter Riesenmotoren, großes Tandem-Malfahren) bringt eine Besetzung, wie sie nur wenige Städte zu sehen bekommen. Neben dem Matador Lorenz nimmt auch sein Partner vom letzten Berliner Sechstage-Rennen, Karl Saldow, am Wettbewerb teil. In der Liste der Flieger finden wir weiter die bekannten Namen Bader, Kudela, Carapezzi, Finn, Techmer, Tetzlaff, Wegner, Nowack, Hebra, Kupfer, Kyburg, Tantow, Jaensch, Amort, Rosenfels u. a. m.

Die Saale-Dampfschiffahrt Karl Demmer beginnt zum Osterfest mit ihren regelmäßigen Fahrten nach Neu-Ragoczy-Wettin-Rothenburg. Näheres im Anzeigenteil.

Dölau. Meidet die gesperrten Lokale! Noch immer werden der organisierten Arbeiterschaft die Lokale vorenthalten. Wir hoffen, daß die Arbeiterschaft von Halle und Umgegend die Feiertage darauf Rücksicht nimmt. Denn wenn man bedenkt, in welcher Weise man uns in Knolls Hütte den Stuhl vor die Tür gesetzt hat, müßte ein jeder Arbeiter Solidarität üben.

Sennewitz. Baumfrevel. Auf der Chaussee zwischen Trotha und dem Gasthofe Schwan sind schon wieder drei von den neu angepflanzten Kirsch- und Birnbäumen die Kronen abgeknickt worden. Es scheinen als Täter nur Personen in Betracht zu kommen, die aus reinem Uebermut den Frevel begehen. Leider ist es bisher nicht gelungen, einen der Täter zu fassen.

Löbejün. Die Bevölkerung unser Stadt bezifferte sich am 1. April auf 2960.

Stadt-Theater.

Goethes Faust wird in der Regel alljährlich nur einmal zu einem kurzen Bühnenleben erweckt: in der Osterwoche. Dann wird die erschütternde Tragödie menschlichen Irrens, Ringens und Strebens für manchem, dem das Kirchen-Christentum nichts mehr zu geben vermag, zu einer Feierstunde, in der die suchende und zagende Seele neue Kraft aus dem Auferstehungsgedanken schöpft und sich an ihm aufrichtet. Herrlicher und schöner noch würde sich uns freilich die Größe des Faustgedantens offenbaren, wenn man einmal den ganzen Faust (in zwei aufeinander folgenden Aufführungen) auf sich wirken lassen könnte. Der erste Teil für sich bleibt ja ohne den zweiten mit seinem versöhnenden, erlösenden und befreienden Abschluß, der uns zu den lichten reinen Höhen höchsten Menschentums emporträgt, stets nur etwas Fragmentarisches. Und selbst noch die beste Aufführung des ersten Teils wird von Unzulänglichem nicht frei sein. Daher wird auch nur die Inszenierung die rechte Wirkung erzielen, die vor allem dem Dichter und dem Schauspieler das oberste Recht auf der Bühne einräumt und alles Ueberflüssige, Aufdringliche und von der Dichtung Ablenkende vermeidet. Die Regie Karl Schollings wahrt diese Gesichtspunkte schon seit Jahren, und in dem Streben, vorhandene Mängel zu beseitigen, ist man in der Inszenierung immer mehr zur Einfachheit gekommen, ohne jedoch dadurch die auch im Faust unentbehrliche Illusion zu vermindern — das Vorspiel und die „himmlischen Heerscharen" dürfte kaum jemand vermissen. Eine Neuinszenierung könnte aber dennoch nichts schaden; Fausts Studierzimmer bedarf nötig einer Auffrischung und das bißchen Spuk in der Hexensabbathszene nimmt sich doch höchst primitiv und dürftig aus. Auch die Volksszenen des 1. Aktes bedürfen einer anderen, lebendigeren Gestaltung, wenn sie nicht als überflüssig empfunden werden sollen. Vielleicht darf man auf die Erfüllung solcher Wünsche hoffen, wenn das Stadttheater in die bevorstehende „neue Aera" eintritt — um nach dem alten System weitergeführt zu werden . . .

Die Aufführung war im einzelnen stärker als im Gesamteindruck. Das Hauptinteresse galt dem Gaste Adolf Steinmann, der sich in der Rolle des Mephistopheles um die Nachfolgerschaft Walter Siegs bewarb. Der Gast erwies sich als ein sehr intelligenter begabter Schauspieler, der seine reichen schauspielerischen Fähigkeiten mit Erfolg anzuwenden versteht. Ein lebhaftes, ausdrucksvolles Mienenspiel unterstützt große schauspielerische Gewandtheit und Beweglichkeit — Mittel, von denen der Gast, wie uns schien, zuweilen fast einen zu reichlichen Gebrauch machte und so den Mephistopheles der Grenze des Hanswurstmäßigen oft zu nahe brachte. Indes können weder dieser Umstand noch auch einige kleine Sprachschnitzer, die ihm unterliefen, den künstlerischen Gesamtwert seiner im großen und ganzen beachtenswerten Leistung wenig beeinträchtigen. Höchstens läßt sich über seine Auffassung des Mephistopheles überhaupt streiten. Und hier hätte man von dem Gaste oft etwas mehr Ernst wünschen mögen. Das gilt besonders für die Schülerszene, die er im übrigen durch sein famoses Spiel höchst wirksam gestaltete. Um ein endgültiges Urteil über den Gast abgeben zu können, würde sich vielleicht noch ein zweites Gastspiel empfehlen. — In dem heißen Streben und Bemühen um den Faust blieb Ferdinand Kautsky ein voller Erfolg versagt. Er sprach wohl die Goetheschen Verse mit schöner Betonung, ließ aber als Suchender und Ringender Größe, Tiefe und Wärme der Empfindung, und als verjüngter Faust die stürmische Leidenschaft des werbenden Liebhabers vermissen. Berta Gast war zwar nicht das blonde, weiche, im Gefühlsüberschwange schwelgende Gretchen, entschädigte aber dafür durch ein ausgezeichnetes Spiel, das sie besonders in der Kerkerszene zu ergreifender Wirkung steigerte. Der Valentin wurde von Walter Fahrenbach sehr wirksam dargestellt, der Martha verlieh Emmy Aßmann die charakteristischen Züge, Karl Scholling, Theo Raven, Georg Thies und Camille Hammes schufen als die vier Studenten in Auerbachs Keller eine äußerst drastische und lebensvolle Szene. Dem „trockenen Schleicher" Wagner, Fausts Famulus, gab E. vom Weber mehr vom Philister als ihm zukommt, und Else Schlösser als böser Geist wäre besser ganz unsichtbar geblieben, denn so ging jede Illusion verloren.

Allerlei.

Der neue Führer der Schauspielerorganisation.

Die Delegiertenversammlung der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger, die im Künstlerhause in Berlin tagt, wählte mit 156 gegen 14 zersplitterte Stimmen Gustav Rickelt endgültig an Stelle des verstorbenen Hermann Nissen zum Präsidenten der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger.

Beschädigung von Denkmälern der sogenannten Siegesallee.

In der Nacht zum Freitag bemerkte der in der Berliner Siegesallee patrouillierende Schutzmann, daß an mehreren Denkmälern Beschädigungen vorgenommen waren. Die Beschädigungen sind anscheinend mit einem stumpfen Gegenstande ausgeführt, den der Täter so kräftig gebraucht hat, daß die abgeschlagenen Teile sämtlich in zahllose kleine Stücke zersplittert sind. Als der Tat verdächtig wurde ein Mann festgenommen, der während der fraglichen Zeit die vor dem Denkmal Heinrichs des Kindes befindliche Kette überstiegen und sich kurze Zeit am Denkmal aufgehalten hatte. Man fand bei dem Manne, der den Eindruck eines Geisteskranken macht, in seinen Taschen einen mittelgroßen dunklen Stein und ein starkes Messer, jedoch keinerlei Barmittel. Der mutmaßliche Täter ist der am 20. Juni 1873 zu Vitry geborene pensionierte Stabsarzt der französischen Marine Antoine Astier. Bei seiner Vernehmung machte er derartige Angaben, daß man zu der Ueberzeugung kommen mußte, einen Geisteskranken vor sich zu haben. Auf Erkundigung bei der französischen Botschaft erfuhr man, daß Astier dort bekannt ist und sich seit mehreren Monaten in Berlin aufhalte. Man habe ihm bereits zweimal das Reisegeld nach Frankreich gegeben, jedoch sei er nicht abgereist, habe das Geld vielmehr für andere Zwecke verbraucht. Auch auf der Botschaft ist man der Ansicht, daß Astier geistesgestört ist. Uebrigens hat der Sistierte bereits vor einiger Zeit ohne jede Veranlassung eine Schaufensterscheibe eingeschlagen.

Blutige Liebestragödie.

In Helmstedt ereignete sich Donnerstag eine Liebestragödie mit blutigem Ausgange. Der Eisendreher Friedrich Blank war aus Berlin zu seiner Geliebten nach Helmstedt gereist, um sie zu bewegen, das Verhältnis mit ihm, das sie gelöst hatte, wieder aufzunehmen. Als das Mädchen sich ablehnend verhielt, zog er plötzlich einen Revolver und gab zwei Schüsse auf das Mädchen, das sich in sein Zimmer zu flüchten suchte, ab, die sie sofort tot zu Boden streckten. Blank richtete dann die Waffe gegen sich selbst und brachte sich schwere Verletzungen bei. Er wurde ins Krankenhaus transportiert, wo er hoffnungslos darniederliegt.

Deutsche Luftschiffer vor russischen Richtern.

Wie verlautet, ist die Untersuchung im Fall Berliner beendet. Gegen die drei deutschen Luftschiffer wird vor dem Appellationsgericht in Kasan verhandelt werden, und zwar gegen Berliner wegen Spionage und gegen alle drei Luftschiffer wegen Ueberfliegens verbotenen Geländes. Die Angelegenheit wird so beschleunigt werden, daß die Gerichtsverhandlung gleich nach den russischen Ostern stattfinden kann

Doppeltodessturz aus dem Flugapparat.

Ein Augenzeuge berichtet über einen Doppeltodessturz auf dem Flugplatze Dresden-Kaditz den Leipz. N. N. Der Flieger Reichelt war etwa 10 Minuten in der Luft geblieben. Dann wollte er landen und ging zunächst in langen Spiralen nieder. Plötzlich neigte sich das Flugzeug schärfer. Man konnte glauben, daß Reichelt einen Sturzflug vorführen wollte. Die Neigung wurde schließlich noch schärfer, und das Flugzeug geriet ins Schaukeln. Dann kippte der Apparat um. Man sah, daß der rechte Flügel durchbohrt war. Der Apparat drehte sich jetzt mehrmals langsam um seine Längsachse, so daß die Tragflächen mit ihrem oberen Teile bald oben, bald unten standen. Langsam kam das Flugzeug dem Erdboden immer näher. In etwa 50 Meter Höhe löste sich plötzlich ein schwarzer Teil von dem Flugzeug. Es war die Begleiterin Reichelts, die zur Erde stürzte. Der Apparat fiel auf die rechte Tragfläche und begrub den Flieger unter sich. Die Dame, eine Schwägerin Reichelts, war sofort tot. Reichelt starb kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

Deutscher Rekordflug auf einem Eindecker.

Den längsten Dauerflug auf einem Eindecker legte gestern Oberleutnant a. D. Suren zurück. Er stieg auf einer Gothe-Taube mit Daimler 100 PS.-Motor um 6.12 Uhr in Johannisthal auf, überflog Hannover, Osnabrück, die Porta Westfalica, Hannoversch-Münden, Eisenach und traf kurz nach 8 Uhr über Gotha ein, wo er etwa drei Stunden in der Luft blieb und 6.26 Uhr auf dem Flugplatz der Gothaer Waggonfabrik landete. Er hat mit 12 Stunden 14 Minuten die bisher beste Leistung um 12 Minuten übertroffen. Unterwegs kam der Flieger, besonders im Wesertal, mehrfach in Regen- und Hagelböen, die ihn zwangen, nur nach dem Kompaß zu fliegen.

Das italienische Militärluftschiff vernichtet.

Donnerstag früh stürzte das Militärluftschiff Citta di Milano mit Major dal Fabro, Hauptmann Agostoni, den Leutnants Coturi und Cannovato sowie vier Mechanikern an Bord aus unbekannter Ursache in der Nähe von Cantu zu Boden und wurde sehr schwer beschädigt. Personen sind nicht verunglückt. Hundert Mann Infanterie von der Garnison Como begaben sich sofort an die Unglücksstelle.

Ueber die Ursachen wird noch gemeldet: Als das Luftschiff Citta di Milano an einigen Bäumen verankert war, riß infolge einer starken Bö die Hülle. — Auf die Kunde von dem Unfall verbreitete sich das falsche Gerücht, daß drei Personen von dem Luftschiff getroffen und schwer verletzt worden seien, und daß etwa fünfzig Personen bei einer Explosion Brandwunden erlitten hätten.

Dynamitattentat auf einen Lehrer.

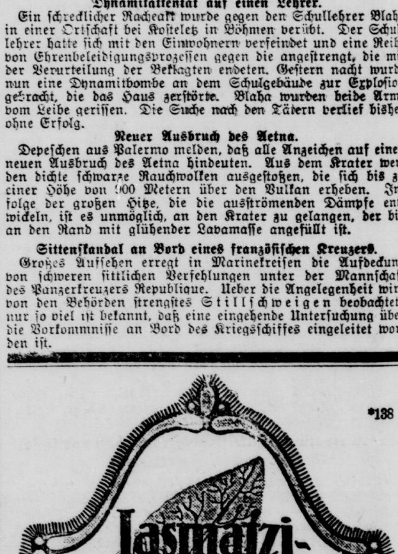
Ein schrecklicher Racheakt wurde gegen den Schullehrer Blaha in einer Ortschaft bei Kosteletz in Böhmen verübt. Der Schullehrer hatte sich mit den Einwohnern verfeindet und eine Reihe von Ehrenbeleidigungsprozessen gegen die angestrengt, die mit der Verurteilung der Beklagten endeten. Gestern nacht wurde nun eine Dynamitbombe an dem Schulgebäude zur Explosion gebracht, die das Haus zerstörte. Blaha wurden beide Arme vom Leibe gerissen. Die Suche nach den Tätern verlief bisher ohne Erfolg.

Neuer Ausbruch des Aetna.

Depeschen aus Palermo melden, daß alle Anzeichen auf einen neuen Ausbruch des Aetna hindeuten. Aus dem Krater werden dichte schwarze Rauchwolken ausgestoßen, die sich bis zu einer Höhe von 900 Metern über den Vulkan erheben. Infolge der großen Hitze, die die ausströmenden Dämpfe entwickeln, ist es unmöglich, an den Krater zu gelangen, der bis an den Rand mit glühender Lavamasse angefüllt ist.

Sittenskandal an Bord eines französischen Kreuzers.

Großes Aufsehen erregt in Marinekreisen die Aufdeckung von schweren sittlichen Verfehlungen unter der Mannschaft des Panzerkreuzers Republique. Ueber die Angelegenheit wird von den Behörden strengstes Stillschweigen beobachtet; nur so viel ist bekannt, daß eine eingehende Untersuchung über die Vorkommnisse an Bord des Kriegsschiffes eingeleitet worden ist.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140412-12/fragment/page=0010

Berufs-Bekleidung

Separat-Abteilung für Lehrlingskleidung

482

für alle Gewerke und Industriezweige — für Kontor und kaufmännische Berufe.

Der Versand von über 12 000 fertigen Berufs-Kleidungsstücken im letzten Jahre beweist wohl am besten die Beliebtheit der von mir geführten, mehrfach prämiierten Fabrikate.

Lieferant königlicher und privater Behörden, grosser Fabrikbetriebe und Einkaufsgenossenschaften.

Mitglied des Rabatt-Spar Vereins.

Julius Hammerschlag

36 Gr. Ulrichstrasse 36 (nahe der Alten Promenade.)

Vereins-Anzeiger.

Die Veröffentlichung nachstehender Veranstaltungen erfolgt wöchentlich. Jahresbeitrag 5 Mk. pro Zeile.

Halle (Saale).

Arbeiter-Sängerchor.
I. Osterfeiertag morgens 8 Uhr Merseburger- und Königstr.-Ecke Ausflug mit Familie.

Empfehle mein
Spezial-Geschäft
in F
Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Kau- und Schnupftabaken.
A. M. Albrecht,
Lindenstrasse 53.

Möbel-Fabrik u. -Magazin
31 Fleischerstraße 31.
Empfehle mein großes Lager anerkannt gut, solid gearbeiteter Möbel- u. Polsterwaren, der Zeit anpassend zu billigsten Preisen. 219
H. Bergmann, Tischlermeister.

Parteischriften empfiehlt die **Volksbuchhandl.**

Stadttheater Halle (S).

Fernruf 1181.
Direktion: Geh. Hofrat Richards.

Sonntag den 12. April 1914
(1. Osterfeiertag)
nachmittags 3½ Uhr:
Fremden-Vorstellung zu ermäßigten Preisen.

Undine.

Romantische Oper in drei Akten von Albert Lortzing.

Abends 7½ Uhr:
204. Vorst. im Abonn. 4. Viertel.
Zum 4. Male:
Novität! Novität!
Mit der neuen Ausstattung:

Die Tango-Prinzessin.

Vaudeville-Operette in 3 Akten von Jean Kren und Kurt Kraatz. Gesangtexte von Alfred Schönfeld. Musik von Jean Gilbert.
Kassenöffnung 7, Anfang 7½ Uhr, Ende gegen 10½ Uhr.

Montag den 13. April 1914
(2. Osterfeiertag)
nachmittags 3½ Uhr:
Fremden-Vorstellung zu ermäßigten Preisen.
Novität! Novität!
Zum 22. Male:

Wie einst im Mai.

Vaudeville-Operette in 4 Akten von Rudolf Bernauer u. Rudolph Schanzer. Musik v. Walter Kollo und Willy Bredschneider.

Abends 7½ Uhr:
205. Vorst. im Abonn. 1. Viert.

Tannhäuser

u. der Sängerkrieg auf Wartburg.
Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.
Opern-Preise.
Kassenöffnung 7, Anfang 7½ Uhr, Ende 11 Uhr.

Dienstag den 14. April 1914
nachmittags 3 Uhr:
Fremden-Vorstellung zu kleinen Preisen.
Schülerkarten Mk. 1.30 (einschl. städt. Billettsteuer u. Garderobeg.)

Die Reise um die Erde.

Gr. Ausstattungsstück in 5 Abteilungen von d'Ennery u. J. Verne.

Abends 7½ Uhr
206. Vorst. im Abonn. 2. Viert.

Cavalleria rusticana

Oper in einem Aufzuge von Pietro Mascagni.
Hierauf:

Der Kammersänger.

Drei Szenen v. Frank Wedekind.
Zum Schluß:

ZUFALL.

Musikalisches Lustspiel in einem Aufzuge von Hans Dahlmann. Musik von Bruno Heydrich.

SARRASANI

Première in Halle: Dienstag 21. April, 7½ Uhr, auf dem Exerzierplatz an der Infanterie-Kaserne. Telephon 1338. Nur 6 Tage!

SARRASANI

zeigt einen Marstall von 250 Pferden, also viermal mehr, als kleine „Circusse," die sich rühmen, reine „Pferdecircusse" zu sein.

SARRASANI

bietet ausserdem in seiner, 400 Tiere umfassenden Tierschau eine überwältigende Sehenswürdigkeit. 17 indische und afrikanische Elefanten. 50 Berberlöwen und sibirische Tiger. 30 Kamele und Dromedare. Zebras. Indische u. amerikanische Rinder und Büffel. Schlangen. Nilpferde. Zebroide. Affen. Schabrackentapire. Hirsch. Rinder usw.

SARRASANI

zeigt seine berühmte Wild-West-Schau mit den ersten echten Sioux-Indianern, die jemals nach Europa kamen, mit Cowboys und Cowgirls, Mexikanern und Mulatten. Insgesamt 100 Menschen, über 100 Pferde und Rinder. Echt amerikanisches Sattelzeug im Werte von 15 000 Mark.

SARRASANI

zeigt ausserdem japanische u. chinesische Gaukler, Derwische, Araber, äthiopische Kannibalen, Schlangentänzerinnen, Türken, Ungarn, Spanier, Bersaglieris usw.

SARRASANI

kommt mit mehr als 100 Fahrzeugen, errichtet 40 Zeltanlagen, fasst Zehntausende, gibt täglich zwei Vorstellungen. Die Sarrasani-Schau bietet — bei den billigsten Eintrittspreisen — viermal mehr als jeder Circus; sie hat einen wissenschaftlichen, künstlerischen und sportlichen Wert. 445

Zentral-Verband der Handlungsgehilfen

Bezirk Halle (Saale), Geschäftsstelle Harz 42/44

Dienstag den 14. April (3. Osterfeiertag)
abends 9 Uhr,
im kleinen Saale des **Volksparks**, Burgstrasse 27:

Mitglieder-Versammlung.

481 Die Tagesordnung lautet:
Wahl des Delegierten zur Generalversammlung in Hannover.

Im Anschluß hieran findet ein

Kränzchen

nur für Mitglieder, bei vollständig freiem Eintritt u. Tanz statt.
In Anbetracht der Wichtigkeit der Delegiertenwahl erwartet zahlreichen Besuch **Der Vorstand.**

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Achtung! Achtung!

Rest. Goldene Kette, Alter Markt 11.

Bringe allen Freunden und Bekannten zu den **Feiertagen** meine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. 448

Beide Tage:
Grosser Familienabend.
1. Feiertag:
ff. Speckkuchen mit Bockanstich.
Um gütige Unterstützung bittet Familie **Bögel.**

Lichtspiel-Theater Halle-Süd.

Wiedereröffnung: Sonnabend den 11. April, Anf. 6 Uhr.
Als Osterprogramm vom 11. bis 14. April:

1. Schlager:
Die Krone der Kaiserin von Indien.
Ein spannendes Detektivdrama in 4 Akten.
Spieldauer 1¾ Stunden. Spieldauer 1¾ Stunden.
Ueber diesen Schlager habe ich das alleinige Erstaufführungsrecht für Halle erkauft.

2. Schlager:
Dem Leoparden entronnen.

Ausserdem der übrige Teil. 456
Kommen Sie recht frühzeitig, da der Andrang ein sehr grosser wird.
Um einen zahlreichen Besuch bittet **Die Direktion.**

Erprobte Wirkung
von
Obermeyers Herba-Seife
der nassen **Flechten** und roten **Flecken** im Gesicht.

Dies bezeugt Herr B. M. Lachmann in Kobylin, indem er schreibt:
Weil Ihre Herba-Seife meiner Tochter die nassen Flechten binnen 14 Tagen geheilt und jetzt eine ganz klare Haut vorhanden ist, sage ich sowie meine Frau den besten Dank.
Meiner Schwester, welche im Gesicht rote Flecken hatte, auch auf der Nase, sind die Flecken vergangen.
Obermeyers Herba-Seife à Stück 50 Pf., 30% stärk. Präp. Mk. 1.
Z. h. i. allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien. *144

Teilzahlung

Fahrräder, ges. gesch. Marke, Anzahlg. 20-40 M. Monatsrate 7-15 M. Näh- und Sprechmaschinen. Gegen Kasse Zubehörteile, Gummi, Waffen, Uhren, Feuerzeuge spottbillig. Katalog gratis.
J. Jendreasch & Co., Charlottenburg Nr. 172
*62

Tonbild-Bühne,

Schmeerstrasse 5. — Dir.: Max Weber.

Heute Premiere des phänomenalen, grandiösen Detektiv-Schlagers:

Drei Zeichen am Kreuzwege.

Ein aufregendes und spannendes Kriminaldrama in 3 Akten. 450

Ausserdem das weitere, nur erstklassige Attraktionen enthaltende Weltstadtprogramm.

Saale-Dampfschiffahrt.

1. und 2. Osterfeiertag 9.15 vorm., 3.15 nachm. nach **Neuragoczy — Wettin.**
3. Feiertag 3.15 nach **Neuragoczy.**
K. Demmer.
*160

Gummi Betteinlagen bewährte Qualität billigst.
Wochenbettbinden, Irrigatoren, Brusthütchen, Stechbecken, Badethermometer, 429
Wund-Watte, gute Ware, **nur M. 1.10** p. Pfd.
Spezial-Geschäft **E. Kertzscher,** Leipziger Str. 26 (nicht Ecke Poststr.)
und **Gr. Ulrichstrasse 63** (gegenüber Arnold & Troitzsch).

Frauen

erhalten b. kr. Störung, Blutstockung, Weißfluß, alle anerkannten Präparate, sanitäre Artikel, Spülapparate billigst von der Genfer Fa.
Dr. Conrad Scheidig,
Halle a. d. S., Mittelstr. 7, II. Et.
Frau Böhnert. Rückporto. Nachnahmeversand. [illegible]

Ansichts-Postkarten empfiehlt **Die Volksbuchhandlung.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140412-12/fragment/page=0011

Garantiert echte dänische Molkerei-Tafel-Butter ½ Pfund 74 Pf. ab ca. 10 % Rabatt netto nur 67 Pf. :: Molkerei-Butter. ::

Es eine Delikatesse für jeden Feinschmecker.. Dieselbe stellt sich etwas teurer als allerfeinste deutsche

Aber wenn Sie es auch so mit einer natürlich hochfeinen dänischen gleichen wollen dann empfehle ich Ihnen meine echte dänen, wenn dieselbe auch einige Pfennige teurer ist.

Allerfeinste deutsche Molkerei-Butter ½ Pfund 70 Pf. ab ca. 10 % Rab. netto 63 Pf. | Albert Knäusel 9 Filialen. | Geschmeckende reine Molkerei-Butter ½ Pfund 65 Pf. ab ca. 10 % Rab. netto 59 Pf.

486

Zur Abwehr!

Die Behauptung der Sarrassani-Schau, sie müsse in Halle auf den sonstigen Platz kleiner Unternehmungen verzichten, da dieser Platz für die Sarrasanie-Schau nicht ausreiche, ist falsch, da die Geschäftsführung der Sarrasani-Schau wiederholt, zuletzt noch vor einigen Tagen, vergeblich bei der Grundeigentums-Deputation dringend um

Ueberlassung des Rossplatzes

des demnächstigen Standplatzes unseres Circuses,

bat. Allerdings geben wir offen zu, dass Circus C. Blumenfeld Wwe., den wir nicht mit einem Unternehmen ähnlichen Namens zu verwechseln bitten, zuweilen weniger Platz braucht als die Sarrasani-Schau und besonders dann, wenn es sich um die Platzgrösse auf Plakatwänden und im Reklameteil der Zeitungen handelt.

Mit vollkommener Hochachtung!

Gebrüder Blumenfeld, Magdeburg, z. Zt. Halberstadt.

Akademische Bierhallen.

Grosse Steinstr. 24. | Grosse Steinstr. 24.

Treffpunkt aller Urlauber! Zu Ostern der **Riese Paul Herold** und das grosse Feiertags-Programm Humor, Stimmung und Laune!

An beiden Feiertagen

Gr. Frühschoppen-Konzert

bei freiem Entree. 485

Hierzu empfehle: **Speck- und Zwiebelkuchen, Ragout fin, reichhaltige Frühstückskarte.** ff. Hall Aktien-Bier, Münch. Spatenbräu, Schoppen Weine etc.

I. Etage **Café Royal.** Angenehmer Aufenthalt. Reichhalt. Konditoreibüfett.

Künstler-Konzert

— bei freiem Eintritt. —

Hochachtungsvoll **H. Sievogt,** früh. Jena u. Chemnitz.

Trothaer Ballsäle.

Ersten Feiertag **grosser Ball** des Radfahrer-Vereins „Vorwärts".

Zweiten Feiertag **Ball** des Trothaer Geselligkeits-Vereins. 452

Es ladet freundlichst ein Willi Germo.

Osendorf Gasthof z. Dreierhaus. Osendorf

Am zweiten Osterfeiertag von nachmittags 4 Uhr ab *156

öffentliche Ballmusik.

Es laden ergebenst ein **Otto Kitzing und Frau.**

Wilhelmshöhe, Burgstr. 53.

Den **ersten** und **zweiten Osterfeiertag** zum

Frühschoppen: ff. Aktien-Bockbier m. Speckkuchen,

wozu freundlichst einladet **Hugo Weise.**

Guter bürgerlicher Mittagstisch. 455

Achtung!

Restaurant Böllbergerweg 18. Bringe meine Lokalitäten während der Osterfeiertage in empfehlende Erinnerung. Fortwährend Unterhaltungsmusik. Heute Sonnabend **Unterhaltungsmusik** der Kapelle Seeger, 440 wozu freundlichst einladet **Alex Rösaler.**

Jeden Dienstag: 222 **Schlachtefest.** Ia. hausschl. Fleisch- u. Wurstwaren. Pa. Rind- und Schweinefleisch. **Karl Demmer,** Poststraße 32/33. NB. Daselbst befindet sich die Filiale der Brotfabrik C. Müller. Auf Brot 15 Prozent Rabatt.

Ansichtspostkarten empfiehlt die Volksbuchhandlung

Gebr. Kroppenstädt,

Grosse Märkerstr. 4. **Möbelfabrik.** 476 Grosse Märkerstr. 4.

Der Stolz jeder Braut ist eine gediegene Ausstattung. Diese bekommen Sie bei obiger Firma in allen Preislagen. — **Einrichtungen** von **400** Mark an. ∴ Solide Tischlerarbeit. ∴ Transport frei.

Städt. Solbad Wittekind.

Sol-, Moor- (Original Schmiedeberger Eisenmoorerde!), Dampf-, Kohlensäuresol-, Fichtennadelsol-, Schwefel- und andere medizinische Bäder werden im April von früh 8 Uhr bis abends 7 Uhr, Sonntags bis 1 Uhr mittags verabreicht.

Kaltwasser-Behandlung.

Massage-Kuren für Herren und Damen.

Fernruf für Bäder-Bestellungen: 2675.

Der ausführliche und reich illustrierte Prospekt des Solbades Wittekind wird Interessenten auf Wunsch kostenfrei zugesandt.

Möblierte Zimmer im Kurhause, im Badehause und in der Villa „Margarethe" zu zivilen Preisen. 468

484

Irrigatoren (Spülkannen) in allen Preislagen

Gummi-Schläuche Ia. Fabrikat.

Damenbinden Dutzend von 60 Pfg. an.

Leibbinden, Gummi-Strümpfe, Bruch-Bänder, Spülapparate, Spülpulver, Gummi-Bettstoffe, Windelhöschen

C. Klappenbach,

Gr. Ulrichstr. 41, Ecke Kaulenberg. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins

Göricke Räder

bilden noch heute, wie seit Jahren unter den Erzeugnissen der modernen Fahrradtechnik den

Gipfel der Vollkommenheit.

Die Ausstattung der Göricke-Räder ist so reichhaltig und so gut assortiert, daß nicht nur jeder Geschmack, sondern auch besondere Wünsche in Bezug auf Einrichtung und Leistungsfähigkeit auf ihre Rechnung kommen.

Jeder Radler sollte daher nur Göricke-Rad fahren.

Vertreter: 490

Karl Hechler, Halle, Gr. Brunnenstrasse 72.
Gustav Lathan, Halle, Streiberstrasse 36/37.
Hermann Prophete, Nietleben u. Wansleben.

Gummihosenträger u. Geradehalter-Hosenträger in verschiedenen Ausführungen, prima Qualität, billige Preise. *145 **F. Hellwig,** Halle a. S., Barfüßerstr. 10. Fernruf 2620. Gegr. 1831.

Rosenbergs Möbelhaus

21 Geiststr. 21, 1 Treppe. Kein Laden.

Bekannt für billig und reell.

Brautleute

bitte um Besichtigung meines enorm großen Möbellagers. Preise auffallend billig.

Sofas	von 28— 98	M.
Garnituren	von 75—350	M.
Spiegel	von 3—120	M.
Tische	von 8—125	M.
Stühle	von 3— 30	M.
Bettstellen	von 12— 80	M.
Matratzen	von 8—125	M.
Vertikos	von 30— 78	M.
Schränke	von 22— 85	M.

Komplette Wohnstuben, Salons, Herrenzimmer, Schlafzimmer. 428 — moderne Küchen — unerreicht bil. bei langjähriger Garantie, verk. b. freier Zusend.

S. Rosenberg,

Halle(S)., Geiststr. 21, I

Solbad Fürstental

wegen **Renovierung** bis **Mittwoch geschlossen.** *159

Motorschiffahrt nach der Rabeninsel Abfahrtstelle Unterplan (Fr. Schräpler). 477

Während der Osterfeiertage ununterbrochene Fahrt von früh 8 Uhr an, Sonst täglich von nachmittags ½ 3 Uhr an. C. Schwarz jr.

*189

Das sozialdemokratische Programm.

Eine gemeinverständliche Erläuterung seiner Grundsätze. Von Robert Danneberg.

Preis 60 Pfg. Porto 10 Pfg.

Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung, Halle a. S., Harz 29.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140412-12/fragment/page=0012

3. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 86 Halle (Saale), Sonntag den 12. April 1914 25. Jahrg.

Aus der Provinz.

Wahlkreis Delitzsch-Bitterfeld.

An die Ortsvereinsleitungen

richten wir die dringende Aufforderung, die Jahresabschlüsse und Abrechnungen so zu bescheunigen, daß die Berichte ohne Ausnahme bis **spätestens zum 15. April** in unsern Händen sind, weil der Kreistag möglichst schon Ende Mai stattfinden soll.

Ferner bitten wir, in den nächsten Versammlungen die Wahlen der Delegierten zum Kreistage vorzunehmen (§ 11 des Statuts) und uns die Namen der Gewählten mitzuteilen.

Die Kreisleitung.
J. A.: R. Burckhardt.

Wahlkreis Torgau-Liebenwerda.

An die Bezirksleitungen!

Parteigenossen! Der Schluß des Geschäftsjahres ist vorüber und die Bezirksleitungen haben für pünktliche Fertigstellung des Quartals und Jahresberichts zu sorgen, damit die Zusammenstellung des Geschäfts- und Kassenberichts für den Kreis erfolgen kann. Der allen Bezirken zugestellte Jahresfragebogen ist bis 20. **April** ausgefüllt einzusenden, desgleichen die Kassenabrechnung, damit dem Parteivorstand der Bericht rechtzeitig zugestellt werden kann. Den Bezirksführern machen wir zur Pflicht, mit aller Strenge für die Einhaltung dieser Termine zu sorgen. Anträge zum Kreistage können nach § 13 des neuen Kreisstatuts jederzeit beim Kreisvorstand gestellt werden. Etwaige Anträge müssen bis zum 5. Mai eingereicht sein. Die Zusammensetzung und Wahl der Bezirksleitungen hat nach § 8 des Kreisstatus zu erfolgen und es wird ersucht, die Namen der Vorsitzenden und Kassierer dem Kreisvorstand mitzuteilen. Ort und Tag des Kreistages wird später bekannt gegeben.

Mit Parteigruß

Der Kreisvorstand.

Merseburg. Von der Fortbildungsschule. Die Polizeiverwaltung macht die Eltern und Vormünder darauf aufmerksam, daß sie ihre zum Besuch der Fortbildungsschule verpflichteten Söhne und Mündel vom Schulbesuch nicht abhalten dürfen, ihnen vielmehr die dazu erforderliche Zeit gewähren müssen. Alle Gewerbe-Unternehmer haben jeden von ihnen beschäftigten, noch nicht 17 Jahre alten gewerblichen Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter) spätestens am 6. Tage, nachdem sie ihn angenommen haben, zum Eintritt in die Fortbildungsschule bei dem Leiter in der Schule anzumelden und spätestens am 3. Tage, nachdem sie ihn aus der Arbeit entlassen haben, wieder abzumelden, auch während der Beschäftigung so zeitig von der Arbeit zu entlassen, daß die zum Besuch der Fortbildungsschule Verpflichteten rechtzeitig und soweit erforderlich gereinigt und umgekleidet im Unterricht erscheinen können.

Merseburg. Zwei Wahlkarten. Das Merseburger Kreisblättchen erlaubt sich wieder einmal Fragen zu beurteilen, bei deren Beantwortung zwar das erforderliche Quantum agrar-konservativer Rückständigkeit, im übrigen aber keinerlei Sachkenntnis zum Ausdruck kommt. Nach vorausgehender Aufbiederung der Unternehmer über die ständig wachsenden Lasten für die soziale Fürsorge und direkten Steuern, macht es der Arbeiterschaft wieder einmal klar, wie die Schwierigkeiten des Alltagslebens überwunden werden müssen. **Statt die Hände zu rühren, trachtet jeder danach, möglichst bald in den Genuß einer Rente zu kommen, um für sich die „nötige" Versorgung zu schaffen.** Eine Rücksicht darauf, ob die öffentlichen Kassen dies leisten können, gibt es nicht. Die Spannkraft des einzelnen geht verloren, die Energie der Frische fehlt und jeder trachtet nach dem Genuß der Rente; die eine Klasse will eben leben auf Kosten der anderen. Ein weiterer Ausbau der sozialen Gesetzgebung würde eine Gefahr für das Unternehmertum bringen und gleichzeitig eine Verweichlichung der Arbeiterklasse. Ein Versuch, diesen Zeitungsschreiber von dem Gegenteil seiner Behauptungen zu überzeugen, würde ebenso vergeblich sein, als das bekannte Tier durch ein Nadelöhr zu zwingen. Aber eine Ehrlichkeit und Wahrheit enthält dieser Bericht doch. Es wird hierin behauptet, **daß die Sozialdemokratie stets bemüht gewesen sei, im Reichstag ihre Wünsche im Interesse der Arbeiter durchzudrücken.** In Versammlungen behaupten diese Leutchen aber immer das Gegenteil.

Wir wünschen keineswegs, daß der Artikelschreiber, am Schlusse seiner Leistungsfähigkeit angelangt, von jeder Arbeitsstätte wegen übermäßigem Kräfteschwund zurückgewiesen, einmal den Versuch machen müßte, sich in den Genuß der hohen Renten zu setzen. Er würde hierbei erst mal erfahren, wie solche Antragsteller beschaffen sein müssen, bevor ihnen überhaupt eine Rente zugesprochen wird und dann am Schlusse seiner Erfahrungen das Gegenteil von dem behaupten, was er auf Grund seiner **Unkenntnis in seinem Blättchen verzapft.** Zur Beschimpfung der Arbeiterschaft ist diesen Leuten eben jedes Mittel recht. In einer Nummer wird bekannt gegeben, daß eine der Versicherungsanstalten (Provinz Sachsen) allein im letzten Jahre ihr Vermögen um 8 Millionen Mark auf über 100 Millionen Mark erhöhen **konnte und jetzt wird gesagt, daß niemand danach trod, wo diese Gelder für die „fetten Renten" hergenommen werden sollen.** Daß durch eine unmenschliche Ausbeutung der Arbeitskraft in einem einzigen Jahre 742 422 Personen verletzt wurden, hiervon 137 089 Schwerverletzte und 10 900 Tote, davon finden wir kein Wort in diesem Geschreibsel, weil das nicht in den Kram passen würde. An Stelle der Wahrheit wird über die Beiträge der Unternehmer gestöhnt, die von dem geschaffenen Mehrwert gezwungenermaßen entrichtet werden müssen.

Kötzschau. Lichtbildervortrag. Um den Mitgliedern und deren Angehörigen etwas wirklich gutes und außergewöhnliches zu bieten, hat sich die Leitung unseres Distrikes entschlossen, zum ersten Osterfeiertag den Genossen Gottschalk aus Leipzig zu einem Lichtbildervortrag im Wenzelschen Lokale in Witzschersdorf zu verpflichten. Für Wiedergabe eines gediegenen und interessanten Programms ist Sorge getragen und dürfte reiche Unterstützung dieser Veranstaltung zu erwarten sein.

Bitterfeld. Industrielle Entwicklung. In der Nähe von Bitterfeld ist in den letzten Jahren aus wenigen Ansiedelungen ein neues Dorf, Muldenstein, entstanden, das, begünstigt durch ausschlaggebende Faktoren, auf dem besten Wege ist, neben Bitterfeld ein neues Industriezentrum zu werden. Bestimmend für die schnelle Entwickelung waren die ausgedehnten Ton- und Papierfabriken, das staatliche Kraftwerk und die neu entdeckten Kohlenfelder, deren Mächtigkeit eine große Anzahl von Kohlenschächten bedingen wird. Hart an dem etwa 15 Meter abfallenden Muldeufer sind vollständige Baukolonien aus dem Boden gewachsen.

Greppin. Reichen Erfolg brachte die rote Woche auch in unserem Orte. Durch die eifrige Tätigkeit einiger Genossen bei der Agitation wurden 87 Mitglieder, darunter 34 Frauen, für die Partei neu gewonnen. Der Erfolg der Agitation für die Presse war ebenfalls ein guter; es wurden 21 neue Abonnenten auf das Volksblatt gewonnen. Aber dieser schöne Erfolg darf nicht dazu benutzt werden, weder den Schlaf des Gerechten zu schlafen, sondern immer bei jeder sich bietenden Gelegenheit, seine ganzen Kräfte in den Dienst der Partei zu stellen. Den neuen Parteigenossen möchten wir zurufen, immer recht zahlreich in den Versammlungen zu erscheinen.

Wolfen. Der Werkverein als Werkzeug der Reaktion. Vor nicht allzu langer Zeit fanden hier die Gemeindevertreterwahlen statt. Die Arbeiterschaft hatte keinen Kandidaten aufgestellt, damit die Vertreter des Kapitals den Gewählten nicht wieder über die Klinge springen lassen konnten wie vor Jahren bei der Wahl des Genossen Braunstein. Keiner wußte, was für ein Kandidat zu „wählen" war, bis auf einmal gegen 4 Uhr der rettende Engel in Gestalt eines Boten vom Kontor der Anilinfabrik erschien, mit Briefen an die Mitglieder des Unterstützungsvereins, mit der Aufforderung, ja das Mitglied Friedrich Jentsch zu wählen. Die Interessen der Anilinfabrik — pardon: Unterstützungsvereins standen auf dem Spiele. Es drehte sich lediglich darum, den einzigen oppositionellen Vertreter, den Gutsbesitzer Reichenbach, aus dem Dorfparlament hinauszuwählen, der den Vertretern des Kapitals schwer auf den Nerven lag. Diesen Vertreter konnte man nicht „über die Klinge springen lassen", und so versuchte man es eben auf diese Art. Es gelang denn auch, den Werkvereins- und Kapitalsvertreter durchzudrücken. Soll dadurch vielleicht die Not und das Elend gelindert werden, was ja die Aufgabe des Werkvereins sein sollte? Würde ein Arbeiter oder eine Arbeiterorganisation dasselbe tun, würde der Arbeiter sofort entlassen und ein fürchterliches Geschrei über sozialdemokratischen Terrorismus erhoben. Aber was geschieht hier? — Uns kann ja dieses Gebaren eigentlich recht sein; sehen doch dadurch die kleinen Geschäftsleute und Landwirte und auch die Arbeiter selbst, wie das Großkapital alles, was sich ihm hindernd in den Weg stellt, rücksichtslos beiseite wirft. Das agitiert mehr als zehn Flugblätter. Durch einmütiges Handeln wird die Arbeiterschaft diese Agitation noch kräftig unterstützen, um zu einem geeigneten Zeitpunkt etwas Ersprießliches für die Gemeinde herauszuholen. Daß dies nötig ist, beweisen die mißlichen Ortsverhältnisse. Man denke nur an die Gasanstalt, die ewige Wasserleitungsfrage und die beispiellos miserablen Straßen. Schuld an diesen mißlichen Verhältnissen sind die Verkäufer von Grundstücken, weil sie verkauften, ohne dem Käufer Verpflichtungen aufzuerlegen. Nun es zu spät ist, heißt es: Arbeiter helft. Wir werden wissen, was wir zu tun haben. Agitieren wir für Partei, Gewerkschaft und das Volksblatt, und nicht zuletzt für den Konsumverein, wo noch mancher Arbeiter und kleine Landwirt seinen Bedarf decken könnte. Nur so ist es möglich, etwas zu tun.

Sangerhausen. Aus dem Stadtparlament. Die Stadtverordneten brochten in ihrer letzten Sitzung die Beratungen über den Umbau des Gymnasiums endgültig zum Abschluß. Angenommen wurde ein Projekt, das einen Anbau nach Westen vorsieht und 60 000 Mark Kosten verursachen wird. Neu eingerichtet werden zwei Klassenzimmer, ein Zeichensaal und eine Plattform für Erteilung astronomischen Unterichts. Die Mittel sollen durch eine Anleihe bei der städtischen Sparkasse beschafft werden, zu einem Zinsfuße von 3½ Prozent. Ein früher von den Stadtverordneten angenommenes Projekt, das nur 33 000 Mark Kosten verursacht hätte, wurde von der Regierung leider nicht genehmigt, was für die Stadt eine Mehrausgabe von 27 000 Mark bedeutet. Das Gymnasium ist und bleibt eben ein Schmerzenskind; die große Mehrzahl der Bürger muß es mit erhalten, ohne jedwedes Interesse daran zu haben, wenigstens solange die Schwere des Geldbeutels für den Besuch entscheidend ist. Bei der Feststellung der Schülerrechnungen für 1912 zeigte sich auch wieder, daß ein Schüler des Gymnasiums einen bedeutend höheren Zuschuß aus dem Stadtsäckel erfordert als ein Schüler der Volksschule. Es erhielten Stammereizuschuß die Volksschule 81 962,86 Mk., die Gehobene Schule 40 179,22 Mk. und das Gymnasium 32 272,75 Mark. Die Schülerzahl der Gehobenen Schule betrug 550, während das Gymnasium von 206 Schülern besucht wurde. Im Verhältnis erforderte also ein Gymnasiast einen bedeutend höheren Zuschuß als ein Schüler der Gehobenen Schule. Noch krasser wird aber das Verhältnis, wenn ein Volksschüler zum Vergleich herangezogen wird. Die Zahl der Volksschüler wurde zwar nicht angegeben, wird aber mindestens 1500 betragen. Für diese wurde nur etwas über das Doppelte des Zuschusses der 206 Gymnasiasten ausgeworfen. Das sind Zahlen, die zu denken geben, die die Unhaltbarkeit und Ungerechtigkeit unseres heutigen Schulsystems klar beweisen. Die Rechnung der Wasserwerkskasse für 1912 weist zunächst den Bestandes aus dem Vorjahre eine Einnahme von 85 268,24 Mk. auf, der eine Ausgabe von 45 068,13 Mk. gegenübersteht. Stadtv. Schulze machte darauf aufmerksam, daß Anfang Juni die Frist zur Stellung von Regreßansprüchen in der Wiegelschen Unterschlagungssache abläuft. Ein von ihm eingebrachter Antrag, nach welchem der Magistrat bis zum 15. Mai Bericht über den Stand der Wiegelschen Angelegenheit an die Stadtverordneten-Versammlung zu erstatten hat, wurde gegen zwei Stimmen angenommen. Das von den Stadtverordneten dem Magistrat zur Berücksichtigung überwiesene Gesuch von 17 städtischen Lehrern um Gewährung einer Entschädigung für die in Fortfall gekommene Schulgeldfreiheit hat der Magistrat unter eingehender Begründung abgelehnt, wovon die Versammlung Kenntnis nahm.

— Erschossen hat sich in Erfurt der beim 71. Infanterie-Regiment dienende 21jährige Unteroffizier Kurt Heinichen von hier. Mißliche, durch Zahlungspflicht von Alimenten entstandene Verhältnisse dürften der Grund zu der Tat sein.

Uthleben. Blutvergiftung. Wie vorsichtig man selbst bei der geringsten Wunde sein muß, beweist eine hier vorgekommene Blutvergiftung. Der bei der Firma Schreiber beschäftigte Schafmeister Aderhold schlachtete einen an Milzbrand erkrankten Ochsen. Dabei muß wohl etwas in eine unbedeutende Wunde am Finger gekommen sein, denn nach einigen Tagen war der ganze Arm unter heftigen Schmerzen angeschwollen, so daß sich die Ueberführung Aderholds nach dem städtischen Krankenhaus als notwendig erwies.

Wittenberg. Feuer brach in der Zipperlinschen Ziegelei im nahen Riesigk aus. Trotz schneller Hilfe brannte doch die mit Erntevorräten und Stroh gefüllte Scheune vollständig nieder; es gelang nur mit großer Mühe, ein Uebergreifen des Feuers auf das Wohnhaus zu verhindern. Die Ursache des Feuers ist nicht ermittelt.

— Durch Erhängen machte der 70jährige Rentier Julius Knappe aus der Großen Friedrichstraße seinem Leben ein Ende. Augenscheinlich hat Krankheit den Greis in den Tod getrieben.

— Einbruch. Diebe statteten der in nächster Nähe des Amtsgerichts gelegenen Villa des Stadtverordnetenvorstehers Fabrikbesitzer Bickel einen Besuch ab. Sie durchsuchten alle Räume, nahmen aber außer einer Boa und einem Ueberzieher nichts mit; Geld fanden sie nicht.

Zahna. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Schinken. In der letzten Schöffengerichtssitzung zu Wittenberg waren die beiden Arbeiter Schlimlog und Franke, die erst vor einigen Tagen wegen Diebstahls bestraft wurden, schon wieder angeklagt, und zwar wegen Diebstahls, wobei ihnen der Arbeiter Meister geholfen haben soll. In der Nacht zum 1. Februar waren beim Arbeiter Schulze 80 Pfund Schinken und 20 Pfund Wurst gestohlen. Diese Tat begangen zu haben, sind alle drei angeklagt, und wenn auch Meister streitet, so wurde doch auch seine Schuld bewiesen. Meister wurde zu 4 Monaten, Schlimlog und Franke zu je 6 Monaten Gefängnis bestraft.

Labetz. Durch einen Sturz von der Tenne zog sich der Landwirt Richard Döring einen doppelten Schädelbruch zu. D. ist 38 Jahre alt; sein Zustand gilt als lebensgefährlich.

Torgau. Die Parteiversammlung am letzten Mittwoch, die gleichzeitig als Jahreshauptversammlung galt, hatte leider, trotz der überaus wichtigen Tagesordnung, einen schwachen Besuch aufzuweisen, was dem Bezirksleiter, Genossen Pöpsch, Veranlassung gab zu beantragen, den zweiten Punkt der Tagesordnung, die Vorstandswahlen usw., abzusetzen. Dem wurde stattgegeben. Aus dem alsdann erstatteten Jahresbericht ist zu entnehmen, daß im abgelaufenen Geschäftsjahre die Beteiligung der Genossen bei fast allen Angelegenheiten besser hätte sein können. Der Mitgliederstand betrug zu Beginn des vergangenen Jahres 162, während gegenwärtig 216 Mitglieder vorhanden sind. Volksblattabonnenten sind 212 vorhanden. Die rote Woche brachte einen Zuwachs von 29 neuen Streitern. Weiter streifte Genosse Pöpsch die stattgefundenen Landtags- und Stadtverordnetenwahlen, wies im besonderen die Genossinnen auf die eingerichteten Frauenleseabende hin und empfahl den Frauen die Teilnahme an diesen Abenden. In der Diskussion fanden die geäußerten Wünsche betreffend die Beseitigung der Interesselosigkeit kräftige Unterstützung, denn nur durch besseres Zusammenarbeiten und zahlreiche Beteiligung bei allen Agitationsarbeiten werden auch in unserem Orte die Verhältnisse bessere werden. Den Bericht der Kommission über die Art der Feier des 1. Mai gab ebenfalls Genosse Pöpsch und fand derselbe die Zustimmung der Versammlung. Die Feier findet wie folgt statt: Am frühen Morgen Waldausflug, nachmittags Umzug durch einige Straßen der Stadt nach dem Königsbad. Dortselbst Konzert, abends 7 Uhr Festrede und zum Schluß Tanzkränzchen. Genosse Brunner empfahl, den Tagesordnungspunkt: Die Frauenbewegung am Orte in nächster Versammlung ausführlich zu behandeln. Einige interne Angelegenheiten bildeten den Schluß der Versammlung.

Schildau. Die Stadtverordneten bewilligten in ihrer letzten Sitzung zu den Vorarbeiten der in Aussicht genommenen Eisenbahn Schildau—Mockrehna den an der Vorarbeiten-Entschädigung noch fehlenden Betrag bis zum Höchstbetrage von 800 Mark. Außerdem übernimmt die Stadt eine Zinsgarantie für 1200 Wagenladungen Verfrachtung im Jahre. Falls der Steinbruch am Schildberg eröffnet werden sollte, erhöht sich die Garantie auf 1500 Wagenladungen. Als Mitglieder des Kuratoriums der ländlichen Fortbildungsschule werden die Stadtvv. Hofmann, Krieger, Gaudlitz und Timm gewählt. Hierauf wurde der Jahresbericht der städtischen Sparkasse von 1913 vorgelegt. Die zur Verfügung stehende Hälfte der Sparkassenüberschüsse im Betrage von 2768 Mk. soll zur Straßenpflasterung verwendet werden, und zwar soll in diesem Jahre die südliche Marktseite und 1915 die Eilenburger Straße neu gepflastert werden.

Liebenwerda. Eine lohnende Gratulationsindustrie hatte der 36jährige Militärinvalide Wilhelm. Max Sickert aus Dommsdorf betrieben und auf eine höchst einfache Weise sich 1922 Mk. bares Geld und Naturalien in nicht unerheblicher Menge zu verschaffen gewußt. Von seinem Wohnorte aus hat er fortgesetzt Leuten, die mit Titel- und Ordensauszeichnungen versehen word n sind, Gratulationsschreiben übersandt. Zugleich hat er in den Briefen seine Notlage geschildert, worauf ihm Barbeträge, Briefmarken und auch Naturalien übermittelt worden sind. Für sein Treiben erhielt Sickert vom Schöffengericht Liebenwerda wegen Bettelns vier Wochen Haft. Seine Berufung wurde vom Landgericht Torgau verworfen.

Elsterwerda. Gewerkschaftskartell. In der letzten Kartellsitzung erstattete Genosse Purscher nach Erledigung der Eingänge den Bericht von der am 15. März in Halle stattgefundenen Kartellkonferenz. Die Genossen waren mit dem Bericht einverstanden, denn es fand keine Diskussion statt. Dann wurde beschlossen, das Gewerkschaftsfest am 26. Juli abzuhalten. Die Veranstaltungen zur Maifeier wurden der Partei überwiesen. Bei Punkt Verschiedenes wurden noch einige kleine Sachen erledigt.

Ein allgemein anerkanntes, schmerzstillendes Mittel.

In den Kliniken und Krankenanstalten der Professoren von Jaksch, H. v. Fleischl, v. Noorden, Dr. Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern und vielen anderen wurde einwandfrei nachgewiesen, daß Kephaldol ein schmerzstillendes Mittel von ganz hervorragenden Eigenschaften ist. Es wirkt rasch und sicher bei allen rheumatischen Schmerzen, Hexenschuß, Ischias, bei jeder Art von Kopfschmerzen, sogar bei den Schmerzen des Rückenmarkskranken. Außer dieser prompten Wirkung hat Kephaldol anderen ähnlichen Präparaten noch den großen Vorzug gegenüber, daß es vollkommen harmlos ist und weder auf das Herz noch auf die Nieren unangenehme Nebenerscheinungen hervorruft. Ueberdies half Kephaldol auch in Fällen, in denen andere Mittel vollkommen versagten. Ein Versuch mit Kephaldol, das in jeder Apotheke erhältlich ist, wird einen jeden von seiner Vorzüglichkeit überzeugen. Kephaldol sollte daher in keinem Haushalte fehlen und stets bereitgehalten werden.

* 143 (Bitte ausschneiden.)

Brautkleiderstoffe Neuheiten in Seide u. Wolle empfiehlt in grosser Auswahl **M. Schneider.** 5 % Rabatt in Marken. 492

Am 2. Osterfeiertage ist mein Geschäft von ½8 — ½10 Uhr morgens geöffnet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140412-12/fragment/page=0013

Plüsch-Pantoffeln
Samt-Pantoffeln
Kord-Pantoffeln
Holz-Pantoffeln
223 Leder-Pantoffeln
Schaft-Stiefel empfiehlt
Max Fricke, Pantoffel-Fabrik,
Trothaerstr. 69. Telephon 1879.
Meine Filiale befindet sich jetzt Mansfelderstraße 62.

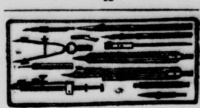
Prof. Ehrlich's

geniale Errungenschaft für

Syphilitiker.

Aufkl. Brosch. 41 üb. rasche u. gründl. Heilung all. Unterleibsleiden, ohne Berufsstör., ohne Rückfall! Diskr. verschl. M. 1.20. Spezialarzt Dr. med. Thisquen's Biochemisches Heilverfahren, **Frankfurt a. Main,** Kronprinzenstr. 45 (Hauptbahnhof), **Köln,** U. Sachsenhausen 9, **Berlin W. 8,** Leipzigerstr. 108.

*22



Reißzeuge

für die Handwerkerschulen nach Vorschrift. 63
Paul Schneider, Werkzeug- u. Eisenhandlg. Merseburgerstr. 4.

Kaufe mein Bett.

Hochfein rot, dichs Daunenköper, große 1½ schläf. Ober- und Unterbetten und 2 Kissen mit 17 Pfund Halbdaunen, weil teils kleine Farbfehler, das Gebett Mk. 30.—, dasselbe Bett mit Daunendecke Mk. 35.—. Feinstes herrschaftl. Daunenbett Mk. 46.—. Zweischläfigjedes Bett Mk. 5.— mehr. Nichtgefallend, Geld zurück. Bettfedern billig. Catalog frei 10 000 Kunden. Bettenfabrik
*64 **Th. Kranefuss, Kassel 164.**

Clysos

von **1.40** Mk. an,

Irrigateure

kompl. v. **80** Pfg. an per Stück,

Bett-Unterlagen

f. Kinder v. **15** Pfg. an,
für Erwachs. v. **70** Pfg. an

sowie

sämtl. Bedarfs-Artikel
für
Wöchnerinnen

in großer Auswahl **billigst.**

Ferner

Baby-Wagen zum Wiegen

(auch leihweise).

Hugo Nehab

Nachf.,
427 **jetzt**

3 Gr. Ulrichstraße 3.

„Neues Theater".

Auf Firma u. Hausnummer bitte genau zu achten.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

5% Rabatt.

Am 2. Osterfeiertag von ½8–½10 Uhr geöffnet.

Möbel- · Betten- · Herren- · Damen-

Auf Kredit! · Auf Kredit! · Auf Kredit! · Auf Kredit!

zu den nur denkbar günstigsten Zahlungsbedingungen zum

Osterfest

um es so einem jeden zu ermöglichen, **Neuanschaffungen** zu machen.

Kinder- · Garderoben · Polsterwaren · Manufaktur- u. Schuhwaren

Anzüge :: Ulster :: Paletots

Serie I Anzahl. 2 Mk.	**Rock- u. Gehrock-Anzüge**	**Damen-** Ulster, Mäntel, Paletots
„ II „ 3—5 „	Anzahlg. n. Uebereinkunft.	**Kostüme** in gross., selten schöner moderner Auswahl.
„ III „ 6—8 „		Anzahlg. n. Uebereinkunft.
„ IV „ 9—12 „	**Regenmäntel.**	
„ V „ 13—15 „		

Streng diskret!

Möbel

für 95	Mk.	Anz. 5	Mk.
„ 145	„	„ 10	„
„ 180	„	„ 12	„
„ 270	„	„ 22	„
„ 380	„	„ 32	„

usw.

Einzelne Möbel von 2 Mk. Anzahlung an.

Kompl. Küchen Anz. 5, 8, 10, 12, 18 Mk. an.

Spezialität: Braut-Ausstattungen. Ganze Wohnungs-Einrichtungen. An- und Abzahlung nach Uebereinkunft.

Für die neue Wohnung zur Ergänzung: Büfetts, Salonschränke, Etagèren, Vertikos, Uhren, Teppiche etc.

Kinder- u. Sportwagen.

Alles in dem bekannt vornehmen, reellen, kulanten, bestrenommierten

Möbel-Ausstattungs-Geschäft

N. Fuchs

Halle a. S. 483
nur Gr. Ulrichstr. 58
I., II. u. III. Etage.

Kredit nach auswärts. · **Wagen ohne Firma.**

Am 2. Osterfeiertag von ½8–½10 Uhr geöffnet.

Am **15.** u. **16.** April bin ich in Halle (Saale), im **Hotel Wettiner Hof,** Magdeburgerst., um

künstliche Augen

nach der Natur für Patienten herzustellen und einzusetzen. Künstliche Augen können auch über dem erblindeten Auge getragen werden.
L. Müller-Uri, Augenkünstler, Leipzig u. Berlin NW. 6, Karlstrasse 9 I. *116

Meinen werten Freunden, Nachbarn und Bekannten zur gefälligen Kenntnis, daß ich mein

„Restaurant Hettstedter Bahnhof",

Mansfelderstr. 43, Mansfelderstr. 43,
wieder selbst bewirtschafte.

Es wird mein Bestreben sein, mit nur **guten Speisen** u. **Getränken** aufzuwarten und bitte ich um geneigten Zuspruch.

Neu! Ochestrion. Neu! 441

Hochachtungsvoll **August Meyer u. Frau.**

Restaurant „Handelsbörse"

Am Markt. Talamtstr. 9. Am Markt.

Zu den Feiertagen empfehle ich meine Lokalitäten zur gefl. Benutzung.
1. u. 2. Osterfeiertag: **Gemütlicher Frühschoppen.**
2. Osterfeiertag: **Familien-Abend.** 433
Für Unterhaltung ist gesorgt.

NB. Freundl. Vereinszimmer, 25–30 Personen fassend, steht zur Verfügung.

Um gütigen Zuspruch bittet
Adolf Thiersmann.

4½ Pfund Brot

aus nur bestem, **garantiert** reinstem Roggenmehl

für **50 Pfennig,**

bei **12%** Rabatt Rückvergütung, sodass

1 Pfund Brot

9¾ Pfennig

kostet. 266

Gebr. Schubert

Brotfabrik

SINGER

Familien-Nähmaschinen sind die vollkommensten!

Neue Spezial-Apparate für den Hausgebrauch.

SINGER CO.

Nähmaschinen Act. Ges.

Leipzigerstr. 23 **Halle** (Saale) Geiststrasse 47

Ammendorf, Halleschestrasse 8, **Bitterfeld,** Kaiserstrasse 3, **Delitzsch,** Markt 9, **Eilenburg,** Leipzigerstr. 58, **Eisleben,** Glockenstrasse 8, **Merseburg,** Markt 12, **Sangerhausen,** Göpenstrasse 23, **Torgau,** Breitestrasse 9, **Wittenberg,** Collegienstrasse 73, **Querfurt,** Markt 13, **Mühlberg,** Kirchstrasse 15, **Herzberg,** Bodenhausenerstrasse 5, **und deren Agenten.** 221

Michel

Michel—Brikets

anerkannt beste Marke.

Jahresproduktion 1914-1915 125 000 DW.

Zu haben beim *12

Halleschen Kohlen- und Brikett-Kontor

Merseburgerstrasse, Ecke Schmiedstr. — Tel. 3939 —
u. **Allgemeinen Konsumverein** und dessen Filialen.

Galop-Crême

Pilo

erfüllt alle Wünsche. Machen Sie deshalb keine Versuche mehr mit Schuhputzmitteln zweifelhafter Güte, deren es so viele gibt.

Pilo ist überall zu haben! *142

! Rossfleisch !

Empfehle zu den Feiertagen

ff. Fohlenfleisch

selten schöne Ware. 326

Besonders mache auf die äusserst delikaten **Hammerstiele** aufmerksam.

Alles übrige wie bekannt, nur erstklassige Ware.

Darum, alles zu

August Thurm, Reilstr. 10.

Chic und modern garnierte

Hüte

in allen Formen und Dessins vom **billigsten** bis **elegantesten Genre.** 216

I. Geschäft: **Gr. Klausstraße** Ecke Graseweg · **Emma Zincke** · II. Geschäft: **Geiststraße 27**

Auch nicht bei mir gekaufte Hüte werden nach neuesten Modellen schnell und billig modernisiert.

---

80 **Helios-Bad,** Leipzigerstr. 30, am Turm.

Bei allen Kranken-Kassen zur Verabreichung verordneter **Bäder** zugelassen.

Gute Bedienung. Sauberkeit. Vorzügl. Massage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140412-12/fragment/page=0014
DFG

Halle, 12. April

Unterhaltungs-Beilage

des Hallischen Volksblattes.

Nummer 86 — 1914.

Religion und Moral bilden in ihrer jetzigen Form ein praktisches Gesetzbuch des Elends und der Knechtschaft.
Shelley.

Osterglocken.

Und doch, an diesen Klang von Jugend auf gewöhnt,
Ruft er auch jetzt zurück mich in das Leben.
(Faust, 1. Teil.)

Einer reichen Lebenserfahrung entspricht es, was Goethe in diesen Worten wiedergibt. Wenn die Osterglocken durch den blauen Aether surren und zittern, dann weiten sich Tausende von Herzen. Von Jugend auf an den Klang der Glocken gewöhnt, erheben sich die Anhänger kirchlicher Ueberlieferung und kindlichen Glaubens, um der Macht der Gewohnheit gemäß an den Stufen der Altäre dem Sohne des Zimmerers von Nazareth zu huldigen. Auf dem Mutterschoß sind sie belehrt worden und in Schule und Kirche haben sie es nicht anders gehört, als daß Jesus, der Gründer des Christentums, im Kampf mit Fleisch, Sünde und Satan Sieger geblieben sei und zum völligen Beweise seiner absoluten Souveränität über die gesamte Schöpfung sich glorreich in verklärter Gestalt aus dem Grabe erhoben habe. Glückliche Menschenkinder, die noch in kindlicher Harmlosigkeit und Gedankenleere vom Zauber der Sagenwelt umsponnen sind! Glückliche Menschenkinder, die über die Nöten und Bedrängnisse des Lebens, über den Hunger und die Armut des eigenen Leibes den Schleier kirchlichen Glaubens und immer neuer Hoffnung ziehen und sich gefühlsselig und fromm über den knurrenden Magen und die frosterstarrten Glieder hinwegtäuschen lassen! Die Autosuggestion ist ein Mittel, dessen Wundermacht den wenigsten Menschen zum Bewußtsein kommt. Ich habe eine Idee, sagte schon der weise heidnische Philosoph Sokrates, „und daran setze ich mein Leben". Berauscht von der Uebermacht des Gedankens und der Größe der Aufgabe, erhebt sich der Wille fast über die Sphäre der Endlichkeit, wenn ihm einmal ein herrlicher Lohn winkt. Hingerissen von dem Zauberbann hervorragender Persönlichkeiten wurden Kranke gesund und Lahme gehend. Es bedarf nur des zündenden Funkens, und der schwache Mensch vermag alles. Die Schreden des Todes und die Härten eines widrigen Geschicks gelten ihm nichts, wo ein erhabenes Ziel auf dem Spiel steht.

Darin liegt das große Geheimnis des Christentums — der unendliche Lohn, den Himmel winkt dem Gläubigen. Von den Kanzeln wird es in diesen Tagen wieder variiert, daß Jesus Christus der Erstgeborene unter den Entschlafenen sei, daß er die Pforten der Hölle gesprengt und der schmerzbeladenen Menschheit den Weg ins himmlische Jerusalem frei gemacht habe. Nun winkt den treuen Jüngern Jesu ein Traumland, so schön, wie keines Menschen Auge es je gesehen und keines Menschen Herz es je geahnt hat. Um dieses unendlichen himmlischen Glückslandes willen dankbet der Christ. Ruhig nimmt er die Schläge der Fronherren hin. Er erträgt die Bitternisse des Erdenwallens. Der schöne Wahn eines himmlischen Heimatlandes, eines unendlichen und unaussprechlichen Märchenzaubers, einer überreichen Entlohnung im Jenseits läßt ihn alles vergessen machen, was dieses irdische Tal der Trauer ihm an Entbehrung und Enttäuschung bringt. Die Macht der Gewohnheit und die Gedankenlosigkeit weiter Volksschichten sind in Wahrheit zwei Krücken, auf denen ein großer Teil der Menschheit sich mühsam fortbewegt, um nur nicht links oder rechts in einen eingebildeten Höllenschlund zu stürzen. Wo die Kräfte des Körpers und Geistes im Kampf um die Existenz versagen, da muß „der Klang aus der Jugendzeit" die erlahmenden Kräfte ins Leben zurückrufen. Die Gewohnheit und die geistige Trägheit sind der Menschen Ammen.

Aber nicht alle Menschen bleiben Zeit ihres Lebens Kinder. Es gibt Aufrechtstehende. Es gibt Männer, denen die Kinderschuhe eine liebe Erinnerung sind, aber auch nichts weiter. Es gibt Streiter, ausgereifte Charaktere, denen „Kreuzbragen" und „Katzenbuckeln" zum Sterben verhaßt ist. Persönlichkeiten gibt es, die sich lieber mit der Eisenfaust das tägliche Brot im Schweiße des Angesichts erobern, als im Ersterben vor hohen und höchsten Persönlichkeiten mit Flitter und Tand sich behängen lassen. Wissensvolle Männer gibt es, die die ganze Wahrheit vertragen können, mögen über der gewonnenen Erkenntnis auch die frommen Legenden der Kinderstube und die Märchen der Großmutter zum Teufel gehen. Es gibt Aufgeklärte und Tieferblickende, die ihr eigenes Zukunftsideal schaffen. Ungläubiger wird man gescholten, weil die Jenseitshoffnungen uns nicht täuschen über die Erdenleiden und Weltgebrechen! „Verrückt" werden wir genannt, weil uns die Auferstehung Jesu aus dem Grabe eine unbewiesene Tatsache bleibt! Aber auch der nüchtern denkende Christ wird den Zweifel nicht los, daß das Brot der Kirchendiener aus den Groschen ihrer Anhänger gebacken wird. Die Priester kämpfen für ihre Weltanschauung! Gut! Mögen sie es tun, so lange ihre Ueberzeugung begründet und ihr Kampf ehrlich ist. Aber der ehrliche Mensch respektiert auch die Ueberzeugung seiner Mitmenschen. Wir kämpfen nicht für Zügellosigkeit und Unsittlichkeit! Wir kämpfen für die Rechte des Volkes, für die Rechte der Enterbten, für Luft, Licht und Sonne der Schwachen, für die Freiheit des Individuums! Wir kämpfen um Lohn und Brot, um Gleichberechtigung aller derer, die guten Willens sind. Wir setzen unser ganzes Können dafür ein, daß auch dem Aermsten sein Existenzrecht und seine Ellenbogenfreiheit in der Gesellschaft gewahrt werde. Wir wollen nichts anderes, als daß der Klassengegensatz fällt. Auferstehung wollen wir feiern, aber nicht erst im Jenseits, sondern schon im Diesseits, wo wir der Gewißheit der Tatsachen gegenüberstehen, zugleich mit dem Bewußtsein, daß, wenn es ein Jenseits gibt, es sicherlich dem ehrlich Strebenden nicht vorenthalten wird. Die Fesseln selbstherrlichen Absolutismusses und niedrigen Bureaukratentums, die kapitalistische Ausbeutung haben zu lange schon die Mehrheit gedrückt und niedergehalten. Einem freien Volke stehen sie im Wege; sie müssen weichen. Das ist unsere Auferstehung, wenn wir auf den Burgessinnen eines sozialistisch ausgebauten Staatswesens stehen.

Der Ostertag naht! Er geht auch an uns nicht unbeachtet vorüber. In edler Erholung, im Kreise unserer Angehörigen vergessen wir nicht das Kampfgetümmel draußen in der weiten Welt. Die Osterglocken werden uns ein Weckruf sein. Einst sollen sie unsere Befreiung aus der Stickluft des Klassenstaates einläuten. Auf den Trümmern des zusammengebrochenen Kanonen- und Junkerstaates wird sich erheben ein glückliches Volk, ein Volk des Friedens, der Reidlosigkeit, der ehrbaren Arbeit, ein wackeres Volk, das im edlen Wetteifer Segen erntet, weil es Segen spendet.

7] **Die Fanfare.** [Nachdr. verb.

Roman von Fritz Mauthner.

Bode erwehrte sich mit Mühe der Händedrücke und Schmeicheleien, mit denen man auf ihn eindrang. Richard versuchte vergebens, den Menschenhaufen zu durchbrechen, und mußte auch über sich eine Flut von Redensarten ergehen lassen. Da trat von der Seite ein zierliches Männchen an ihn heran. Die schlauen Augen, der lächelnde Mund und die Nase hatten auffallend jüdischen Schnitt; dazu ein gelbes Wollhaar wie ein blond gefärbter Negerkopf. Auch die Sprache verriet, daß der zierliche Kleine die östlichen Provinzen noch nicht lange verlassen hatte.

„Mein Name ist Pinkus, verzeihen Sie, Herr Mettmann. Der Herr Papa sucht Sie und unsern neuen Redakteur. Mein Name ist Pinkus, Herr Doktor, ich gratuliere, verzeihen Sie!"

„Ich danke Ihnen, Herr Pinkus!" rief Bode, froh über die Störung. „Lassen Sie mich, meine Herren, wir sind zu den Göttern berufen, die dort oben um hölzerne Tische thronen."

Und von Pinkus geführt, der geschickt mit den eckigen Ellenbogen Raum schaffte, gingen sie so rasch wie möglich auf den Vorbau zu. Unterwegs fragte Bode:

„Schreiben Sie auch für die Zeitung, Herr Pinkus?"

Pinkus wiegte lächelnd den blonden Wollkopf.

„Was werde ich schreiben, Herr Doktor! So bin ich nicht gestellt, Gott sei Dank! Verzeihen Sie. Herr Mettmann und ich, wir arbeiten schon lange zusammen. Ich bin Inseratenagent. Sie begreifen. Sonst schrieb ich gern einmal für Zeitungen, aber dann nur zu meinem Vergnügen."

An den Stufen des Vorbaues empfahl sich Pinkus bescheiden; Haffner und der Verleger kamen ihnen entgegen und der letztere rief sofort:

„Was ist denn das, Richard? Du suchst jede Gelegenheit, mir zu entkommen. Die junge Freundschaft mit Herrn Doktor Bode scheint mir ja gefährlich zu werden."

Aus der Stimme Mettmanns sprach wirkliche Zärtlichkeit für seinen Sohn; und Richard beeilte sich, seinem Vater gute Worte zu geben. Doch mißtrauisch ließ der Vater die Augen von einem zum andern schweifen.

„Nicht wahr, du hast Herrn Doktor Bode heute abend bei denen adeligen Bekannten wieder angetroffen? Ich wußte nicht, daß du diese Leute wieder aufgesucht hattest."

Richard war empört über den Vater und über den Schwätzer von Haffner. Was hatte dieser über seinen Vertehr mit Johanna zu erzählen? Welche Beobachtungen und Vermutungen mochte er dem Vater mitgeteilt haben? Und mit welchem Rechte sprach dieser so wegwerfend von „diesen Leuten?"

„Du kennst diese Familie von Havenow gar nicht," sagte er einlenkend.

„Es ist alles ein und dieselbe Wirtschaft. Der Besitzer dieses Grundstücks hier war auch ein Havenow, ein von Havenow, wenn du so förmlich bist."

„Ist es nicht indiskret, Papa . . ."

„Ich was, wir sind ja hier unter uns!"

„Das finde ich eben nicht, Papa."

„Na, wenn dir schon bei diesen gleichgültigen Dingen unsere Freunde unbequem sind, so werden wir uns für das, was ich dich fragen will, ein wenig zurückziehen müssen."

Und er führte seinen Sohn zu einem Nebentischchen, das in einer Nische des Vorbaues gegen das Wehen der Nachtluft geschützt war. Und er ließ vom Kellner den besten herben Champagner bringen, nötigte Richard zum Trinken und reichte ihm eine Zigarre aus der kleinen Tasche, aus der er sonst nur selbst zu rauchen pflegte. Dann erst, als Vater und Sohn einander wie gute Freunde gegenübersaßen, begann der Alte mit seiner mildesten Stimme, während seine schwere rechte Hand auf dem Knie des Sohnes lag, als ob er den Fliehenden zurückhalten wollte:

„Richard, ich hätte es mir vorher denken sollen, du bist als ein Mann aus England zurückgekommen. Ich habe dich zu lang wie einen Knaben behandelt. Es ist das erstemal, daß wir miteinander rauchen und Sekt trinken."

Richard verstand die Absicht des Vaters und sagte lächelnd:

„Wenn du die Flasche und die Zigarre symbolisch nehmen willst und von nun an mit mir wie ein Freund zum Freunde sprichst, so will ich dir dankbar dafür sein."

Der Verleger preßte liebevoll Richards Knie und rief mit Stolz:

„Du sprichst besser als ich, sogar deine Stimme klingt gebildeter als meine. Das soll so bleiben. Ich will stolz darauf sein, wen mein Sohn mehr geachtet wird als ich. Aber eines habe ich doch vor dir voraus: Geschäftserfahrung aber, was dasselbe sagt: Menschenkenntnis. Ich sehe dir nun seit vierzehn Tagen zu. Ich wollte erst morgen mit dir darüber sprechen, am Sonntag. Doch der Haffner hat sich über dich beklagt, du wollten wir gleich ins Reine kommen. Hier bleiben muß ich ja doch und spreche lieber mit dir als mit dem ganzen übrigen Pack."

Richard hatte den Kopf zurückgeworfen.

„Ich wüßte nicht," sagte er, „welche Rücksichten ich auf Herrn Haffner zu nehmen hätte."

Gottlieb Mettmann zog die Augenbrauen leise zusammen und legte die rechte Hand zur Faust geballt auf den Tisch. Nach einer kurzen Weile sagte er:

„Ich hatte so meinen Plan mit ihm. Du bist nicht umsonst drei Jahre in England gewesen. Du hast das große politische Geschäft kennen gelernt. Du mußt ins Parlament. Von meinen Bekannten ist Haffner der einzige, der dich dabei unterstützen kann."

Richard lachte heil auf.

„Verzeihung, Vater, aber diesen Plan hättest du mir früher mitteilen müssen. Ich denke nicht im Traume ans Parlament. In London bin ich nicht ein einziges Mal im Hause der Gemeinen gewesen und habe niemals auch nur einen Bericht gelesen. Mich würde die Politik entsetzlich langweilen."

Der Vater pochte mit den Knöcheln der Faust dreimal langsam auf den Tisch.

„Ich bin nicht eigensinnig, Richard. Ich gebe meine Absicht sofort auf, sobald ich sehe, daß ich mich geirrt habe. Es tut mir sehr leid, daß du nicht ins Parlament willst, sehr leid, aber der Haffner verdient auch sonst deine Rücksicht. Wir ziehen geschäftlich an einem Karren. Wenn er Geld verdient, so muß er's mit mir teilen. Und vielfach arbeite ich ohnehin schon mit seinem Vermögen. Heute nachmittag, kurz bevor du ihn dort bei den Damen trafst, haben wir mit den meisten dieser Herren hier eine große Sache gegründet. Wir haben die Fanfare, die bisher nur eine Zeitung war, zu einem Geschäft erweitert, das mich zum Millionär machen muß."

„Was ist das?"

„Für mich ein Mittel, meiner Zeitung Inserate zu schaffen; für die Herren eine Kapitalanlage, für Haffner die Aussicht, sein Kraftbier in allen deutschen Zeitungen gelobt zu sehen. Die neue Fanfare ist eine großartige Inseratenagentur auf Aktien. Ohne Haffners Hilfe hätte ich das nie zustande gebracht. Und eine Stunde darauf tritt du ihm auf einem Gebiete in den Weg, wo selbst der nicht Spaß versteht."

Eine rote Flamme schlug Richard ins Gesicht.

„Auch ich nicht, Papa!" rief er.

Der Alte faßte beruhigend mit seiner vor Erregung zitternden Hand nach der des Sohnes.

„Ich bin nicht eigensinnig, Richard," sprach er leise. „Doch wenn ich etwas für dein bestes erkannt habe und bestimmt weiß, daß ich mich nicht irre, dann dulde ich keinen Widerspruch."

„Und du wolltest wie mit einem Mann, wie mit einem Freund mit mir sprechen! Papa, werde ruhig! Ein heftiges Wort über gewisse Dinge könnte viel zwischen uns verderben, bevor wir noch so miteinander stehen, wie wir doch beide wollen."

Der Vater nickte Richard zweimal zu, aber seine kalten Augen blieben ungerührt.

„Warum hast du Frau Kommerzienrat Pitersen nicht wieder aufgesucht? Ich hatte dir dringend dazu geraten."

„Sie gefällt mir nicht. Nein, das wäre eine Ausrede. Ich fürchte mich vor ihr."

„Sie ist eine der schönsten Frauen Berlins."

(Fortsetzung folgt.)

Der Eieresser.

Eine Ostergeschichte aus der Marsch.

(Nachdr. verboten.)

Claus Diederk war wie ein Hüne aus grauer Vorzeit, grobknochig, stiernackig und breitschaulrig. Kerle wie er mochten es einst gewesen sein, die als erste Ansiedler in die norddeutschen Marschen zogen und mit zäher, unwiderstehlicher Kraft Warfen aufschütteten und Deiche bauten und den Boden dadurch langsam dem Flusse abrangen. Kerle, die Knochen aus Eisen, und Muskeln und Sehnen aus Stahl besaßen.

So war auch Claus Diederk: vierschrötig, breitbeinig, langsam in seinen Bewegungen, wortkarg und schwerfällig.

Es gab niemand im Dorfe, der ihn nicht gekannt hätte. Seit langen Jahren diente er auf dem Ekenhoff, dem größten Marschhofe im Orte. Alle Mägde rechten die Hälfe nach ihm, wenn er mit langen, zaktigen Schritten über die Weiden ging, um nach dem Vieh zu sehen. Aber bisher hatte er noch jeder Versuchung, den Dienst aufzugeben und einen eigenen Hausstand zu begründen, tapfer widerstanden, trotzdem er doch allmählich ein wenig in die Jahre kam.

Jedesmal, wenn die Zeit näher rückte, in der sich Knechte und Mägde von neuem verdangen, fragte ihn der Bauer mit seinem kriffischsten Lächeln: Wullt du denn immer noch nich friegen, Diederk? Und jedesmal antwortete Claus Diederk mit einem ebenso kurzen als entschiedenen: Nii!

Aber schließlich kam auch ihm der Tag seines Verhängnisses!

Es war Ostern geworden und die Marsch stand bereits wieder in dem zarten Grün, mit dem ihre unermeßlichen Wiesen den Frühling empfingen. Allenthalben schrien die Kiebitze, und sobald jemand über die Wiesen ging, schossen sie aufgeregt durch die laue Luft, den unangenehmen Besuchern von ihren Nestern fortzulocken. Aber Claus Diederk hatte auch diesmal ein paar Dutzend ihrer kleinen wohlschmeckenden Eier zu finden gewußt und den Mägden zum Verkauf mit in die Stadt gegeben. Die „kleinen Dinger" selbst zu essen, lohnte sich nicht.

Still und geräuschlos war der Ostertag in dem einsamen Marschdorfe hingegangen. Nun wurde es Abend und die Dämmerung kam mit leichten, grauen Frühjahrsnebeln über die Wiesen. Da zündete Claus Diederk, wie alljährlich, den Kindern den großen Holzstoß an, der umweit des Hauses aus allerhand Abfällen aufgestapelt worden war.

Die ganze Familie war dabei zugegen. Die Kinder schrien vor Vergnügen und sprangen um das Feuer, dessen stiftiger, grauweißer Qualm sich träge in die Luft hob und denen die Tränen ins Auge trieb, die ihm allzu nahe kamen.

Noch an jedem Osterabend hatte ein solches Feuer auf dem Ekenhoff gebrannt, und es war eine alte Tradition, daß der Großknecht es anzündete und überwachte. Ein schlechtes Osterfeuer bedeutete einen nassen, regnerischen Sommer und es gab keine größere Freude am Ostertage, als in die hell auflodernde, prasselnde Glut zu sehen.

Nachdem der Haufen niedergebrannt war und nur noch wenige Zweige rauchend und kohlend in der Asche lagen, ging auch Claus Diederk als letzter langsam und bedächtig, in dem Gefühl erfüllter Pflicht zum Hause hinauf und setzte sich in die Gesindestube an den gedeckten Tisch zum Abendbrot.

Neben Brot und Schinken prangte heute eine gewaltige Schüssel voll Eier darauf. Seit den ältesten Zeiten schon hatte man es so gehalten, daß sich in den Ostertagen jeder auf dem Ekenhoff an Eiern satt essen konnte, mochte sein Appetit darauf noch so groß sein. Schon wochenlang vor dem Feste sah die Hausfrau an jedem Abend die Hühnernester nach, damit sie Ostern auf keinen Fall zu kurz kamen.

Wortlos setzten sich alle zu Tisch, ganz erfüllt von der Feierlichkeit des Augenblicks: Antje, die Groß-Magd, und Stientje und Gustje, die Klein-Mägde. Hinnert, der Klein-Knecht und endlich, durch einen Abstand etwas von den anderen getrennt, Claus Diederk, der Großknecht.

Still geht die Mahlzeit ihren Gang. Erst nach geraumer Zeit, während der alle mit Gründlichkeit und Bedacht dem Geschäft des Essens oblagen, beginnt eine Art Unterhaltung.

Von dem Osterfeuer ist die Rede, Stientje und Gustje können sich kaum genug tun, es zu loben.

Claus Diederk nimmt keine Notiz von ihren Reden, die eigentlich ihm gelten. Schweigsam und bedächtig holt er ein Ei nach dem anderen aus der allmächtigen Schüssel. Brot zu essen, verschmäht er heute abend. Heute ist Ostern, und heute werden Eier gegessen, — sonst wär's ja gar kein richtiges Osterfest!

Ein halbes Dutzend Hühnereier hat er bereits verzehrt, als er nach den grünschaligen Enteneiern langt, die größer sind und eher Sättigung versprechen.

Eins nach dem anderen verschwindet aus der Schüssel — und gleichmäßig und stetig, wie er alles tut, was er beginnt, ißt Claus Diederk weiter.

Die anderen haben bereits aufgehört.

Allmählich macht Diederk das Dutzend voll.

Mit offenem Munde starrt ihn der Klein-Knecht an. So hat er noch niemand essen sehen. Er ahnt nicht, wie viel Claus Diederk essen kann, wenn er nur Zeit hat — und heute hat er Zeit!

Es war bereits das achtzehnte, das da eben verschwand.

Weveel schüllt et warden? fragt Trientje.

Veertwintig! antwortet Claus Diederk, ohne aufzublicken oder sich stören zu lassen!

Mein Gott! sagt Gustje leise und sieht bewundernd zu ihm hinüber.

Und Claus Diederk ißt, ruhig und gelassen, wie einer ißt, der sich den Genuß nicht vorzeitig verkürzen will.

Gentumtwintig! zählt Trientje.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191404 12-12/fragment/page=0015

Tweeunwintig! staunt Gustje.
Nun muß er doch einen Knopf seiner Weste springen lassen.
Dreeunwintig! schreis Triendje
Die Großmagd sagt kein Wort. Schweigend blickt sie über den Tisch auf Claus Diederk, der sich an des vierundzwanzigste Ei gemacht hat und nun die Schale zusammendrückend mit seinem gewöhnlichen: Mahlzid! vom Tische aufsteht, nach seiner Mütze langt und hinausgeht, breitbeinig, würdevoll und gelassen wie immer.

Bewundernd folgen ihm die Blicke der übrigen. —

In der Nacht aber gibt es einen Aufstand im Hause. Etwas unerhörteres als das, daß Claus Diederk vierundzwanzig Eier gegessen hat, ist geschehen: Claus Diederk kann die Mahlzeit nicht vertragen.

Stöhnend liegt er in seinem Bette und ihm ist, als hätte ihm der Schmied einen eisernen Ring um den Leib gelegt und ziehe ihn nun langsam enger und enger zusammen.

Er schnauft so, daß der Kleinknecht, der mit ihm in derselben Kammer schläft, entsetzt aufsteht und die Magde weckt: Claus Diederk will doß!

Bestürzt stehen die Mädchen auf, nur Antje, die Großmagd, bleibt liegen. So schlimm wird's schon nicht sein! Sie kennt Claus Diederk doch! Außerdem will sie morgen abend zum Tanz und da schlägt sie heute auf Vorrat, — praktisch, wie man nun mal in der Marsch ist.

Ratlos stehen alle an Claus Diederks Bett, der, jedenfalls in Voraussahnung kommender Dinge beim Zubettgehen die Kleidung gar nicht abgelegt hat.

Auch der Bauer ist von dem Lärm im Hause erwacht. Besorgt betrachtet er seinen treuen Großknecht und überlegt, ob er anspannen und den Arzt holen soll. Die Geschichte scheint wirklich ernst zu werden. Kreideblecich liegt Claus Diederk da, die Beine wie ein Heuschreck an den Leib gezogen und die Hände wie ein paar Pflastersteine auf den Magen gedrückt.

Triendje stürzt nach der Küche, Kliedertee zu kochen, und der Bauer holt zunächst einen Schnaps, einen von seinem besten. Aber auch diese Mittel wollen heute nichts nützen.

Da kommt Antje, die Großmagd, in ihren Holzpantoffeln über die Diele geklappert und guckt zur Kammertür herein.

Schlafen kann sie ja doch nicht bei dem fortdauernden Hin- und Herlaufen.

Mit einem Blick erfaßt sie die Situation.

Wi mot em vullen! sagt sie.

Mit einigen Worten setzt sie den übrigen auseinander, wie sie's meint, und wenige Sekunden später heben vier kräftige Arme den Großknecht aus dem Bette auf den Fußboden. Ohne ein Wort weiter zu verlieren, kniet Antje neben dem Kranken nieder und beginnt ihm erst sanfter, dann schneller und energischer, wie einen Brottteig auf dem Fußboden hin und her zu rollen. Fäuste hat sie dazu, die Antje! Claus Diederk stöhnt unter ihrer „Behandlung", als solle der Rest von Leben, der noch in ihm ist, völlig aus ihm herausgequetscht werden.

Denn Dübel ok! — Antje! — Lot mi Luft! — Aber Antje rollt weiter, unermüdlich.

Erst nach geraumer Zeit läßt sie ihn frei und wie eine Sprungfeder schnellt der Kranke vom Boden auf.

Na, wo is di nu? fragt sie ihn, sich ebenfalls erhebend.

Got ist, antwortet der Knecht noch schnaufend, aber einen dankbaren Blick auf sie werfend.

Denn können wi ja woll wedder nan Bedde gahn! sagt der Bauer völlig beruhigt und zufrieden über die Wendung der Dinge, und wenige Minuten später liegt das Haus wieder in seiner gewohnten Ruhe.

Aber diese Osternacht wurde Claus Diederks Verhängnis!

Wenige Tage später ging das Gerücht im Dorfe um: Claus Diederk will friegen!

Und das war das Vernünftigste, was Claus Diederk tun konnte. — Eine resolutere, handfestere und — arbeitsamere Frau als Antje hätte er niemals gefunden! —

Wilhelm Scharreikmann.

Kleines Feuilleton.

Die Wasser des Lebens.

Und er nahm sie mit sich und führte sie bis zu dem Ort der Reinigung selbst und wandelte in dem Tempel. Und da kam ein Pharisäer, ein Hohepriester, und begegnete ihnen und sprach zum Heiland: „Wer hat dir gestattet, diesen Ort der Reinigung zu betreten und diese heiligen Gefäße zu sehen, ohne daß du dich gewaschen hast, noch deine Jünger ihre Füße gebadet haben? Vielmehr beschmutzt hast du diesen heiligen Ort, der da rein ist, betreten, den nur, wer sich gewaschen und seine Kleider gewechselt hat, betritt und diese heiligen Gefäße zu beschauen wagt?"

Und der mit den Jüngern antwortete ihm: „Du — der du hier im Tempel bist, bist du denn rein?"

Jener spricht zu ihm: „Ich bin rein; denn ich habe mich im Teiche Davids gewaschen und bin auf der einen Stiege hinabgestiegen und auf der andern heraufgestiegen und habe mich mit weißen und reinen Kleidern bekleidet, und dann bin ich gekommen und habe diese heiligen Gefäße beschaut."

Der Heiland antwortete und sprach: „Wehe, ihr Blinden, die ihr nicht seht! Du hast dich gewaschen mit dem hingegossenen Wasser da, in welches Hunde und Schweine geworfen werden, nachts und tags, und hast die äußere Haut gesäubert und gereinigt, die auch die Huren und Flötenspielerinnen salben und waschen und reinigen und verschönen für die Lüste der Menschen; inwendig aber sind sie voll von Skorpionen und jeglicher Scheußlichkeiten. Ich aber und meine Jünger, von denen du sagst, daß wir uns nicht gebadet haben, wir haben uns gebadet in Wassern des Lebens . . ."

Evangelienbruchstück (4. bis 5. Jahrhundert)
aus den Gräbern von Oxyrhynchus.

Ein islamitisches Osterfest.

Wer möchte glauben, daß hier in Asien schmutzige Oesbegische Kinder um dieselbe Zeit, wie es in Europa die christliche Jugend tut, mit buntgefärbten Ostereiern spielt? Und doch ist es so, und das in China und in Iran gefeierte Nornyfest kann durchaus mit unserem Osterfeste verglichen werden, denn es feiert die Ankunft des Frühlings. Wenn der Hofastrologe aus seinen nicht sehr maßgebenden Rechnungen gefunden zu haben glaubt, daß das Frühjahr begonnen habe, begeben sich die Vornehmsten zum Chan, und dieser begrüßt sie mit dem Wunsche: Hait Rutlug bolgi (Das Fest verlaufe glücklich). Nun zieht die ganze in den Städten wohnende Bevölkerung aufs Land und quartiert sich in Zelten ein. Unaufhörlich wird gegessen und getrunken, und auch für die Aermeren, die zurückgeblieben sind, ist gesorgt, denn der Chan läßt auch jetzt noch, da er unter russischer Oberhoheit steht, wie vordem, da er unumschränkt regierte, in öffentlichen Küchen Reis in Schaffett kochen, und diese beliebte Speise sowie Tee unentgeltlich verabreichen. Musikbuden sind aufgestellt, und Akrobaten, Seiltänzer, Ringkämpfer erheitern das Volk. An die deutsche Osterfeier erinnert außer den buntgefärbten Eiern, die massenhaft konsumiert werden, noch ein Brauch, der des Anzündens von Osterfeuern. Freilich die in China wirken nicht so poetisch wie die unseren. Man taucht nämlich alte und unbrauchbar gewordene Oberröcke, Frauenkleider usw. in ranziges, schlechtes Fett; dann hängt man die damit getränkten Lumpen auf hohe Stangen und zündet sie an. Flammen und der prasselnde Lärm ergötzen die Umstehenden überaus, und der übelriechende Qualm tut ihren unverwöhnten asiatischen Nasen nichts. — Deutsche Ostern ins Chiwanische übersetzt!

Der Arbeit Osterlied.

Auferstanden! Auferstanden
Sind wir lange schon zum Licht!
Fron und Zwang hielt uns in Banden.
Doch sie binden länger nicht!
Unsre Fesseln schmelzen, sinken
Vor der Freiheit heil'gem Strahl,
Wie der Frühlingssonne Blinken
Schmilzt den letzten Schnee zu Tal!

Auferstehen! Auferstehen!
Frühling rauscht durch Schilf und Dorn . . .
Und wir schreiten aus und säen
Unsrer Zukunft Samenkorn.
Tiefe Furchen sind gerissen
Mit der Pflugschar scharf und breit . . .
Und der Pflug ist unser Wissen
Und es pflügt der Geist der Zeit . . .

Auferstanden! Auferstanden!
Alle, die ihr fern uns steht!
Fühlt ihr's, wie's in allen Landen
Rings von Frühlingsstürmen weht?
Unsichtbare Fahnen rauschen
Schwellend sich im Frühlingswind . . .
Und ein Brausen und ein Rauschen
Durch die braunen Zweige rinnt . . .

Auferstehen! Auferstehen!
Schaut: die Erde ist erhellt
Und es wird in Blüte stehen
Bald die ganze weite Welt!
Unser Samenkorn wird tragen
Reiche Frucht im reifen Kleid
Wenn einst wird die Stunde schlagen
Für der Arbeit Erntezeit!

Ludwig Lessen.

Für die Jugend.

Glückauf in die Welt!

Wäger- und Wandervogellied. Von Cäsar Flaischlen.

Ueber die Berge
mit fliegenden Fahnen,
flammende Sonne
im blauen Gezelt,
jubelt der Frühling
wie Glockengeläute
fleghaft sein helles
Glückauf! in die Welt.

Und wir horchen und wir greifen
Rock und Rängel von der Wand,
Stock und Sturmhut, Band und Schleifen,
und mit Lauten geht's und Pfeifen,
hollahe! ins grüne Land.

Jugend des Jahres
und Jugend des Lebens,
freude-gefügelt
und frohmut-geschwellt . . .
wo wir hinkommen,
da stehen die Leute,
freu'n sich und grüßen:
Glückauf in die Welt!

Und so liegt vor uns das Leben
festlich-schön und kraft-gestimmt,
und wir jauchzen ihm entgegen.
und zu Sonne wird und Segen,
was es gibt und was es nimmt.

Und wenn wir selber
einst seßhaft geworden,
die Liebste geholt und
ein Haus uns bestellt.
stehen auch wir dann
und grüßen die Jugend,
die so vorbeizieht:
Glückauf in die Welt!

Die neue Jugend.

Eine neue Jugend wächst heran. — Die Jugend von gestern und vorgestern, die Jugend aller vergangenen Tage tritt ab und macht der neuen Jugend Platz. — Die alte Jugend lümmelte Zigaretten rauchend umher, lungerte auf den Straßen, bodte in den Kneipen, sang und trieb Zoten, belagerte die Kinos, wettete auf Rennen und strich nachts gierig auf den schlüpfrigsten Pfaden. Ihr Ideal war der liederliche Flegel. Ein trauriges Ideal; aber sie hatte kein anderes. Sie hatte keine Begeisterung, wenn man ihren Lärmtaumel bei „patriotischen" Feiern auch fälschlich dafür ausgab. Sie hatte keine Kultur und auch kein Verlangen danach. Und wer ihr von diesen Dingen sprach, den lachte sie gellend aus.

Die alte, die arme alte Jugend!

Eine neue Jugend wächst heran. Wir strecken ihr die Hände entgegen und grüßen in ihr die Zukunft!

Denn wir haben auf ihr Kommen geharrt. Haben den Atem angehalten und gelauscht, ob sie sich nicht schon ankündige. Aber es war immer noch die alte, die arme alte Jugend, die das kreisende Mühlrad des Lebens aus dem Schoße des Volkes ans Licht brachte. Wir haben sie gerufen. Aber ihre Stunde war noch nicht gekommen. So haben wir geharrt und haben die Hoffnung auf ihr Kommen nicht aufgegeben. Wir konnten die Hoffnung nicht aufgeben. Denn wir wußten es: sie muß, muß kommen.

Und nun ist sie da und wächst heran:

Aus elendsdunkler Hütte Schoß,
Mit wunden Füßen, nackt und bloß,
Ist sie ans Licht gestiegen:
Vor ihr der sonnentrunk'ne Tag —
Hinein! hinein mit Schwerterschlag,
Zum Sterben oder Siegen!

Mit Schwerterschlag! Denn die neue Jugend muß und kann nur eine kämpfende Jugend sein. Der Kampf hat sie geboren, der Kampf der Alten. In seinem Feuer ist sie getauft, sein Geist hat sich ihr mitgeteilt. In diesem Kampfe bäumt sich das niedergetretene Menschtum des Arbeiters auf. Gegen Dürftigkeit und Not, gegen Abhängigkeit und Knechtschaft, gegen Ohnmacht und Rechtslosigkeit richtet er seine Spitze. Immer länger wird seine Fronz, immer heißer das Ringen, immer größer die Zahl der Streiter, aber auch immer stärker der Widerstand. Die Kämpfer von heute werden den Sieg nicht mehr sehen, das Geschlecht der Vollendung muß erst heranwachsen.

und dies Geschlecht muß Ideale haben, unzerstörbare, nie verbleichende Ideale. Stark muß es sein im Wollen und im Hoffen, groß muß es sein im Opfern und im Ausdauern, und durch das dichteste Dunkel des härtesten Schicksals muß es seine Sterne leuchten sehen. Dies Geschlecht ist die neue Jugend, die heranwächst. „Euch ziemen fortan nicht mehr die Laster der Unterdrückten!" rief Ferdinand Lassalle den deutschen Arbeitern vor 50 Jahren zu. Die neue Jugend hat diese verjährten Worte gehört und ergriffen. Niemand hat sie ihr zugerufen. Im Rhythmus unseres Kampfes klingen sie, Tag für Tag, stark und schwächer, und endlich haben sie das Ohr der Jugend erreicht und ihre Sinne erfaßt.

Die Jugend von gestern und vorgestern konnte nicht der Träger der hohen Ideale sein, die den Befreiungskampf der Arbeiterklasse erfüllen müssen. Diese Jugend war vergiftet von dem Brodem der gesellschaftlichen Abgründe und Sümpfe. Sie war ausgebrannt und erkaltet, in ihrer Sinnenwelt konnte kein großer und frischer Gedanke gedeihen, der der Seele den Schwung und den Stolz, die Wärme und Festigkeit gibt, die der Kämpfer für hohe Ziele haben muß. Wir blicken freudig und vertrauend auf die neue Jugend, die ein neues Genießen sucht und findet. Wir sehen sie in der Frühe des Sonntagmorgens dem Dunstkreis des Häusermeeres entfliehen, in fröhlicher Kameradschaft in die Weite streben, wo der reinigende Wind über das gewellte Land streicht, wo die frischgebrochene braune Scholle duftet, die Lerche in die Höhe klettert und jeder Blick die Spuren des urewigen Webens der Natur trifft. Nein, unsere neue Jugend sieht mit frischen Augen in das Morgenlicht. Aus ihren Augen blickt nicht die Müdigkeit des übernächtigen Kneipenhockers. Der Hunger nach der Weite, die Freude am frischen, kräftigen Leben strahlt aus ihnen. Und ihre Lieder, einfache alte Weisen, klingen uns wie eine Hymne der Zukunft. Ihre Spiele, ihre Reigen und Tänze streiten von den Gestalten ab, was die Werkeltagsarbeit eckig und einseitig an ihnen gemacht hat. So erhalten sie sich die Einfachheit und Natürlichkeit des Geistes und die Gewandtheit und Frische des Körpers und sichern sich die kostbare, unersetzliche Lebenskraft, um so besser der Sache dienen zu können, die sie ruft, wenn sie Männer und Frauen geworden sind.

So erhalten und schaffen sie sich die Empfänglichkeit für die Freude am Schönen. Und sie wissen das Schöne zu finden. In ihren gemeinsamen Heimen pflegen sie einer Geist und Gemüt bildenden Unterhaltung. Ich habe die neue Jugend gesehen, wie sie der Ringfabel im Nathan lauschte, wie sie von der Größe und Lauterkeit der Gedanken ergriffen vor Achtung kaum zu atmen wagte. Und ich möchte sie sehen, wenn sich ihr der himmelanstrebende Schwung Schillerscher Rhythmen, die Tiefe Goethescher Geistes offenbarte. Welche Säfte müssen sich im Grunde dieser jungen Menschenblüten bilden! Wie ganz anders muß das Geschlecht der Männer und Frauen sein, das in unserer neuen Jugend heranwächst! Mit welch andern, höhern Werten in Geist und Sitte wird es ausgestattet sein! Doch nicht nur der Drang nach einem neuen Genießen soll in unserer neuen Jugend wirken, der Wille zu tüchtiger Arbeit soll in ihr lebendig sein und bleiben. Dieser Wille zur Arbeit, zum Lernen und Verstehen ist ungertrennlich verbunden mit der natürlichen Bescheidenheit, in der sich die neue Jugend üben muß... Hier trifft es zu, daß die Bescheidenheit eine wahrhafte Zierde ist, die ihren Träger adelt. Je stärker das Bewußtsein unserer Jugend ist, was sie der Zukunft ihrer Klasse geben kann, um so schöner wird sie die Achtung und Bescheidenheit vor den Kämpfern von heute kleiden. Und je unbescheidener die Jugend auftritt, um so deutlicher wird sie ihre Unreife, das Unechte ihrer Bildung dartun.

Arme alte Jugend. Welch schlimme Urteile zog dir deine Unverschämtheit zu. Glückliche neue Jugend, wie hoch wirst du stehen, wenn du das Merkmal echter Bildung trägst.

Die neue Jugend ist unser Werk. Der geistige und sittliche Aufstieg, den sich die organisierte Arbeiterklasse erkämpft hat, den sie sich bahnen mußte in einer Welt von Feinden und Widerständen, hat auch die neue Jugend ans Licht gebracht. Der starke Zug in der proletarischen Jugend zu den Höhen kulturellen Lebens wäre nicht denkbar ohne das gewaltige Vorwärts, das die Frucht unserer Kämpfe ist. Der Aufstieg der Klasse hat nun auch ihre Jugend erfaßt und wiederholt sich hier in ruhigeren Formen. Gewiß nicht ohne Kampf; denn die Feinde des Aufstieges der Arbeiterklasse sind auch die Feinde des Aufstieges der Arbeiterjugend. In abgewandelten Formen wiederholt sich hier der Kampf, den auch die Arbeiterklasse in ihrer kämpfenden Generation führen mußte.

Aber verzage darob nicht, du neue Jugend! Du wärest nicht die Erfüllung unseres Hoffens, wenn dich die kleinlichen Anfeindungen abschrecken würden, deinen Weg weiterzugehen. Vor dir liegt das Leben, die Zukunft und der Sieg. Wappne dich! Wappne dich mit Mut und mit dem festen Glauben an die Unüberwindlichkeit unserer Sache. Rüste und schule deine Kräfte, du wirst die Macht gewinnen. Geschlecht um Geschlecht versinkt, und jedes neue tritt auf die Schultern des alten, jedes hat seine eigene Aufgabe, seine eigenen Kämpfe und seine eigenen Siege. Dir, du neue Jugend, winkt der schönste Sieg! —

Die Polizei, die Jugend und der 1. April.

Eine wahre Geschichte.

Wir entnehmen dem Vorwärts folgende ergötzliche Schilderung eines Vorganges in dem Volkshaus in Charlottenburg:

Was, Charlottenburg hat nicht genug Polizei? — Wer am 1. April in der Nähe des Volkshauses weilte, würde anderer Ansicht werden. Seit dem frühen Morgen war die heilige Hermandad in Tätigkeit. Das Vaterland in Gefahr. Ja, ja, wirklich. Die Polizei weiß alles, sie erhält genaue Berichte aus dem Arbeiterjugendheim. Mittwoch, den 1. April, soll ein Referat des Freiherrn v. d. Goltz stattfinden, im Volkshause. Thema: Deutschlands Jugend ist Deutschlands Zukunft.

Soweit ganz gut. Aber da ist noch ein Korreferat angekündigt — horribile dictu — Frau Rosa Luxemburg!

Man kann sich den panischen Schrecken auf dem Polizeipräsidium denken.

Woher die liebe Polizei das alles weiß? Ei, sie hat ihren „Freund" im Jugendheim, der berichtet alles ganz getreu.

Also frühmorgens erscheint im Volkshaus ein Kriminalpolizist und fragt: „Wo findet die Versammlung statt?" — „Im großen Saal." Dann verschwindet er wieder.

Von abends 7 Uhr ab geht's los. Ein Polizist erscheint und geht wieder; ein anderer desgleichen. Bis endlich um 8 Uhr — die Ueberwachung kommt. Stolz schreitet der Herr Leutnant auf die Bühne. Zur besseren Sicherheit des Staates sind unten mehrere Hüter der heiligen Ordnung aufgestellt. Auf der Rosinenstraße desgleichen. Es gibt nicht genug Polizei in Charlottenburg. Heute gibt's was zu tun, denkt die Polizei, verbotene Versammlung und so — — Strafmandat, gerichtliche Verfolgung. — — Es dauert so unbändig lange und es kommen so wenige. Nur einige, die den Eifer unserer lieben Polizei bewundern wollten. Plötzlich erscheinen einige Jugendliche im Saale. Schrecklich. Sie kommen sogar auf die Bühne. Immer toller. Einen Moment noch und die Hand an den Helm! Da, was ist das! Wie auf Kommando erschallt es plötzlich aus den Kehlen der Jugendlichen: April, April! Im Saal ertönt fröhlicher Beifall. Und die Polizei? Ja, das war ein Anblick für Götter. Erst war der Leutnant starr vor Staunen — — und dann verlassen die beiden Hüter der Ordnung gravitätisch den Schauplatz ihrer Heldentat. Und immer tönt ihnen nach: April, April!

Die Spitzelei im Jugendheim hat diesmal nicht so richtig geklappt. Arme Polizei, armer Spitzel. Wird die Polizei ihm bei der nächsten „Lohnzahlung" einen Abzug für schlechte Berichte machen?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191404 12-12/fragment/page=0016